~~Bibl. W. deutsche. p. 575.~~

P. O. germ.
1371

Oc – 2702.

Ernstliche Kurzweil
für die
Zenonische Gesellschaft
der
Machiavelischen Staatsklüglern,
deren Wissenschaft aufblaset;
1. Corinth. 8. v. 1.
deren Abgott der Bauch;
Philip. 3. v. 19.
deren End das Verderben;
ibid.
in welcher das edle Paar Gebrüdrichen
der
ATHEISMUS und DEISMUS
als nächste Anverwandte des Machiavels
samt einem Auszug
des Versuches schweizerischer Gedichter
D. A. Hallers
dem Sileno als Riesenschrecker
geopfert werden
von
P. F. SENNENZWICKEL,
Ord. FFr. min. Recoll. S. P. Francisci.

Mit Erlaubniß der Oberen.

Augsburg und Insbrugg,
Bey Joseph Wolff, Buchhändler. 1756.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zuschrift.

Erhabner Glaubensfreund! dir, und der weisen Welt,
Ist diese Musenfrucht zu hoher Ehr gestellt:
Darum vergönne ihr den Anblick holder Augen:
Wenn Zoilus daran, wie eine Bräm, will saugen,
So schaffe ihn beyseits, und lese bis zum End,
Daß dich kein Vorurtheil noch Leidenschaft verblend':
Alsdann geb GOtt die Ehr, und unpartheylich zeuge,
Ob ich nicht deutsch genug den Ton der Wahrheit geige.
Steht hier und dort ein Wort nicht wohl nach deinen Sinn,
Wird dein Bescheidenheit den Unlust nehmen hin:

Zuschrift.

Wer etwas widerlegt, ist oft zum Wort gebunden;
Viel grössern Wörterzwang beym Haller hab gefunden.
Was übertrieben scheint, hat sich gefügt darum,
Weil jetzt mit solcher Waar die Redkunst stolzt herum,
Genug! wer sich bestrebt in Tugenden zu üben,
Die reimenwürdig sind, auch meine Müh wird lieben,
Und bleiben mein Patron, wie ich sein Diener bleib,
O Himmel! mache ihn beglückt an Seel und Leib!

Also widmet und wünschet

Jedem Freund der Wahrheit

in dem Franciscanerconvent
zu Salzburg
den 3. Julii Anno 1756.

F. SENNENZWICKEL.

Vorred.

Vorrede.

Wohlgesinnter, GOtt und die Wahrheit-liebender Leser!

Unter andern unzahlbaren Drangsalen, und sonders förchterlichen Uebeln, mit welchen zu denen letzten Weltzeiten der christliche Staat um des wahren Gottesdienstes wegen auf das äusserste wird beängstiget, und erbebet werden, ist nicht das mindiste, sondern vielmehr das gefährlichiste, jene sittliche Pest, mit welcher nach Zeugniß des grossen Völkerlehrers im 2. S. zu Timoth. 3. Cap. nicht wenig Glieder dieser sonst heiligen Gemeinde werden angestecket werden. Seine Wort lauten also: Wisse! daß in denen letzten Tägen gefährliche Zeiten sich werden eindringen: es werden Menschen seyn,

 die

die sich selbst lieben, die aufgeblasen und hochmüthig, = = grössere Liebhaber der Wollüsten als GOttes; welche die Gestalt der Frömmigkeit an sich lassen erscheinen, aber dessen Kraft verläugnen; = = welche immer lernen, doch niemals zur Wissenschaft der Wahrheit gelangen. Nun, erhabner Leser! beschwere dich nicht aus Liebe zur Wahrheit mit denen in dieser apostolischen Weissagung bemerkten Umständen die Bewandniß des jetztlaufenden Jahrhunderts, so wegen fast auf das höchst getriebenen Wissenschaften und Künsten das politisch- und gelehrte Sæculum genennet wird, samt der Beschaffenheit seines Ehr- Lehr- Nähr- und Wehrstandes in Vergleich zu ziehen, so werdest du jene in diesen mit lebendigen Farben abgeschilderet, und auf das umständlichiste bewerkstellet finden: doch nichts zu melden von der Eigenlieb, Hochmuth, Wollüsten und Heucheley, über welche zu klagen wir die Prediger schwitzen lassen. Wie weit kommet es nicht mit Erlernung verschiedener Wissenschaften, derer stolzes Absehen mehr durch die viehische Einbildungskraft und blinden Willen, als durch reifen Vorbedacht der gesunden Vernunft, zu jenen Gegenwurf abzwecket, der die sinnliche Gemüthsregungen auch nur von ferne anzulachen scheinet: Was ist aber diese

Wissen-

Wissenheit anders als eine vermummte Thorheit, welche ihre Schüler um so unmöglicher zur Erkenntniß der Wahrheit wird können anleiten, als sogar ihre vermeinte Gottesgelahrtheit auf einer stoischen, mithin tausend Irrthumen unterworfenen Weltweisheit sich fusset, die über das Ziel einer zeitlichen Glückseligkeit, und sinnlichen Vergnügens nicht weiter hinaussiehet; diese zu erreichen, muß der Verstand das äusserste wagen, neue Ränk und Finte zu erdenken, die Selbstlieb mit der Gerechtigkeit, den Vortheil mit der Gottesfurcht zu beschönen, da im Gegentheil das Herze immer loderet, aus Furcht, dieser epicureischen Vergnügenheit beraubet zu werden; womit sie die Sach also weit bringen, daß, wie ein heiliger Ambrosius schon seiner Zeit hat beobachtet, dum rebus suis metuunt, obliti sunt Religionis & fidei. Serm. 42. da ihr erste und größte Sorg für das kühle Mein und Dein, sie endlich des wahren Gottesdienstes und des Glaubens vergessen: ja sogar jene Lehrsätze anzunehmen sich streuben, welche nur in geringsten ihrem Eigennutz und verderbten Anmuthungen zuwider scheinen, damit erfüllet werde jenes der Sprüchwörtern des Weisisten am 18. Cap. Stultus &c. Der Ueberkluge nimmt nicht an die Wort der Bescheidenheit, du sagest dann, was er im Hertze heget. Deswegen ist

 nicht

nicht zu bewunderen, wohl aber zu beweinen, wenn man sehen und hören muß, daß dererley Weltaffen, denen ihr Fürst und Obwalt der Finsternissen mit einer dreyfachen stählenen Ketten der Begierde des Fleisches, der Begierde der Augen, und der Hoffart des Geistes das Herze gefesselt, und den Verstand berücket hat, die Werke des Lichts, die Aussprüch der ewigen Wahrheit, die bündigste Beweisthümer gewissenhafter Gottesgelehrten verabscheuen, hingegen aber die Gespinste der Düsterniß, die auf sächsischen Wortstelzen sich strotzende, mit geblümter Redart ausgepüfte, zur Erregung der sinnlichen, ja wol auch venerischen Anmuthungen kräftig würkende Romanen, Gedichter, verfälschte Geschichten, philosophische Betrachtungen, vortheilhafte Staatsklüglereyen, Englische Dogmatisten, Holländische Krütler und Sächsische Kunstrichter mit Lust und Bedacht durchlesen, und wie ein nagelneues Evangelion, als wären sie dazu bestellte Apostel, in denen Gesellschaften, Caffeehäusern, ja wol gar auf denen Bierbänken ausbreiten. Das sind Bücher, heißt es, das sind Bücher! o dieser Author muß ein ausbündiger Mann seyn! Es ist halt doch wahr, unsere Lehrer können es diesen Leuten nicht nachthun. Ey sehe nur christlicher Leser! wie diese Witzling so nett von der Farbe

wissen

wissen zu urtheilen! sie scheinen fast ähnlich zu seyn jenem Schiedmann, der zwischen dem Apollo und Pan einen eben so tieffsinnigen Entscheid gegeben, daß er dafür zween Löffel verdienet hat. Aber saget mir, ihr hocherlauchte Musensöhne! was enthalten dann diese ausnehmend schöne Bücher so gar lesenswürdiges in sich? Verwegene und niemals beweisliche Muthmassungen der altheydnischen Weltweisen? aufgewärmte schon von der ersten Kirch verworfene Ketzereyen? ein Register gestümpelt oder angeflickter Bibelsprüchen? ein Verdollmetschung griechisch- und hebräischer Schriften, an welche die Verfasser niemals gedenkt haben? umständlich beschriebene Nachtspiele einer ausgeschämten Doris, Beylager- Hochzeit- und Trauerlieder, aus denen das Feuer, so im Busen ihres Dichters glüete, fast durch jede Zeile ausblitzet? Was noch? Mitteldinge, die in sich selbst weder bös noch gut? Sittenlehren, nach denen Grundsetzen der Natur? Aber zeiget mir solche, um zu sehen, ob sie nicht im Zeichen des Scorpions gebrütet worden; ob sie nicht mit dem ansteckend- und gefährlich um sich fressenden Krebsen behaftet sind; ob nicht unter der Vestalischen Visir eine Lupa, unter den Sternen ein Irrwisch, unter den Polsterhündeln ein falscher Spitzl herfürblicke, und solchergestalt werdet ihr die

gute bald gezehlet haben. Dieses können gottsförchtige Lehrer freylich nicht nachthun, aus vernünftiger Sorg, es möchte ansonst bey ihnen, wie bey euren trostreichen Zeitunterhaltern, jener Spruch des Psalmisten, Psalm 118. zutreffen: Die Boshafte haben mir Fabeln erzehlet, aber sie gleichten nicht deinem Gesatz. Oder gar jener Fluch der wesentlichen Wahrheit Matth. 23. Capit. über sie fallen: Weh euch, ihr Schriftgelehrte und Phariseer! die ihr das Reich GOttes zuschliesset vor denen Menschen, dann ihr kommet nicht hinein, und lasset die Antretende auch nicht hinein. Wie alle Afterlehrer zu befahren haben. Es gebricht nemlich unsern weisen Lehrern nichts an dem Vermögen, sondern nur an dem Wollen, und dieses aus erheblichen Ursachen, um von dem alten Gebrauch der HH. Vättern, und schönen Beyspiel des Fürstens der christlichen Lehrern nicht abzuweichen, welcher letztere in seinem 1. S. zu den Corinth. 2. Cap. sich also vernehmen laßt: Meine Anred, und meine Predig ware nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. Sie spielen also nicht wie die Kinder mit Nußschalen, sondern bieten uns dar den Kern der Wahrheit, und dieses in der Kraft GOttes, nicht aber in dem Anzug einer ganzen Schwa-

dron

dron geschminkter Kunstwörtern, wie unter anderen dergleichen Wortherolden H. D. A. Haller in seinem Versuch schweizerischer Gedichte anrucket; welchem ich eben darum die Mumme abzuziehen mir habe vorgenommen, damit jedermann sehen könne, wie redlich dergleichen Quacksalber ihre Waaren einrichten, da sie den äusserlichen Schein nach von sittlichen oder Mitteldingen handeln, beynebens aber unter getriebenen Farben ihre über die Catholische Kirch ausgegossene schwarze Gall an ihre Gönner bringen. Es lohnte sich zwar der Mühe, ein solches Fabelwerk zu widerlegen um so minder, als, nebst deme daß die hiezu nothwendige Stunden durch verschiedene Gehorsam und geistliche Pflichten mir ziemlich eingeschränket worden, der aberögige Berner in der Uebersetzung der von Herrn Crousaz widerlegten Zweiflerlehre sein eigene Arbeit handgreiflich widerleget, als zum Exempel:

1. Der Welten treflichste erhielt die Würklichkeit. Im Versuch ꝛc. Seite 100. Entgegen: Diese Lehr scheint seiner Freyheit nachtheilig zu seyn. In der Uebersetzung S. 257. Und wiedrum: GOtt kan Werke ohne Ende herfürbringen. Uebersetzung S. 243.

2. Im Versuch ꝛc. Uns ist die Seelen-

ruh

ruh und ein gesundes Blut, was Zeno nur gesucht, das höchst und wahre Gut. S. 50. Entgegen in der Uebersetzung: Die zeitliche Glückseligkeit ist den Frommen an sich selbst nicht nutzlich; sie bevestiget unsre Fessel an die Erde. S. 346.

3. Im 7. Versuch von der Falschheit menschlicher Tugenden låstert und tadelt er vor allen anderen die Verlåugnung seiner selbst und der zeitlichen Gůtern. Hingegen in der Uebersetzung: Es ist angenehm im Stande zu seyn, seinem Schöpfer ein Opfer seiner Verlåugnung zu bringen; ein Gehorsam von dieser Art entspringet von erhabenen Quellen, und er beweiset, daß wir GOtt allen demjenigen vorziehen, was das Gegenwårtige reizendes und verfůhrerisches herfůrbringen kan ꝛc. S. 321. Item 328. In der Vorrede: Wir sind nicht fůr diese Welt bestimmet ꝛc. S. 21.

Ja so viele Widersprechungen wurden dem aufmerksamen Leser in diesen zweyen Tractåtgen fůr die Augen kommen, daß er billig schliessen möchte, es můssen ihrem Verfasser GOtt, Glaub und die Religion nicht nur frey, sondern auch feil stehen, wie dem Iscariot der HErr Christus.

Unge-

Ungeachtet dessen fande das Hallerische Reimgedicht jedannoch günstige Augen, vielleicht wegen gebunden und hochdeutscher Redart, ohne Absehen auf das Hauptwesen seiner Abhandlung, welches mit den Castalischen Wässern das Irrgift einzuflössen sehr arglistig eingerichtet ware, die unbesonnene Gemüther, wo nicht zu stürzen, doch wenigst wankend zu machen; diesem Uebel dann nach Erheischung der Ehre GOttes und Liebe des Nächsten kräftig zu wehren, und die ihrer Pflichten nicht gar vergessene Christen wohlmeinend zu warnen, damit sie künftighin mit solchen verdächtigen Waaren behutsamer umgehen, und dem Crocodill nicht also frech zunahen, sich etwan steifende auf jene politische Ausflucht: Gelehrte Leute wissen das Böse von dem Guten schon zu unterscheiden: so habe ich vor denen Augen der vernünftigen Welt, das Hydergift zu entdecken, und mit hinlänglichen Mitteln zu entkräften mich beflissen.

Es ist zwar nicht ohne, daß gleichwie die Bienen nur den nutzlich und guten Saft aus denen Blumen an sich ziehen, also auch die unpartheyliche, wohlgesinnte und wahrhaft gelehrte Diener GOttes durch Verwerfung des Bösen das Gute zu erwählen wissen: hingegen bleibt auch dieses gewiß und unlaugbar, daß gleichwie nicht ein jede Wesp

oder Mücke, darum weil sie geflügelt an denen Blumen sauget, eine Bien oder Imme ist, also auch nicht jeder, der auf einmal mit anderthalb Mäntel Wind machet, mit einem 15. Pfund schweren Sturmhut oder drey Ellen langen Spadon sich strotzet, nicht jeder, der in denen bey Strafe des Banns verbottenen Büchern sich kurzweilet, da unterdessen seine Schriften und Schulbücher bey denen Fragnern zu erfragen wären, nicht jeder, dem öfters ein Solecismus als Syllogismus von dem Mund fliesset, oder der besser mit der Barbara Celaria als mit dem Barbara Celarent weiß umzuspringen, ja auch nicht ein jeder, der vermeinet, er habe alle Wissenschaften mit dem grossen Löffel geschlucket, ein Meister seiner Leidenschaften und ein mit Grund gelehrter Herr seye: dann es spricht der Apostel im 1. S. zum Corinth. 8. Capit. So jemand sich dunken läßt, er wisse etwas, der hat noch nicht erkennet wie, oder was er wissen solle. Auch gelehrte Männer, wie Origenes, Augustinus und noch andere, sind durch verführerische Bücher und Schriften überlistet worden; wie viel ehender kan es geschehen bey jenen, welche zween Finger ober der Nase ihre Grabschrift lebendig herum tragen: Hic jacet Ingenium, expectat judicium. Indeme sie dergleichen verbottene Waaren mit alberen Lobsprüchen austrom-

trommeln, zänkisch beschützen, oder gar das fürwitzige Frauenvolk zu deren Belesung anreizen; damit bey Vermehrung dieser weisen Pindusbrüdern auch die Musen vermehret werden. Satis est, satis ite capellæ! Gehet hin! und laßt euch flechten!

Ich weiß zwar wohl, daß es mir um so gewisser, als auch die Gelehrtiste bey uns nicht entrinnen, an Wortrichtern und Kritlern nicht gebrechen werde; allein, was hindert den Mond an seinem Lauf, wenn ihn Dromas oder Lålaps anbellen? Wollen meine Gegner, besonders der Herr D. Haller, mit einen polemischen Gegenstoß auf mich los gehen, nur frisch gewagt, ich habe mich so vielweniger einer tödtlichen Wunde zu besorgen, als mein Werklein die Wahrheit zum Secundanten hat: Super omnia autem vincit veritas, welche diejenige, denen sie Schutz haltet, zwar verhaßt machet, doch aber zuletzt die Siegzweige in die Hände spielet.

Seye demenach nebst demüthig und gehorsamster Unterwerfung aller Wörter und Buchstaben dieses meines Tractåtleins zu denen Füssen der römischcatholischen Kirchen, und in Vertröstung des Gutheissens aller erhabnen Lesern desselben zum Vortrab

I. Ein

I. Ein Klaglied Sophoclis über jetziges Sæculum.

II. Zum würklichen Streit ein Satyra oder Kehraus der Atheisten.

III. Ein dreyfaches Duell mit Herr D. Haller, unter der Vorstellung des David und Goliaths: des Hercules und Centaurs: des Ulysses und der Circe.

IV. Ein Gespräch zwischen Theocesto und Thrysco über den elenden Verfall der Deisten oder Aftergöttler.

Klaglied

Klaglied
des
Christlichen Sophoclis
über
jetzig gelehrt-verkehrte, und verkehrt-gelehrte Welt.

Achtzehndes Jahrhundert! wo thürmest du hin?
Hast Babels Gebäude zu Gipfeln im Sinn?
Mit wächsernen Schwingen, wie Allkünstlers Sohn,
Frech, stolz und fürwitzig aufwadest zur Sonn:

Nach Art der Titanen, die Hocker der Erd
Mit Berg überbergest, wo nicht der Müh werth:
Die Saite auftönest, kein Alter mehr gleicht,
Ob hättest in allem das Achte erreicht.
Gelehrt man dich nennet, politisch dabey;
Will dir nichts benehmen, dein Gold ist kein Bley:
Doch was von dem Mittel der Tugend abschränkt,
Ist lobens nicht würdig, am Ende nur kränkt.
Was schärfest die Klinge mit Kunst, Wissenschaft,
Wenn stumpf deine Sitten, die Blum ohne Saft?
Dein Weisheit zerrüttet Pflug, Meßstab und Kron,
Verwirret, bestürzet die Religion.

* * *

O Circe! du wandelst in fremde Gestalt
Ulyssens Geferten; wer dir trauet, fallt:
Du spielest mit Rauber, und machest schachmatt
Den, der auf dein Hetscheln ein Zuversicht hat:
Mit Aberwitzschellen stichst du manches Herz,
Nicht ohne der Mutter durchdringlichem Schmerz.
Frag nur, wann du meinest, ich rede zu viel,
Altredliche Deutsche, wie g'fährlich dein Spiel;
Ihr aufrechtes Aug und bescheidener Mund
Wehmüthig bedauret ein jegliche Stund,
Die jetzt wird vereitelt mit Machiavels Kunst,
Um sich zu erbetteln die sterbliche Gunst;
Dann, die zu erreichen, was thun nicht die Leut?
Kaum zieret ein Spadi dem Jüngling die Seit;

Wenn mit goldner Kopi sein Vatter bestellt,
Der Mutter das heimlich Donari nicht fehlt,
Muß das junge Herrchen schon fort auf der Post,
Eh es hat zu Haus den Bastoni verkoßt:
Wohin? Nach Wien, Helfenburg, Prag oder Cölln,
Wo römische Musen die G'müther beseel'n?
Ach ne! gen Wittenberg, Jena und Hall,
Wo öfters ein Mäusgen gefunden die Fall.
Gesetzt, einer kehret sehr glücklich nach Haus,
Doch ihme die Kritik vom Mund riechet aus:
Sein Augstern verdunkelt ein heßliches Fell;
Er pocht auf die Chronik, benennet kein Stell:
Die Lilgengesellschaft, altbrittische Zierd,
Von ihme der Winternacht einverleibt wird;
Sagt Undecimill war nur eine der Welt,
Statt der werden fälschlich eilftausend gezehlt.
Er weiß aus geprüfter Antropologie,
Daß Eva so wenig ein Mensch, als die Küh'.
Verkaufet beym Divan für wahre Geschicht,
Was von der Johanna die Schwärmer gedicht:
Solch und andre Possen hat die gschwätzig Thul
Erlernet in hoher schwenkfeldischen Schul.

* * *

Bey vielen der Eigensinn wallet im Topf;
Beurtheilen alles nach eigenen Kopf:
Was jener nicht fühlet, und der nicht versteht,
Verlachen sie als eine läppische Red.

Kurzum, Allemanus will Allermann seyn:
Mortbleu a la mode auch mit reisset ein;
Westfränkische Windspiel, samt Kleidung und Sprach,
Holländische Tücher, o Alterthum lach!
Die liebet aus Neugier der deutsch Spaniol;
Sein Hirn alamodischer Mäusen ist voll.
Selbst Gottesgelahrheit zu dunkel noch wär,
Wenn nicht alamode ihr gäbe die Ehr;
Dogmatische Fessel erst machen ein Zierd,
Da sie eine Sclavin der Weltgeschicht wird.
Dogmatische Weisung ich gar nicht veracht,
Die uns wahrer Kirchen ein Sicherheit macht
Durch Zeugniß der Merkmal, so von GOtt allein
Nur einer, sonst keiner, geschenkt können seyn:
Wo aber Besitzthum und Vorrecht der Zeit,
Klar' Aussprüch der Vätter gerathen in Streit:
Wo Leidenschafts Unmuth das Vorurtheil kocht;
Der Witz mit verdächtiger Zeugenschaft pocht;
Ein Glaubensgeheimniß kein Beyfall gewinnt,
So lang es nicht fasset der grübelnde Blind:
Wo ein Glaubensgegner bleibt G'sellschaftpatron:
Wo Lämmer die Vollmacht der dreyfachen Kron
Gut Wölfisch anstreiten in offener Schul,
Ob wolten sie stürzen den römischen Stuhl:
Wo, was der Saturnus hat längstens verschluckt,
Aus alt Haderlumpen herfür wird geruckt:
Wo, was längst verdammte die rechtglaubig Welt,
Jetzt frisch von der Presse an Tag wird gestellt,

Von

Von neuem gewalket, gehechelt, gesiebt,
Sich bey Mäcenaten zu machen beliebt:
Dort ist all' dogmatische Prüfung verschwendt,
Mehr schadet als nutzet, die G'müther nur blendt.

* * *

Einst hieße politisch ein Staatskluger Mann:
Jetzt jeder zweyfüßig platonischer Hahn
Den Gottsdienst angacket, wie Henn mit dem Ey,
Zu zeigen sein Allfanz und Strohpolicey;
Beschnarchet den Eifer der göttlichen Ehr;
Den Rednern der Wahrheit nicht giebet Gehör:
Sein lieblichste Musik wär Vortheil, Gewinn:
Gerechtsame Pflichten nicht gehen in Sinn:
Er wünscht jeder Secte freyledigen Lauf,
Die alle Gelübd und Gesetz hebet auf:
Der Wahrheit Beschützern obsiegende Prob
Den Gallfluß erreget, weil dieser zu grob,
Will sagen, zu redlich, von Grundfarben spricht.
Fort! fort! rufet Freygeist, mit Pfaffengedicht!
Für mich ein Romane weit besser sich schickt;
Da sächsische Redkunst die G'müther erquickt:
Andächtlereybrillen nicht aufsetzen will;
Denn geistliche Grillen verwirren das Spiel
Der freyen Gedanken: ich lis was ergötzt;
Der Zwang des Gewissens die Ruhe verletzt.
Find' ich meines gleichen im Freundschaftsbesuch,
Durchblättern wir dieß oder anderes Buch,

Die ich nagelneu im französischen Bund
Empfangen erst hab aus holländischen Grund
Von neuen Verfassern, die ohne Parthey
Freymüthig bekennen, wem sie fallen bey;
Auch annehmlich schreiben mit höflichem Scherz;
Ihr zierliche Redart beweget das Herz:
Wenn sie etwan glauben ein Schöpfer und GOtt,
Genug! was darüber, ist Menschengeboth,
Wahn, Einfalt, Verblendung und Bethschwesterey,
Wer will, mag es glauben, wo nicht, stehet frey.
So zischet die Schlange, es reizet die Sprach,
Auch spitz'ge Pantoffeln dem Tact tanzen nach.

* * *

Verfluchte Pandora! die du mit dem Schein
Versprochener Freyheit die Burg nimmest ein;
Dich brogelst und schminkest mit Blumen der Wort,
Womit zu all' Ständen dir öfnest die Pfort;
Dein Schmeicheln auch hohe Athlanten bezwingt:
Weil in aller Ohren die Freyheit wohl klingt.

* * *

Zwo Secten mit Unlust im Reich übertragt
Der römische Adler nach münstrischen Pact:
Jetzt werden gezehlet der Secten so viel,
Als Ungrisch Heuschrecken, die unter der Hüll'
Des christlichen Namens verheelen den Schalk,
Wie unter der Haube ein diebischer Falk;

Gleich-

Gleichdaultler, Freypocher, und die stumme Schaar,
Vernünftler, Gottsläugner, ja Keingläubler gar
Samt andern, die nicht dem Eislebischen Hahn,
Auch nicht dem geprägten Calvin zugethan,
Nicht Glieder des fünft-evangelischen Leibs,
Nicht Kinder des Apocalyptischen Weibs:
Mithin sie nicht schützet Westphälischer Bund,
Wenn anders, o Themis! dein Urtheil gesund.

* * *

Wie lässet die Gottsfurcht? Fast so, wie die Lehr:
O Zeiten! o Sitten! was findet man mehr,
Als Momusgebrüder, der Tugend spinnfeind,
Spottvögel der Frommen, ein Pest der Gemeind?
Vor wurde zur Kurzweil die Einfalt ernährt;
Statt dieser wird dermal ein Tischrath geehrt,
Der spitzfindig wisse, nach Elisophens Art,
Durch Mißbrauch der Klugheit zu mischen die Kart:
Sein Tagsordnung ist wie ein Uhrwerk gericht
Nach der Alamode ohn G'wissen und Pflicht:
Früh Morgens, wenn Titan den Polster anlacht,
Der Weltaff gut englisch den Segenspruch macht:
Herr! Dank dir fürs Ruhbett, auch segne den Tag!
Ist gnug! vieles Bethen macht dämisch und zag.
Dann giebet er Salve, und waget frisch, toll,
Im Hemd zu den Spiegel ein Luftkapriol:
Bald schleicht er in Schlafrock; ruft: Kammerjung geh!
Trag auf Chocolata, Caffee oder Thee!

Der Zeit kommt Fuchsmundi zur Morgenvisit;
Bringt neubackne Zeitung von Nimmerland mit;
Das giebt Unterhaltung nach Genügen aufs best,
Bis sie zu der Tafel der Herr rufen läßt:
Da bethet mein Freymund: der Teufel mich dürst'!
Mir gebet den Becher, behaltet die Würst!
Gleich anfangs die Flöte ich einfeuchten muß,
Der Herrschaft zu bringen die Lust zum Genuß.
Zur Gsundheit Herr Bruder! wie stehts in der Welt?
Schlecht, wie bey uns beeden im Säckel das Geld:
Man rupfet, man zwinget, und brauchet Gewalt;
Man lässet nicht glauben, was jedem gefallt:
Man will nicht auflösen, es heißt: Peter Bind!
Fast jeglicher Lehrer zehlt ein neue Sünd:
Beth! faste und wache! die Kirch immer schreyt;
Das machet mir Grimmen, müßt sterben beyzeit.
Solch' ärgerlich Reden doch gelten für Scherz;
Obschon übergehet vor Völle das Herz.
Das Mahl wird geendet, die Schwänk fortgesetzt,
Der Leumund des Nächsten nicht minder verletzt,
Bis allgemach Schwermuth die Auglieder schließt;
Der Faßkopf die wankende Ruhstatt begrüßt;
Die Windladen öfnet von oben und unt',
All vier von sich strecket, wie Melak, der Hund.
Wenn endlich Endymions Nebel sich theilt,
Auch Phöbus aus blasenden Thälern schon eilt,
Der Kloß sich erhebet; besiehet die Uhr;
Sich ranzet, wie jener mit Nam Epicur,

Singt

Singt wie ein Sirene im Hetzebolds Haus: (a)
Doch wünschet der Schmeerbauch sich mehrmal ein Schmaus.
Seht eben, ein Page ruft ihn zur Meerent;
Ganz ghorsamer Diener folgt munter behend:
Kaum tritt Meister Hämmerl zur Thürschwell hinein,
Der heilige Gruß ein Gelächter muß seyn:
Man spielet den Vortrab muthwilliger Freud;
Der Rebensaft bringt sie zur Vollkommenheit;
Denn wo bey Minerva sich Bacchus einfindt,
Wird Aberwitz Weisheit, der Weise ein Kind.
Der Schwelger betastet fast jeglichen Stand;
Erzehlet von niemal gesehenen Land;
Die Klafglocke läutet mit spanischen Pracht,
Obschon wider Gwissen, doch männiglich lacht:
Und dieses auf langaus, bis von erster Ruh
Das Gottlobend Lerchlein dem Chor flieget zu:
Dann heißt es: Guts Nächtgen! man läutet Hußaus:
Mach Kutscher! spann ein! führ den Freymund nach Haus.
Vom Wagen der Quaker betritt das Quartier;
Verstosset sich aber beym Eingang der Thür:
Der Haas liegt im Pfeffer, komm Hausknecht! komm! lauf!
Und schlepp den Bacchomi die Stiege hinauf,
Stracks hin zu der Schwannstatt, dort kleide ihn ab!
Das rasselnde Aas in die Pflaumen vergrab!

(a) Jägerhaus.

Der strotzende Vollmann das Nachtgebeth spricht:
Beym Donner! der Wein hat mich übel zug'richt;
Schadt nicht, wer wohl trinket, der schlafet auch wohl:
Wer schlafet, nicht sündigt. Gelt Hans! das ist toll?
Bey stockernden Worten der Schnackmund entschlaft.
Jetzt rath, was den Tag hin er Gutes geschaft?
Doch preiset die afterpolitische Schaar
Dergleichen Quacksalber mit samt ihrer Waar.
Wer listig kan blenden die albere Welt,
Wird unter die Musen des Pindus gezehlt:
Der G'wissenlos hat einen munteren Geist:
Vorn lecken, hint kratzen, Politicus heißt.

* * *

Die Berge gebähren, was? spitzige Mäus:
Gleich kützelt dich Weltaff die seltsame Weis;
Die Zähne herbleckest, trotz dem von Abdern, (b)
Ob hättest gesehen den Tanz eines Bärn.
Dich hüte, o Jugend! die Schlang liegt im Gras;
Von reizendem Flor dich berücken nicht laß!
Trau nicht dem Fuchsganser! der Trug steckt im Herz;
Obschon durch den Kragen ausschnadert der Scherz:
Weißt, was alamodische Staatsregel sey?
Ein Spiegelgefechte und Windmacherey;
Ihr Stirn ist gefleckelt, die Wangen geschminkt:
Auf zwo Achseln traget, auf beed' Seiten hinkt:
Die Brust bleibt verhüllet mit Maske der List,
Des Gordians Zierde uns dessen verg'wißt. (c)

* * *

Soll

(b) Democritus. (c) Gregor der Grosse.

Soll dermal, wie Paris, ein Klügler der Welt
Bescheiden, welch' ihme an besten gefällt;
Mit Wissenschaft Pallas, die Juno mit Gold,
Mit Wollüsten Venus, wurd er nicht den Sold
Durch Reichung des Apfels der goldenen Lieb
Bey letzter Ansuchen durch sehnende Trieb?
Nein! nicht also alber ist die Policie,
Daß sie nur der Venus wird beugen die Knie;
All dreyen zu G'fallen zertheilt sie die Frucht;
Giebt jeder, und jeder Gewogenheit sucht:
Der jedem zum Opfer stets brennet das Herz,
Bis daß Erebs Tochter auslöschet die Kerz:
Geld, Fleisch und die Kunst jetzt regieren den Mann,
Der gut alamodisch sich anstellen kan.
Ach! thörichter Schiedmann durch Irrwisch verführt!
Weißt nicht, daß der Apfel der Schönsten gebührt?
Sieh! die himmlisch Liebe tritt prächtig hervor
Samt dem sitt- und göttlicher Tugenden Chor;
Berechtigten Vorzug erwartet mit Schmerz;
Gar ernstlich anfodert, o Paris! dein Herz.
O Schönste aus allen! ihr kommet zu spat;
Der Naswitz die Herzfrucht vertheilet schon hat,
Von Gunst, Glück und Wollust bezaubert, verblendt,
Vom Kießglanz das feineste Gold nicht erkennt:
Der göttlichen Liebe den Zuspruch abschlagt;
Den Glaub und die Hofnung nach Scythien jagt:
Den Baptist und Nathan nicht ladet zu Gast;
Ist hold blosen Herzen, blos Wahrheit doch haßt:

Vesta-

Vestalische Lilgen verschmäht sein Gemüth;
Weil auf seinem Madbett die Brennessel blüht:
Stets Rosen will brechen, die ganz ohne Dorn,
Ob wäre er aus einer Göttin gebohrn:
Von aussen im Schafpelz sich sanftmüthig stellt;
Von innen der beißige Hund immer bellt:
Vor Grossen sich bücket das mausend Kameel;
Doch bleibt von der Ehrsucht geschwollen die Seel:
Kurz, und ohne Umschweif: kein Tugend er liebt,
Ob er schon aus Nothzwang und Schein solche übt.

* ✱ *

Sieh! dieß, o Jahrhundert! du irdene Zeit!
Ist deiner Vasallen gemahlene Freud:
Mit Protheus schliefen in jede Gestalt,
Frey leben, nichts glauben, was schon ist zu alt,
Die Einfäll auf GOtt, Tod und ewige Pein,
Vom G'wissen wegschwemmen mit Bier oder Wein,
Das G'müthsaug bestäuben mit Scheinwahrheits-
dunst,
Sind Lehrsätz politischer Weisheit und Kunst.

* ✱ *

Vernünftige Seelen! wo ist die Vernunft?
Daß ihr euch gesellet zur Machiavels Zunft;
Die Lügen einkramet, mit Vortheil beschönt?
O Anfang der Weisheit betrachte das End!
Der Witz sich aufblähet: verschwindet die Blas;
Ein Schaum der Beschämung verbleibet dem Faß.
Ein Haus, das gebaut ist auf lockerem Sand,
Der stürmende Aeolus richtet zu schand:

Wer

Wer mit frechen Federn der Sonnen zurückt,
Dem werden die muthigen Flügel gepflückt:
Je höher aufraget der ruhmsüchtig Witz,
So g'fährlicher drohet der brandschlächtig Blitz:
Die Sternenburgstürmer bezwinget zum Fall
Der eifernden Nemesis rächender Stral:
So wird den Staatsgriffen der Garaus gemacht,
Darum, frecher Weltmensch! das Ende betracht.
Mein! was für Gesicht wird gewinnen dein Sach,
Bey düsteren Augen und kleinlauter Sprach,
Wann einst wird bethauen der frostige Schweis
Erblassende Glieder des angstvollen Greis?
Da mit stummen Vale mußt lassen im Stich,
Was mit Gnathons (d) Vortheil gebracht hast an dich?
Wird nicht das Gewissen sich winden, wie Wurm?
Der Geist wird verzagen: weil Morta mit Sturm
Den Herzensstoß führet; kein Bitten verweilt:
Die Furcht ohne Hofnung der Höllen zueilt.
Pfuy Schande! jetzt, Freygeist! wie g'fallet der Stand?
Im Abgrund dich fesseln die stählene Band:
Ehvor hast zerrissen durch gottlose Tück
Die himlische Richtschnur, wie Typhon (e) die Strick,
Nun dich selbst zerreissest, zerbeissest, zernag'st;
Doch mit Erisichton (f) vergeblich dich plagst.
Du, und deines gleichen, spricht Sirach der Weis':
Bey mit Feuerflammen abwechselndem Eis
Dort werdet bekennen: Wir Thoren! o Pein!
Ach! hätten wir zeitlich gehoben den Stein
Des Anstoß' zur Gnade, statt daß wir verblendt
Gottfürchtende Herzen für alber geschändt!

Sie

(d) Ein politischer Lichtputzer. S. Kirschl. cc. l. g.
(e) Ein Himmelstürmer. (f) Bey denen Naturkündigern ein Figur der Windmacher. Buddeus l. c.

Sie schwimmen in Wollust unstöhrlicher Ruh:
Wir darfen nicht einmal von fern sehen zu. (g)
Die Seelenärzt, Richter, die Lehrer und Räth
Uns dienten zum Fazspiel beym Zenonsbanquet:
Wir haben die Kanzel mit Schmähwort begrüßt:
Jetzt mit scharfer Laug uns der Arge begießt.
Uns schiene, der Glaub wär nur ein Tändeley;
Drum wolten wir seyn wie die Waldesel frey:
Jetzt glauben wir, aber zu spat, daß ein GOtt
Die Stutzköpf bestrafe mit ewigen Tod.

* * *

Ey Possen! denkt Freymund, ein Mahler, Poet,
Mahlt, dicht, was beliebet, wer weiß, wie es geht?
Wer weiß, ob ein GOtt, ob ein Himmel, ein Höll,
Ob unsterblich seye die menschliche Seel?
Was ich nicht verstehe, nicht fühle, noch weiß,
Soll mich nicht anfechten; und macht mir nicht heiß.
O Langohr! verstehest des Feuers Gewicht?
Was du nicht verstehest, das brennet dich nicht:
Ein Meisterstück übe auf glimmenden Hauf;
Was gilts, deiner Zung wird gehemmet der Lauf?
Getrauest dir dessen kein Prüfung zu thun;
So hör! weil die Liebe mich nicht lässet ruhn,
Dich will überweisen, daß seye ein GOTT,
Ein Schöpfer, ein HErr über Leben und Tod,
Der Gutes belohnet, das Böse bestraft,
Der, was Ihm beliebet, gebietet und schaft,
So deutlich, daß alles dein Gegengedicht
Selbst eigner Vernunft und Natur widerspricht.
Verkehrte Gelehrte! eröfnet das Herz!
Es gilt eure Seelen, hört! es ist kein Scherz.

(g) Sapientiæ 5. Cap.

SATYRA
oder
Kehraus der Gotteslåugnerischen Luftspringer.

Stimm' an dein Harfenet! hilf mir die Wahrheit singen
Gepurpurter Poet! Jessåischer Prophet!
Laß uns der Kålberzunft, daß beede Ohren klingen,
Anstimmen, was alldort in deinem Psalter steht:
Der Narr im Herzen sprach: Es ist kein gőttlich Wesen,
Kein Schőpfer der Natur, noch allgemeiner Herr:
Weil vor Einbildungskraft sein Hirn nicht kan genesen,
Giebt sich der Salmone (a) als Abgott alle Ehr;
Sein Augstern, der die Erd anstarrend sich vergaffet,
Von blanker Schmink zerstreut, vom Schmauch und Staub verletzt,
Mit Blickern scheuer Sonn bejůckt nicht wohl geschaffet;
Gleich einer Eule sich in blinzend' Dåmmrung setzt:
Wo

(a) Der Elisern Kőnig hat sich für den Jupiter gehalten.

Wo Selbstlieb eignes Fleisch mit süssen Mürdlein küsset,
Der D'randl (b) Giftgeweb den Kopf macht toll und dumm;
Daß durch verwegne Sprüng die Lust muthwillig büsset;
Blind an der Eselmühl mit Samson cirkelt um.

* * *

Dort, wo der untre Mensch den Obern nicht erkennet,
Die sinnlich Phantasie für das Vernunftlicht hält,
Ists Wunder, wenn im Wald auf Irrweg sich verrennet,
Bey viehischer Begier ihm der Verstand entfällt?
Daß er im Venusfeld den heisen Hunger stillet,
Wie der gekrönte Ochs zu Babylon mit Gras:
Bey geiler Eichelmast mit wilden Eber wühlet;
Von GOtt und dessen Reich weis minder denn ein Haas.

* * *

O Blindling, halte inn, auf deine Seel zu zechen!
Du bist in Ewigkeit zu zahlen nicht im Stand;
Komm'! deinem G'müthsaug will den Alberstaren stechen;
Und zeigen, daß ein GOtt auch der Natur bekandt.
Durch GOTT verstehe ich ein Herrscher ohne Schranken,
Ohn Anfang, ohne End, ein höchstvollkomnes Seyn,
So um sein Wesenheit gar keinem hat zu danken;
Weil selbsten alle Ding urheblich schliesset ein:

Ein

(b) Darandula, eine Spinne, ihr Gift wirket, daß die Anwesenden sich zu todte tanzen.

Ein solch unendlich Gut, aus dem die Allheit quellet,
Erweiset die Natur, so ihre Würklichkeit
Nicht von sich selber hat; sonst hätte hergestellet,
Was selbst gewesen nie, aus Nichts ein Wesenheit:
Nichts aus Nichts machet Nichts, daß wissen Scythen, Türken,
So muß ja der Natur ein HErr und Schöpfer seyn,
Der die Natur bestimmt zum Seyn, wie auch zum Würken,
Zur Gegenwärtigkeit bringt Menschen, wie die Stein.

* ✻ *

Bekenn, o Atheist! ist nicht dein Seyn und Leben
Zufällig, wie das mein? wo fließt die Würkung her?
Von Eltern? diese selbst in gleichen Zufall schweben;
Seyn könten, oder nicht, darum gib GOtt die Ehr.
Der Saamen wie der Stamm, die Frücht wie alles Wesen,
In der Naturbezirk dem Schöpfer sind verpflicht;
Sehr deutlich ohne Brill auf jedem ist zu lesen:
Der HErr hat uns gemacht, und wir uns selber nicht:
Wenn ich von jedem Tropf im Eimerfaß kan sagen:
Der ist von selbsten nicht ins Faß gestiegen ein:
Wär nicht ein Narrenhut, der mich sodann wurd fragen,
Wie viel gestiegen ein von selbsten Viertel Wein?

Was nicht von selbsten ist, von andern muß herrühren:
Mit Wein der Winzer hat gefüllet die Geschirr:
Dich aber, und all' Ding, was Nam' sie immer führen,
Hat der allmögend' HErr aus Nichts gebracht herfür.

* * *

Wer hat aus tausenden, und noch mehr Möglichkeiten,
Die gegenwärtig sind, vor andern auserwählt?
Wer hat die Gattungen gewußt zu unterscheiden?
Wer hat das Mögliche zur Würklichkeit gestellt?
Wann wäre die Natur aus sich herfürgegangen,
Müßt sie gewesen seyn, eh sie gewesen war:
Giebst sie für ewig aus? Wo hast die Lüg gefangen?
Weißt nicht, daß alle Ding zufällig bey ein Haar?
Spricht Democrit, Leucipp, samt Stratons Bundgenossen,
Aus unsichtbaren Staub und Pünkteln der Natur
Sey alle Wesenheit ganz ungefehr entsprossen;
Durch den Zusammenhang sey worden die Figur:
So frag die Nasenwitz, woher sie dieses wissen,
Und wer den Urstaub hat aus seinem Nichts gebracht?
Hat etwan Leucipps Nas' ein Mück damit beschmissen,
Darob Democritus sich halb zu todt gelacht?

* * *

Ist noch ein Uberschuß von diesem Fabelstaube,
Den niemand sehen kan auch durch Vergrößrungsglas,
Warum entstehen nicht von selbst, die Frag erlaube!
Grädt, Vestungen und mehr dergleichen? sag mir das!

Viel-

Vielleicht ist alles schon in die Postur gestellet?
Leid't der Gestalten Art kein neuen Zusatz mehr,
Wie kömmt, daß eines weicht, das ander herfürquellet?
Solch' Wandelung nicht kan geschehen ungefehr.

* * *

Anaximanders Aug erblickt von Säckeluhren
Ein Werklein seltner Kunst, mit Zeigern dick besetzt,
So der Planetenlauf entdecket mit Figuren,
All' Zeitpunkt haltet ein vom Anfang bis zuletzt:
Wie abgestoch'ner Bock der Gottfeind darein schauet,
Ruft voll Erstaunung auf: das ist ein Meisterstück,
Durch rege Künstlershand mit Witz und Müh gebauet!
Die Kunst hat es gefügt, nicht unverseh'nes Glück:
All' Künstler stehen still, und ihre Werk verhüllen;
Kein Archimed' sich rühmt, da er am Firmament
Sieht im hochblauen Feld nach schönster Ordnung spielen
Ein überkünstlich Werk mit Zeigern ohne End;
Wo die Irrsterne selbst sich ordentlich bewegen
Auf angewieß'ner Bahn zum ausgesteckten Ziel;
Ohn Sorge Weeg und Pfad einander zu verlegen,
Mit schimmernden Zierrath sich wälzen in der Still;
Jahr, Monat, Tag und Nacht verläßlich unterscheiden;
Dem Künstler das Modell erst geben an die Hand;
Zum Dienst der Cybele, nach lang gewohnten Zeiten,
Durchstreichen unermüdt jetzt dieß, dann jenes Land.

Solt dieses Wunderwerk, darob die Weisen stutzen,
Nicht seyn ein Meisterstück der höchsten Künstlers-
macht,
Der die Bewegung giebt samt Würkung, Glanz und
Nutzen?
Wilst läugnen diese Gründ? o Mensch, nimm dich in
acht!
Der Narr jedoch verneint, was tausend Weise glauben;
Warum? es reizet nicht den Lappen, was zu alt.
Doch, Schöpfer aller Ding, mir ferner woltst erlauben
Aus deiner Werken Ruhm zu preisen dein Gewalt!

* * *

Zuerst beschwör ich euch Luft, Wasser, Feuer, Erden!
Sagt: wer hat euch vermengt im irdischen Geschirr,
Wo ihr beysammen wohnt Eins ohn des Andern
B'schwerden,
Bis euch erlaubet wird zu treten frey herfür?
Wer schließt des Abgrundsschwäl? wer hält das Meer
im Schranken?
Wer decket kahle Berg mit immer weissen Hut?
Wer läßt die Donnerkeil abfliegen wie Gedanken?
Wer macht aus Wasser Stein, wer wechselt Ebb'
und Fluth?
Wer schafft Ost, Sud, Nord, West, zu scheuren
und zu schweigen?
Wer muntert die dem Fall gewog'ne Bächlein auf
Durch unterirdisch Gäng die Alpen zu besteigen?
Wer reget das Gewölk? wer hemmet dessen Lauf?

Hat

Hat das zufällig Glück den Urstaub aufgerühret,
Mit stetem Ungefehr solch Wunderding erweckt?
Hat nicht vielmehr dem G'schöpf der HErr die Händ geführet,
Vermögen, Macht und Kraft zur Würkung fürgestreckt?
Wenn Aeolus mit Sturm den Staub in Wirbel drehet:
Wenn Orcan (c) tackelt ab bey ausgeschaumter Woll';
Das wankend Schif bald auf, bald in die Tiefe gehet;
Die trübe Well' nicht weiß, wem sie gehorchen soll,
Was würket dieß Geschick? wo sind die Meisterstücke?
Ein schädlichs G'mischg'masch ist der Bewegung End:
So werden gehen aus des Atheisten Tücke
Mit Schifbruch der Vernunft, weil Staub die Augen blend't.

* * *

Bey wimmernden Gesicht mit reinen Ohren höre!
Die Himmel thun erzehl'n der Allmacht Herrlichkeit:
Und deren Veste giebt unwankelbare Lehre,
Daß von GOtt komme her ihr ganze Wesenheit. (d)
Das auserlesenste von Million Gestalten;
Ja was im Wesen schwebt, dem Schöpfer singet Lob:
Das Erdenrund, befragt, wird gleiche Antwort halten:
Vieh, Vögel, stumme Fisch, dem Künstler leisten Prob.

(c) Ein alle sieben Jahr sich erregender, gefährlichster Wirbelwind.

(d) Psalm 18. v. 1.

O Mensch! wo ist Vernunft? der Ochs sein B'sitzer
kennet;
Die Krippe seines Herrn der Esel nicht vergißt:
Wohl schad! wenn jemand dich noch einen Menschen
nennet;
Weil dir aus Herz und Sinn dein HErr gefallen ist.

* * *

Sein Spur nach Löwen Art der Schöpfer nicht ver-
hüllet
Der suchenden Vernunft und sehnenden Begier;
Sein Weisheit, Liebe, Macht, bey Groß- und Kleinen
spielet,
Gerecht' Fürsichtigkeit in allen blickt herfür.

* * *

Sind Ordnung, Nutzbarkeit, mit Schönheit ausstaffiret,
Im Werk des Meisters Ruhm hell glanzet, nicht
nur glimmt:
Was könt mehr ordentlich, schön, nutzbar, seyn geführet,
Als dieses Weltgebäu, wo Nutz in Schönheit
schwimmt?
Wo alles nach den Rang hält Schicht, Maaß, Ziel
und Zahle,
Sogar die flüchtig Zeit nicht aus der Reihe weicht:
Eins macht dem andern Platz, ohn Streit und Vor-
zugswahle;
Der blasse Mond die Nacht, den Tag die Sonn be-
leucht.
Wo ausgerüßtes Heer in guter Ordnung harret,
Ist kenntlich, daß alldort ein weiser Herr befehlt:
Nun

Nun fragt sichs, welches Heer die Anstalt stets bewahret?
Wer ist der Herzog? wer, der niemals hat gefehlt?
Das Heer sind jene Ding, die in dem Wesen stehen;
Der unfehlbar Regent die göttlich Weisheit ist,
Nach deren Hochbescheid all' Werk sich regen, gehen,
Schon durch sechstausend Jahr trotz aller Feinden List:
Der Muthwill nur allein den Kappezaum nicht dultet;
Schlägt, stoßt, springt, beißt um sich der meisterlos Gesell;
Bis dort im Acheron mit Schmerz, wie er verschuldet,
Wird fühlen, daß ein HErr beherrschet Leib und Seel;
Ein HErr fürsichtig, weiß, gerecht in allen Weegen,
Doch seinem Ebenbild mit Güte mehr geneigt;
Der reichlich fliessen läßt den Ganges seiner Seegen,
All' Wesen uns zu Nutz mildthätiglich erzeigt.
Vom Schnee zerstreutes Aug der Lenz in Ordnung setzet
Mit grünen Wiederschein auf Florens Bunttapet;
Mit Ambar den Geruch statt fauler Dunst ergötzet,
Mit frischen Kräutersaft der Derbung widersteht.
Das anvertraute Gut mit hundertfältig Früchten
Im falben Sommerkleid die Ceres wieder stellt:
Das Vieh mit Salz gereizt bey bittersüssen Richten,
Der Koch war die Natur, stets ofne Tafel hält;
Ihr Schmaus ist angelegt, giebt Wachsthum, füllt die Eyter
Mit Lebensmittelsaft, o Mensch! zu dein Gewinn:
Käß, Butter, Fleisch u. Speck, was kan dich lüsten weiter,
Das nicht zu finden wär nach deinen Wunsch u. Sinn?

Tritt Phöbus in die Waag, in Scorpion und Schützen,
Folg nach, was dir gefallt, dort stehen wird bereit,
Wo drange Rebenfrücht viel Blut im Kelter schwitzen,
So durch geheime Kraft das welke Herz erfreut;
Wo das demüthig Obst mit aufgeschwoll'nen Wangen
Sich neiget zu den Kuß des lüstern Näscher Mund:
Wo schwarz und roth Gewild gebürscht wird, und gefangen,
Zur Nähr- und Leckerspeis dem Jäger und dem Hund.
Auch Jan viel Gutes schaft, obschon die Erd verschlossen,
Da rauher Boreas von Mitternacht sich rührt:
Der plackerscheue Baur mit abgeweißten Ross'n
Zur Stadt um baares Geld Gehölz und Früchten führt:
Der Fuhr- und Handelsmann mit leidlicher Beschwerde
Die Güter liefert ein durch sonst verzäunte Weeg:
Auf den gewagten Fluß sich wagen Mann und Pferde
Durch die crystall'ne Straß, wie vor auf Brück und Steg':
Die Bäume rasten aus, die Wurzel neue Kräften
Zieht aus der Mutter Brust; der Nutzen ist ihr Ziel:
Das starre Baurenvolk nach Stall- und Haußgeschäften
Die kurze Tagwerk schließt mit Schlaf und frohen Spiel.
Höchst zu bewundernde freygebigiste Güte,
Die aller Zeiten Lauf zu unsern Nutz bestellt!
Wer dein Fürsichtigkeit nicht nimmet zu Gemüthe,
Wär besser gar ein Stein, als mit Vernunft beseelt.

* * *

Was

Was immer lebt und schwebt, für sich nicht würkt noch leidet;
Für dich allein, o Mensch! all' Ding bestimmet sind:
Die Viehheerd nicht für sich auf fetten Hügeln weidet:
Für sich die hung'rig Flam̃ nicht in der Küche brinnt:
Der aufgejochte Ochs für sich am Pflug nicht schwitzet:
Das Schäflein nicht für sich tragt sein geflocktes Fell:
Die Gartenbiene nicht für sich auf Rosen sitzet:
Der Vogel nicht für sich nist't auf gewohnter Stell:
Für uns und nicht für sich die Himmelslichter reisen
Durch oft geübten Kreiß auf dem gestirnten Feld;
Dem forschenden Columb' die weite Stras anweisen
Auf Neptuns sauern Rück in lang verhüllte Welt:
Die Phöbe unvermerkt durch irdisch Cörper schleichet
Mit wechselnder Gewalt die matte Glieder labt;
Sie mäßiget die Hitz, bringt Wachsthum, und bereichet;
Die fast ohnmächtig Blum mit Perlensaft begabt:
Des Weltaugs heisser Blick die Kält und Feuchte hemmet;
Die Früchten machet reif im Mutterleib und Sproß;
Durch wunderbare Kraft dich Atheist beschämet,
Wenn für dich kochet Gold tief in der Bergen Schoos:
Wer ungefehren Glück solch Nutzgeniessung eignet,
Ist der nur ungefehr, nein, mit Bedacht! ein Narr?
Wer dieser Würkungen GOtt den Urheber läugnet,
Gumpt von der Weisenbank zur dummen Midas-schaar.

* ⁂ *

Doch, wem vom Menschenhirn ein Gran noch überblieben,
Bey dem wird wenigist nicht heissen ungefehr,
Was über alle Kunst viel Gottesfreund getrieben;
Da, was unmöglich schien, ihr Glaub gestellet her:
Ein jedes Element nach derer Wunsch und Willen,
Ja auch das Firmament, gehorsam unverweilt
Sich zeigen, und die Kraft des Hochgebieter fühlen,
All' Wesen auf das Wort gleich zur Bewürkung eilt:
Moses mit Aarons Ruth der rothen Thetis winket,
Augblicklich beederseits die aufgeschanzte Fluth
Sich in Parade stellt, mit weissen Schaum geschminket,
Gesamtem Israel den Paß eröfnen thut:
Der geisternde Thesbit mit wenig Eiferworten
Von hochentzünd'ter Luft den Feuerregen holt;
Durch dessen schnelle Flamm sind eingeäschert worden
Die zweymal fünfzig Mann im Ochoziens Sold.
Sieb'n voll, sieb'n spröde Jahr aus seines Königs Träumen
Aegyptens Anwald hat verkündet dem Genuß;
Bald nach des Weisen Spruch die Erd sich mußte räumen;
Hält Ordnung, Zeit und Zahl mit Noth und Ueberfluß.
Des Syons erster Herr aus dreyen Strafen wählet
Die Giftanhauchend Luft, und sieh! bis dritten Tag
Hat sieb'nzig tausend Mann mit blasser Senß gefället
Von Dan bis Persabe die unverschämte Plag.

Gen Ajalon, o Mond! gen Gabaon, o Sonne!
Den Lauf nicht setzet fort! ruft Josua der Held,
Bis daß der Feinden Wuth gemachet hab zum Hohne:
Gleich stunden beede still, als Zeugen, ob dem Feld.
Ja alle Wunderwerk auf schwacher Harpf zu singen,
Die GOttes Hand gewürkt nach Menschen Will und Wohl,
Eh ich zu Ende brächt, all' Därme wurden springen;
Fast jede Liberey ist solcher Thaten voll:
Solt aber Machjavel mit Zoils Spöttelrachen
Die Zeugschaft langer Reih, Geschicht und Zeitenlauf,
Als eitel Weibermähr, Gedicht und Blendung, lachen;
Hebt er der Völker Recht, Bund und Gemeinschaft, auf:
Dann wer zur Acht erklärt die kirchische Geschichten,
Auch weltliche Verträg auf Zweifelsschraufen stellt;
Zernichtet Adelsprob, Gült, Schuldbrief, alte Pflichten;
Der Wahrheit Gruben baut, hinein doch selber fällt.

* * *

Lichtscheue Fledermaus! was hegest du Verzüge
Zu glauben, was erzehlt mit Zeugen ohne Zahl
Beaugtes Alterthum? vielleicht weil oft ein Lüge
Die wankende Vernunft anleitet zu den Fall?
Witzlose Folgerung! der Mensch kan lügen, fehlen,
So muß gefälschet seyn was mit fast einem Mund
Durch fünfmal tausend Jahr viel hundert tausend Seelen
Für Wahrheit uns verkauft bis diesen Tag und Stund:

Schließt diese Redensart, auch folgende nicht irret:
Ein Mensch ist der, die, du, das Fühlen unsre Sinn:
Die Sinn betrügen oft: Was folgt? wir sind verführet,
Ob Menschen Menschen sind, das stehet noch dahin.
Nicht wahr! ein feiner Schluß? er fliesset ab vom deinen,
Spitzfindiger Sophist! wie der gebleute Fisch;
Wilst du, was alle Welt beglaubiget, verneinen?
Beym Midas such die Kost, nicht an der Weisen Tisch.

* * *

Kan dein bestäubtes Aug den Schimmer nicht ertragen
Der Kindern wahren Lichts, bey dunkler Heydenschaft
Der Wahrheit forsche nach! Ein Seneca wird sagen:
Der Beyfall aller Welt die Wahrheit hält im Saft.
Menschlich' Vermuthungen, die im Verstand entspringen,
Nach des Arpiner (e) Spruch, verwelken mit der Zeit:
Hingegen das Gerücht vom Urhab aller Dingen,
Daß würklich sey ein GOtt, hat sein Beständigkeit.
Und wer noch Wankelmuth ob dieser Wahrheit heget,
Höchst zu bewundern ist, daß auf der Scrupelwag
Er nicht die Würklichkeit des Sonnenlichts abwäget;
Weil ihr entferntes Rund sein Aug betrügen mag.
Der weise Stagirit (f) behaupt im Buch der Sitten:
Was allen wahrhaft scheint, ist, und muß bleiben wahr:
Daß etlich Wolkendieb verwirrt entgegen wüten,
Den Leuchter weiser Welt nicht rücket um ein Haar.

Laß

(e) Cicero der römische Wohlredner.
(f) Aristoteles.

Laß schwärmen einzlerweis Sceptisten, Parmeniten,
Dem gleichen Völker Mund die Wahrheit nie entbricht:
Ein paar geschwätz'ge Schwalb'n noch keinen Sommer brüten:
Der Zündpfann blauer Dunst die Sonn verfinstert nicht.
Plato, Pythagoras, Musäus, und mit ihnen
Plutarchus, Sophoclis, sechshundert andre mehr,
Von der Vernunft beleucht, gutheissen ohn' Besinnen
Die allgemeine Stimm: Es ist ein höchster HErr;
Ein HErr der Lieb und Furcht, des Lohns und auch der Rache:
Selbst dieser Wahrheit Zeug der Atheist muß seyn;
Stolzt schon der Minen Zwang, als ob er spöttelnd lache,
Der kalte Schauder doch all' Glieder nimmet ein.
Da schwerer Missethat, so in geheim geschehen
Sich ein Protagoras (g) wie Cain schuldig weis:
Sein G'wissen wider ihn als Kläger auf wird stehen,
Der Wurm am Herze nagt, die Unruh treibet Schweiß:
Warum? der Thäter ist ja aller Welt verborgen,
Wo kömmt die Bangigkeit, wo die Erbebung her?
Frag nicht! der Strafen Furcht von oben häuft die Sorgen;
Es ruft die inn're Stimm: Wie, wann ein Richter wär?

Auch

(g) Ein Athenienfischer Weltweiser, wird für dem Urheber der Atheisten gehalten, seine Schriften wurden verbrennet, und er in das Elend vertrieben.

Auch mancher noch mit Blutbefärbten Händ= und Degen,
Vom Schröcken übereilt, nach stillverübter That,
Lief dem Gerichthaus zu, ließ sich in Eisen legen;
Die Rachfurcht war der Scherg, so ihn geführet hat.
Dem Wüterich Tetrarch (h) versalzet alle Bissen.
Der Unschuld (i) dichtes Blut, und todterblaßtes Bild:
Rach! Rach die Farben mischt, den Pensel führt das G'wissen:
So wird Tyrannen Wuth durch höhre Macht gestillt.
In schwarze Rüstung sich verbirgt erzürnter Himmel;
Der Waffen glüende Spitz von fernen Blitzen läßt:
Kaum zittert das Gewölb vom rollendem Getümmel,
Schwitzt schon Diagoras im heisser Pflaumen Nest;
Bald rechts, bald links sich wendt, die Angst wallt in dem Herzen,
Die Ursach ist die Schuld, die sein Gemüth beschwert,
Aus Sorg, es werde Ernst, statt Gottsvergeßnen Scherzen:
Daß über ihn ein Herr, selbst das Gewissen lehrt.
Ist auch kein leere Furcht, noch gählinges Geschicke,
Daß alle, die verfolgt des wahren GOttes Schaar,
Der ausgesteckten Rach gefallen in die Stricke;
Nur einen zeige mir, der frey entrunnen war!

* * *

Sprichst

(h) Herodes.

(i) Johann der Täufer.

Sprichst du man fürchtet nicht die Brandkeil, als ein Strafe,
Nur die Unsicherheit das Blut zum Herzen jagt:
So widersetze ich: ich wache oder schlafe,
Vom Tod nie sicher bin, so müßt stets seyn verzagt:
Je mehrer da und dort der frühe Tod besieget,
Als in die Asche setzt ein seltner Donnerstein.
Ja eben dieses ist, womit sich selbst bekrieget
Der wehrlos Atheist, wenn Todsfurcht reisset ein;
Er ist, wie jederman, dem Ungemach ergeben;
Hitz, Kälte, Hunger, Durst, bald Ach, bald Weh und Leid,
Sorg, Unglück, Feind, Verdruß, bekleiden unser Leben;
Doch schüttelt ihn der Tod, lang leben wär sein Freud:
Des Donners schnelle Pfeil den Tod erträglich machen;
Durchs Sterben endet sich all' Trübsal, Kümmerniß:
Zudeme glaubet er kein GOtt, noch Höllenrachen,
Bey jeder G'fahr zurück doch ziehet seine Füß.

* * *

Was muß dann endlich seyn, darob das G'wissen bebet?
Der künftig Seelenstand, die Sorge höchster Rach;
Die, die, so lang der Geist in seinem Körper schwebet,
Bestürzen das Gemüth bey so mißlauter Sach.
Bis auf die Scheitel viel im Sumpf der Quaalen stecken,
Entäussert aller Hülf, das Grab wär ihr Gewinn;
Vom Tod, doch eines ist, was sie noch ab will schrecken,
Daß Wann, wenn Wann nicht wär, mit Lust sie führen hin;

Wann

Wann wär kein Ewigkeit, kein Wesen aller Wesen:
Wenn Epicur wie Vieh aufblasete die Seel:
Wie, wann das Widerspiel? Dieß Wenn, Wann, wird bey Bösen
Verzweiflung spinnen an, dann stürzen in die Höll.
Gar recht! dann gleich und gleich gesellet sich zusammen:
Die Höll kein Ordnung hält, nichts dann Verwirrung bringt
Bey der Verwüstungsgreul, und ewig heissen Flammeu:
Auch die Gottsläugnerey auf gleiche Uebel dringt;
Sie kehrt die Reihe um, Bös gut, Gut Bosheit nennet;
Erhebt was lügenhaft, das Wahr mit Füssen tritt;
Den Satz: Es ist ein GOtt, der Falschheit zuerkennet;
Heißt gut den Gegenspruch; selbst die Vernunft zerrütt;
Behaupt, daß Lüge Guts, die Wahrheit Böses stiftet,
Wie gleich beweisen will aus des Horazens (k) Mund;
Wann er bemeldten Satz: Es ist ein GOtt, angiftet,
Ob wär die Würklichkeit des Höchsten ohne Grund:
Der Satz: Es ist ein GOtt, befördert jede Tugend;
Würkt weise Obersorg mit Folg des Unterthan,
Macht Sieger ihrer selbst; pfropft Sitten in die Jugend;
Ertheilet gute Räth; stift Fried bey Weib und Mann;

Flößt

(k) Horatius ein Atheist, und epicurischer Dichter.

Flößt ein die weise Furcht; thut böse Trieb zernichten;
Zu besten Ziel und End der Menschen Werk bestellt.
Seht! der von Democrit verworfne Baum bringt Früchten,
Die nie ein Weiser schilt, o umgekehrte Welt!

* * *

Hingegen jener Satz: Es ist kein göttlich Wesen,
Den für wahrscheinlich Gut verkauft der Atheist,
Läßt edler Tugend Blüth und Früchten nicht genesen;
Ist aller Uebeln Quell; schaft nichts dann eitel Mist;
Der Völker Einverstand, Recht und Gesetz aufhebet;
Was Freyheitsbrief vermag dem Muthwill kühn erlaubt;
Wehrt nicht, wann der Vasall der Herrschaft widerstrebet,
Wenn Unschuld wird gedrückt, des Nächsten Gut geraubt;
Solch' und mehr Abentheur zeugt die vermeinte Wahrheit:
Frau Wahrheit also muß der Bosheit Mutter seyn.
O umgewendter Witz! die Weisheit bähret Narrheit,
Der Ochs brüt Tauben aus, Bier wird gemacht aus Wein.

* * *

Wofern auf einen Fuß Gottsläugnerey sich gründet,
Gleich gilt Gewalt für Recht, statt Treu der falsche List,
Man schützet oder stöhrt, man raubet oder findet
Städt, Weiber, Gut und Geld, gleichgültig alles ist.

* * *

Noch eines frage ich: gesetzt, nicht zugelassen,
Daß zweifelswürdig wär des Schöpfers Würklichkeit,
Was leidet mehr Gefahr, Ihn lieben oder hassen,
Obschon begreife nicht sein g'heime Wesenheit?
Lieb', lob' und ehre ich ein überirdisch Wesen,
Ein Anfang ohne End von dem wir quellen her;
Weil sein Allmögenheit auf dem Geschöpf zu lesen;
Das schadet um kein Haar, wenn schon kein GOtt nicht wär:
Nun aber einen GOtt all' Völkerschaften glauben:
Wie werden mit der Zech besteh'n in letzter Stund
Die seiner Majestät Glaub, Ehr, Dienst, Liebe rauben?
Wird es nicht heissen dort: Keyt euch ihr Höllenhund'?
Blinde Tiresier, den Alberstaar laßt fliessen;
Was künftig sehet ein, das sicherste erwählt.
Ich unterdessen will die Augencur beschliessen:
Ein andrer meiner wart, muß sehen, was ihm fehlt.

D. Albrecht Hallers Versuch Schweizerischer Gedichte

wird in Beurtheilung

des V. VI. VII. und XII. Reimgedichts wegen theils hauptsächlich, theils zufällig eingeschobenen Aergernissen, Lügen, Widersprechungen, Lästerungen, und überketzerischen Lehrsätzen als ein des Rabenstein schuldiges Buch überzeuget.

Auf! auf zum Streit Vernunft samt Gottesdienst und Glaub!
Ein academer Wolf sehnt nach der Seelen Raub;
Mit Wörter ausgerüst't, im Schulfuchsharnisch stecket,
Mit schlauen Reimgeweb sein Schelmenstück verdecket:
Wie kühner Goliath der Wahrheit immer flucht;
Bey Glauben und Vernunft nichts dann Verwirrung sucht.
All' Weisheit, Wissenschaft, als Kindertand verlachet,
G'waltsame Himmelsstraß noch mehr verhasset machet:

Durch Läugnen und Gelärm, nach alten Schwärmer Brauch,
Das vorhin scheele Aug bejückt mit Ziegenrauch.
Doch dringet in die Städt durch Höf und Cabineter
Der Berner Mimas ein, als teutscher Redart Meter:
Dieß höret, siehet man, und schweiget, pfuy der Schand!
Zu stürzen diesen Rieß ob niemand wär im Stand.
Schriftrichter, Grüblerschaar, hier kluge Waffen spitzet,
Wo sichs der Mühe lohnt, GOtt, Kirch und Glaub beschützet!
Laßt stehen unverruckt in seinem Preiß und Werth,
Was mit Wahrscheinlichkeit ein weises Alter ehrt.
Wenn Helden wollet seyn, laßt Kleinigkeiten fahren:
Das liebe Vatterland vor Unheil sollt bewahren;
Ein neue Küglersect, seht! unter der Visir
Geblümter Wörtlerey aufstellet das Panier:
Auf stolzem Pegasus ein Schweizer commandiret,
So wider Glaub und Kirch den linken Flügel führet;
Schlagt ihn aus Musenburg nach Heischung frommer Treu!
Sonst euer Wissenheit ist Pulver ohne Bley.
Ich meiner Seite will die Schling in Wirbel winden,
An meiner Wenigkeit soll er ein David finden.
Getrost im GOttes Nam' dem Feind entgegen trett:
Recht, Wahrheit, Völkerstimm, als Zeugen mir beysteht!

D. Al-

D. Albrecht Haller
in der Person des Goliath spottet über Vernunft, Aberglauben und Unglauben.
V. Gedicht
An Herrn Professor Stehelin.

Woher, o Stehelin! kömt doch die Zuversicht,
Womit der dummste Thor von hohen Sachen spricht?
Du weißts, Betrug und Tand umringt die reine Wahrheit,
Verfälscht ihr ewig Licht, und hemmet ihre Klarheit:
Der Weise braucht umsonst, geführt von der Natur;
Das Bleymaaß in der Hand, und die Vernunft zur Schnur; (1)
Im weiten Labyrinth von scheinbaren Begriffen
Kan auch der Klügste sich in fremde Bahn vertiefen,
Und wann sein sichrer Schritt sich nie vom Pfad vergißt,
Sieht er am Ende doch, daß er am Anfang ist.

(1) Zwo Lügen nacheinander.

Gegenwehr
des christlichen Davids.

Wohin, o Albrer Knecht! du Erzfeind der Gelehrten!
Reitt dich der Aberwitz mit Machiavels Gefehrten?

Meinst, dein Betrug und Tand werd hemmen wahres Licht?
Woher o Dochthor kömt dein dumme Zuversicht?
Sind jene Ding umsonst, so dem gemeinen Wesen
Durch weise Allmeßkunst sehr nutzlich auserlesen?
Sie meßt die Ferne ab von eim zum andern Ort;
Der Kürze leitet nach das Schif zur lieben Port:
Sie theilet Stunden aus, sie ordnet die Gebäude,
Sie zehlt der Lichter Pfad auf der gestirnten Weite:
Verstand mit Weisheit, Kunst, Schnur, Bleywag, Cirkel, Stab
Der Menschen G'meinschaft hält, Unordnung stellet ab:
Versüsset sauern Schweiß, bringt Nahrung allen Ständen,
Weiß, was sonst wär veracht, in Nutzen zu verwenden.
Wie? solt vergeblich seyn, was zum Behuf bereit
Vernünftigem Geschöpf die höchst Fürsichtigkeit?

* * *

Im argen Labyrinth ist freylich bald geschehen,
Daß wer zu weite geht, sich scheußlich kan vergehen;
Das Leitseil wird gesprengt durch überschrittnes Ziel,
Zu wenig und zu viel verderbet alles Spiel:
Bevor da man die Welt mehr als die Himmel schätzet;
Glaub, Kirch und Gottesdienst, wie du, beyseite setzet.
Doch wer geirret hat, den Muth verliere nicht;
Ein Ariadne (a) ihm gewisse Hülf verspricht;

Das

(a) Die göttliche Barmherzigkeit.

Das Buß- und Gnadenseil ihm reichet, Thesevs eile!
Heb! flieh den Minotaur, (b) wie schneller Hirsch die Pfeile!
Obschon jeweilen sich dein blödes Herz vergißt,
Hab Muth! des Büssers Trost der nahe Anfang ist
Beglückter Ewigkeit am Ende trüber Zeiten:
Befreyung von dem Fall dorthin macht frölich scheiden,
Wo Sorgen der Gefahr nicht weisen weisses Haupt:
Wo dem Verführungsgeist kein Zutritt ist erlaubt.

(b) Der Lügengeist.

Goliath.

Der Pöbel hat sich nie zu denken unterwunden,
Er sucht die Wahrheit nicht, und hat sie doch gefunden, (2)
Sein eigner Beyfall ist sein bündigster Beweis;
Er glaubet kräftiger, je weniger er weiß.
Ihm wird der Weiseste zu schwache Stricke legen;
Er spricht ein trozig Ja, und lös't sie mit dem Degen.

(2) Mehr ein Lüge.

David.

Hätt Pöbels Unverstand niemalen sich erfrecht
Zu denken wider GOtt, Wahrheit, Gesetz und Recht,
Wär Bauer bey dem Pflug, beym Leist der Schuster blieben,
Hätt die Gemeinde nie Quacksalberey getrieben,
Mit wahren Gotteswort, der grüne Friedenszweig
Bey jeder Völkerschaft wurd seyn der Wahrheit Zeug.

Weil aber Wankelmuth, vom Rottgeist angeblasen,
Stets suchte frey zu seyn mit unbefugten Rasen,
Sehr viel der Eigensinn verlockte auf das Eis:
Die Wahrheit wurd verjagt, der Will galt statt Beweis.
Doch ist ein heil'ges Volk, wo noch die Wahrheit grünet,
Wo GOtt in Einigkeit des Glaubens wird gedienet:
Dein Aberwitz zu stumpf, zu dumm sind deine Tück,
Dieß auserwählte Volk zu reizen in die Strick;
Sein Beyfall ist bewährt, weil auf dem Fels gegründet,
Wo das einfältig Aug die reine Wahrheit findet.

* * *

Wenn sprichst, daß beste Prob des Pöbels Beyfall sey,
Dir selber brennest an dein abgeschmacken Brey;
All' Völker stimmen ein, und wider dich bezeugen,
Da mit gewissen Dienst vor ihren GOtt sich neigen,
Wie sie Vernunft und Glaub anweiset, und bericht:
Ein Lügner also ist, der deme widerspricht.

Goliath.

Unselig Mittelding von Engeln und von Vieh,
Du pralest mit Vernunft, und du gebrauchst sie nie. (3)
Was helfen dir zuletzt der Weisheit hohe Lehren?
Zu schwach sie zu verstehn, zu stolz sie zu entbehren.
Dein schwindelnder Verstand, zum irren abgericht,
Sieht oft die Wahrheit ein, und wählt sie dennoch nicht.

Du

Du bleibest stets ein Kind, das meistens unrecht
wählet, (4)
Den Fehler bald erkennt, und gleich drauf wieder
fehlet:
Du urtheilst überall, und weißt doch nie
warum; (5)
Der Irrtum ist dein Rath, und du sein Eigentum.

(3) (4) (5) Abermal drey Lügen im allgemeinen Verstand.

David.

Unselig Mittelding vom Stroh und Flederwisch!
Dich progelst mit Vernunft, bist dummer als ein Fisch;
Denn weil du überhaupt das menschlich G'schlecht ver-
lachest,
Gleich einem Schlosserjung dich selber rußig machest.

* ✣ *

Dein Mißbrauch der Vernunft fürwahr nicht hel-
fen kan,
Wo einst die Rechenschaft der HErr wird fordern an;
Nichts nutzen wird sodann, daß mit leer Eitelkeiten
Domitian verschwend't den Raume edler Zeiten:
Noch mehr wird schädlich seyn, wenn allzufrech und
kühn
Zum Licht der Herrlichkeit ein Mücke nahet hin.
Hingegen wo Vernunft durch wohlgegründte Lehren
Zum Guten der Geschöpf den Schöpfer sucht zu ehren,
Sein letzter Lohn wird seyn der nimmer welke Kranz,
Mit Demont ausgeschmückt, trotz der Planeten Glanz.
Der Weise wählet nicht, wie deines gleichen Kinder,
Nicht urtheilt von der Farb wie du und andrer Blinder,

All Umstånd überlegt, fragt: wer? was? wo? warum?
Ob fehlen der Natur schon ist ein Eigenthum,
Seitdem von ersten Fall der Mensch entkråftet worden;
Doch ihne sicher weißt der Glaub zur Himmelspforten;
Mit Beyfall des Verstands sein Will bleibt zugethan
Bewåhrtem Gotteswort, so lang ihn führet an
Ein Kraft, die der Natur Vermögen übersteiget:
Er glaubt mit Nicodem so bald er überzeuget,
Nicht weil es ihm gedünkt: die Merkmal sind der Trieb,
Die niemand würken kan, als dem die Wahrheit lieb,
So von GOtt fliesset ab, zu GOtt hinwieder kehret,
Wie sein Untrüglichkeit nicht ohne Wunder lehret.
Du aber Zoile sag! was Bedeutniß hat
Der einzle Buchstab D. auf deinem Titelblat?
Heißts Dipsas oder Diß, Dragoner oder Drescher?
Nein! Doctor nennet sich der stolze Windelwåscher.
Sein Mund das Urtheil spricht: Er schilt all Weise blind,
Des Irrwahns Eigenthum, stets fehlig wie ein Kind;
Doch selber, sehet nur! der Weisen Mütze traget,
Mithin zu einem Kind mit eignen Wort sich schlaget.
Glück zu, wohlweiser Herr! die Ehr behalt für dich;
Ein wahrhaft weiser Mann darum nicht reisset sich.

Goliath.

Wahr ists, dem Menschen ist Verstand genug geschenket;
Sein flüchtig Denken ist kaum von der Welt umschränket.

Was nimmer möglich schien, hat doch sein Witz vollbracht,
Und durch die Sternenwelt sich einen Weg erdacht.
Den majestät'schen Gang von tausend neuen Sonnen
Sind lange von Hugen Gesetze ausgesonnen.
Der hat ihr Maaß bestimmt, den Cörper umgespannt,
Die fernen abgezehlt, und ihren Kreiß umrannt.
Ein forschender Columb Gebieter von dem Winde,
Besegelt neue Meer, umschifft der Erden Ründe:
Ein andrer Himmel stralt mit fremden Sternen dort,
Und Vögel fanden nie den Weg zu jenen Bord;
Die fernen Gränzen sind von Ocean umflossen,
Was die Natur verbarg, hat Künheit aufgeschlossen;
Das Meer ist seine Bahn, sein Führer ist ein Stein,
Er sucht noch eine Welt, und was er will, muß seyn.
Ein neuer Prometheus bestielt den Himmel wieder,
Zieht Bliz und Stral aus Staub, und macht dem Donner Brüder.
Das Meer wird selbst verdrängt, sein altes Ziel entfernt,
Und wo manch Schiff vergieng, itzt Lasten Korn geerndt.
Was die Natur verdeckt, kan Menschen Witz entblössen;
Er mißt das weite Meer unendlich grosser Grössen.

Was

Was vormals unbekannt, und unermessen war,
Wird durch ein Ziffernblat umschränkt und offenbar.
Ein Newton übersteigt das Ziel erschaffner Geister,
Findt die Natur im Werk und scheint des Weltbaus Meister;
Er wiegt die inn're Kraft, die sich in Cörpern regt,
Den einen sinken macht, und den in Kreiß bewegt,
Und schlägt die Tafeln auf von ewigen Gesetzen,
Die die Natur gemacht, und nimer kan verletzen. (6)

(6) Durchaus über die Schnur hauende Lobsprüch.

David.

Ja, nein, aus einem Mund, wie aller Schwärmer Brauch,
Jetzt warm, bald wieder kalt bläßt der verrieb'ne Schlauch;
Erst war der Weis' ein Kind, des Irrthums Eigenthümer,
Jetzt ist auf einmal gnug Verstand im obern Zimmer:
Phönix von Evesham (c), Berthold (d), Columb, Newton,
Lobsprechend singet an mit überstimmten Ton.
Doch ist und bleibet wahr, es schwätze oder schweige
Der weibisch Ascalaph, (e) daß Kunst stets höher steige;
Was fast ohnmöglich schien, hat weise Witz erdacht,
Was die Natur verbarg, hat sie an Tag gebracht:
Solch' weise Meisterstück sind ja nicht Kinderpossen?
Hat also sich der Fuchs auf eignen Balg geschossen.

Goliath.

(c) Hugo atratus, ein Engeländer.
(d) Bertholdus Schwarz, Erfinder des Schießpulvers.
(e) des Plutons geschwätziger Edelknab.

Goliath.

Wohl angebrachte Müh! gelehrte Sterbliche!
Euch selbst mißkennet ihr, sonst alles wißt ihr eh.
Ach eure Wissenschaft ist noch der Weisheit Kindheit,
Der Klugen Zeitvertreib, ein Trost der stolzen Blindheit:
Allein was wahr und falsch, was Tugend, Pralerey,
Was stetes Güt, was Bös, was GOtt und jeder sey,
Da denket keiner an, und diß sind doch die Sachen, (7)
Die uns allein beglückt, und erst zu Menschen machen.
Auch der ohn Eigennutz des Staates Wohl begehrt,
Der hat noch halb gelebt, und ist des Wesens werth,
Du aber Pöbel sag, und sag es ohn erröthen,
Zu allen was du thust, war dir ein Geist vonnöthen? (8)

(7) Von dem besseren Theil der Menschen durchaus lügenhaft.
(8) Ein thörichte Frag.

David.

Seht! seht! wie der Sophist die Wahrheit tennen kan;
Was einzlerweis geschicht zwingt er auf jederman:
Ist freylich gar gewiß, daß Menschen zu betretten,
Die alles wissen eh, als was zuerst vonnöthen;

Auf Kantniß ihrer selbst gar selten sind bedacht,
Weil Staub der Eitelkeit sie zu Tamyren (f) macht,
Allein was Schaden bringt dem Geld, so Probe haltet,
Wenn es in einer Truh nebst falscher Münz veraltet?
Das falsch genagelt wird, dem guten bleibt der Werth:
Soll um der Bösen will'n der Gut nicht seyn geehrt?
Des Guten Anfang ist GOtt fürchten, Dienst beweisen,
Durch Kenntniß seiner selbst demüthig jenen preisen,
Von dem all' gute Gab, all' Weisheit quellet her;
Dieß ist der Frommen Sorg, und wahrer Weisen Lehr.
Sie überlegen wohl, was gut, bös, Wahrheit, Lügen,
Was hier und dorten kan erhabnes Herz vergnügen:
Sie wandeln im Gesatz, nicht unter dem Gesatz,
Bey ihrer Wissenschaft auch Tugend findet Platz:
Mit Beyspiel, Rath und That, bescheidnes Mittel wählen,
Dem Weltaff danken ab, zu Gottlieb sich gesellen.
Der Wahrheit schönste Braut, (g) wenn bey ihr fragest an,
Mit solcher Weisen Heer dich überzeugen kan:
Sind ihre Lehrsätz, Räth nicht all' dahin gerichtet?
Wird nicht zu diesen Ziel das G'wissen hoch verpflichtet?
Meid Böses! Gutes thu! GOtt und den Nächsten lieb!
Sey mäßig, fromm, getreu! die Eltern nicht betrüb!
Sind diese Satzungen nur Trost der stolzen Blinden?
Sind Zenons Zeitvertreib, u. Träume die verschwinden,
Wo Wissen wird geübt in bunter Tugendfarb
Stets bringend zum Altar die erst und letzte Garb;

Wo ohne Eigennutz des Staates Wohl bescheidet
Der Britten Staatsbilot, (h) daß GOtt und Kirch nicht leidet;
Wo kluger Einfalt Mund die Glaubensfessel küßt;
Wo Zuversicht des Lohn den sauern Schweiß versüßt?

* * *

Du aber Pöbel sag, den Riesen zu beschämen,
Wo deine Würkungen, Kunst, Tugenden herkämen:
Ob dich, wie Stock und Block vom Schwarzwald ausgehaut,
Ohn geisternder Vernunft dein Schöpfer hab gebaut.

(f) Tamyras, ein blinder Dichter.
(g) Die wahre Kirch. (h) Thomas Morus.

Goliath.

Ein Kind ist noch ein Kraut, das an der Stange klebt,
Nicht von sich selbst besteht, und nur durch andre lebt,
Darauf wann nach und nach sein Denken wird sein eigen,
Und Witz und Bosheit sich durch stärker Werkzeug zeigen,
Wächst Geiz und Ehrsucht schon, noch weil ein Kinderspiel,
Ein Ball und schneller Reif ist seiner Wünsche Ziel,
Die Blumenvolle Zeit der immer muntern Jugend
Ist, und ist drüber stolz, in Feindschaft mit der Tugend.

Der

Der Wollust sanfte Glut wärmt ihre Glieder auf;
Kein Einfall von Vernunft hemt ihrer Lüste Lauf.
Wann mit den Jahren nun auch die Erkentniß reifet,
Und der gesetzte Sinn sich endlich selbst begreifet;
Wann Tugend und Vernunft am Steuer solten seyn,
Nimmt erst die Eitelkeit die Seele völlig ein.
Da sinnt ein kluger Mann in durchgewachten Nächten,
Bald diß, bald jenes Amt mit schmeicheln zu erfechten,
So führet ihn die Zeit von Ehr auf Ehre hin,
Zu hoch für seine Ruh, zu tief für seinen Sinn,
Bis daß das Alter ihn mit schweren Armen fasset,
Sein Rücken vor sich fällt, sein flüchtig Haar erblasset;
Sein Herz pocht schon verwirrt, sein trübes Auge bricht,
Der Lebenspurpur steht, und jeder Saft wird dicht:
Er stirbt, den Titel wird ein Stein der Nachwelt nennen,
Sich hat er nie gekennt, und nie begehrt zu kennen;
Sein Leib verfällt in Staub, sein Blut verfliegt in Rauch:
So stirbt ein grosser Mann, so sterben Vieher auch. (9)

(9) Unbeschränkter massen durchaus falsch.

David.

Wer ist der grosse Mann, und überweise Praller,
Der jedes Alter schmäht? fürwahr er heisset Haller.
Ach leider! wär ja schad um ein so reifes Kind,
Wenn einstens sterben solt gleichwie ein dumes Rind!
Thu Buß! sonst kan ich, dir ein Grabschrift aufzustellen,
Einmal gereimter nichts, als jene Schriftstell wählen:
Der Mensch sein Ehrenstand gar nicht verstanden hat:
Albrecht mit albern Vieh in die Gemeinschaft trat;
Auch diesen wurde gleich durch sein verargtes Sinnen:
Diogen! suche nicht? sein Menschheit ist von hinnen.
Beym Ofen, wo er saß, er alle hat gesucht:
Ob haßte jederman, wie er, die fromme Zucht.
Kein Stand, kein Alter ist mit Bosheit so verdunkelt,
Daß nicht bey guten Theil der Tugend Schimmer funkelt:
Oft frühes Zweiglein schon mit Anmuthsblüthe spielt,
Giebt Hofnung edler Frücht, der Ahnen Herz bestiehlt:
Ihr frisch und munters Blut die Hitze weiß zu hemmen,
Und der verbotnen Glut den Zusatz zu benehmen;
Belebt vom Wohlgeruch verschiedner Tugend Flor,
Auf Pindus Hügeln wacht bey reiner Musen Chor.
Bis Alter und Verstand den Mann vollkommen zeiget,
Nicht wie ein Geiß der Bart: von nun an nicht mehr schweiget
Sein weise Wissenschaft, mit kluger Tapferkeit
Die Früchten nutzlich les't zu der Gemeinde Freud;
Dann graues Alterthum den wohlverdienten Greisen
Zu der gewunschnen Ruh mit dritten Fuß wird weisen.

Es stirbt der fromme Mann, gar nicht wie Vieh dahin,
Hier ist die ewig Cron sein Trost, dort sein Gewinn.

Goliath.

O GOtt, der uns beseelt! wem giebst du deine Gaben?
Der Mensch gebraucht sie nicht, er schämt sich sie zu haben.
Wir sind, und jeder ist sich gnug davon bewußt,
Ein unlaugbar Gefühl bezeugts in unsrer Brust.

David.

Das auserwählt Gefäß selbst jenen Zundel fühlte,
Den die ererbte Sünd der Sterblichkeit zuspielte;
Doch hat Schamröthe ihm den Lauf nicht eingestellt,
Daß er mit GOttes Gnad nicht besten Theil erwählt.
Weil sterbensloser Geist, zu höhern Ziel erkohren,
Nicht alle Macht und Recht zu herrschen hat verlohren;
Wenn unt'rer Mensch, das Fleisch, nach bös Gelüsten geht,
Der ob're, die Vernunft, dem Anfall widersteht
Nach ewigen Gesatz', aus Antrieb des Gewissen,
Das wahr- und höchste Gut zu suchen bleibt beflissen;
Durch unsichtbare Kraft des Himmels Gnadenschnur
Hebt ihn in der Natur hoch über die Natur
Zum Ursprung der Natur und ungemeiner Gaben,
So lang der Eifer sich bey dieser Quell will laben:
Wo aber freyer Will der Gnade widerstrebt,
In trockener Cistern nach trüben Wässern gräbt;

Vom Glauben und Gesatz, Vernunftlicht und Gewissen,
Fürwitzig sehnet hin nach unerlaubten Bissen:
Und dem verstellten Feind durch unbezäuntes Ohr,
Wie dem Trojaner Pferd, eröfnet Thür und Thor:
Auch keine Mittel nützt, die ihm der Himmel schenket;
Ists Wunder, wenn im Sumpf des Fleisches wird versenket?
Dann wo den Sisara die Jahel schläfert ein,
Wird bald der arge Stahl des Helden Meister seyn.

Goliath.

Allein woher wir sind, und was wir werden sollen,
Hat der, der uns erschuf, vor uns verbergen wollen. (10)
Hier spannt, o Sterbliche! der Seele Sehnen an,
Wo wissen ewig nutzt, und irren schaden kan.
Doch ach! ihr seyd gewohnt, an was ihr seht zu denken,
Und was ihr noch nicht fühlt, lohnt nicht, euch drum zu kränken.
Thut jemand in sich selbst aus Vorwitz einen Blick,
So schielt er nur dahin, und zieht sich gleich zurück;
Und wer aus steifen Sinn, mit Schwermuth wohl bewehret,
Sein forschend Denken ganz in diese Tiefen kehret,
Kriegt oft für wahres Licht, und immer helle Luft,
Nur Würmer in den Kopf, und Dolche in die Brust.

(10) Ist ein überketzerische Lästerung göttlicher Güte und Gerechtigkeit.

David.

Zu forschen nach den Grund grundloser Gottesschlüssen,
Die Senkbley der Geschöpf sich nicht anmassen müssen;
Wer sich darein vertieft, den stürzt die Herrlichkeit:
Doch hat GOtt viele Ding gelehret in der Zeit
Durch sein wahrhaftes Wort, durch Moysen und Propheten,
Die uns als Mittel sind zu wissen hoch vonnöthen
Das süsse Glaubensjoch zu tragen ohne Last.
Guck! lug! schau! wie schon mehr die Scheib verfehlet hast;
Du nenntest kurz zuvor die Wahrheitsforscher Kinder:
Verrathest aber dich, daß seyest noch viel minder;
Ein Abeceer frag bey erster Glaubenslehr!
Der wird dein Lehrer seyn. Kom̃ Kleiner! sage her!
Aus was erschufe GOtt im Anfang alles Wesen?
Aus Nichts, merks Narr! aus Nichts, wie in der Schrift zu lesen:
Am zweymal dritten Tag die Menschheit fienge an,
Ein Männin aus der Ripp des Manns, aus Leim der Mann
Den Leib nach war Gestalt, behauchet mit der Seele
Nach GOttes Contrafait, doch auf verschiedner Stelle.
Wie aber jetzt ein Mensch zur Welt den andern zeigt,
Weißt aus selbst eigner Prob, was keusche Harf verschweigt.
Was künftig werdest seyn, fragst Auswurf dieser Erden?
Dein Leib ist eitel Staub, zu Staub wird wiedrum werden:

Dein

Dein Seel, wofern die Buß zu spat, wird seyn geplagt,
Bis der Posaunenschall die Seel in Leibe jagt:
Dann werden beede Theil der Höllen Rachbrand fühlen,
Dein Bosheit weder Berg noch Bichel wird verhüllen.
Hingegen wo den Lauf vollbringet zu den Ziel
Mit Mittel, Hülf und Gnad wohl ausgerüst'ter Will,
Dort im Elyser Feld nach Wunsch die Oelzweig findet,
Da nach erfocht'ner Cron das feindlich Heer verschwindet;
Der Tugend ihr Gewinn ist ewig höchstes Gut:
Der Sünden letzte Straf die unauslöschlich Glut.
Zu GOttes Ehr und Dienst wir Menschen sind beseelet:
Dieß' thun nutzt ewiglich, nicht thun unendlich fehlet;
Das flösset die Vernunft auch zarter Jugend ein,
Der Glaub sich unterschreibt, wir können sicher seyn;
Wie wäre GOtt gerecht, wenn uns abbergen wolte,
Was unser Ziel und End, was jeder werden solte?
Der HErr ansagen muß das Beste und das Ziel,
Wenn Knechte zu den Lauf beherzet machen will.
Preiswürdigster Monarch! wer wurd dein Güte preisen,
Da nur mit Ungewiß uns Pilger woltest speisen?
Hast uns kein Hoffnungsgrund geleget zu den Heil,
Sind Denkkraft, Will, Verstand nur für die lange Weil.
Fürsichtigweisister! gerecht in allen Weegen!
Wer dein Vollkommenheit mit Ernst will überlegen,
Kein Zweifel hegen kan, daß jede Gnadengab
Er zu besondern Zweck von dir empfangen hab;

Wie könt dein Gütigkeit solch' Mittel uns fürstrecken,
Wenn wir damit wohin nicht wußten abzuzwecken?
Dein Lieb sucht Gegenlieb, dein Schönheit uns anlacht,
Den Glaub dein Wahrheit stützt, dein Güte Hofnung macht,
Gerechtigkeit die Furcht, dein Allmacht Demuth bringet,
Dein Weisheit all Geschöpf zu unsern Dienst bedinget.
Wer wolt nicht rufen hier mit Aurel von Hippon:
HErr, du hast uns gemacht zu dir, du bist der Lohn
Nachdem das Herze sehnt, durch dessen Gnad belebet
Zu offenbaren Ziel auch zuversichtlich schwebet?
Nicht Schwermuth, sondern Trost vergnügter Ewigkeit,
Nicht Vorwitz, sondern Ernst bringt diese Wissenheit.
Kan seyn, wo schon ehvor der Kopf mit Würmern schwarmet,
Der Will gewissenlos, Vernunft am Glaub erarmet,
Mit kühnen Uberwitz die letzte Ding betracht,
Daß Dolch und drange Schnur der Narrheit garaus macht.

Goliath.

Doch weil es schändlich ist, auch nicht zu reden wissen,
Hat der verwegne Mensch auch hier urteilen müssen,
Und hat, weil die Vernunft ihn nur zu zweiflen lehrt, (11)
Sich selbst geoffenbart, und seinen Traum geehrt.

(11) Ohne Ausnahm der ersten Grundsätzen des Vernunftlichts ein hirnlose Lüge.

David.

David.

Nein! ist es schändlicher, in stiller Einfalt denken,
Als die Maultrommel rühr'n mit unbescheidnen Schwenken?
Wer könt verwegner seyn, als du Kopf ohne Mann,
Wen Glaub und Gottesdienst willst räumen aus der Bahn?
Vor deinen Stiergefecht, und scheulichen Geplerre,
Kaum GOttes Würklichkeit gewiß und sicher wäre;
Warum? laut deiner Reimvernunft nur zweifeln lehrt:
Glaub und Religion nur eitel Träum verehrt:
Was bleibet übrig mehr die Gottheit zu beweisen,
Wenn Glaube und Vernunft ins Elend müssen reisen?
Wohl redlich hast, o Heinz! dich hier geoffenbart,
Dein träumend Fabelwerk zieht dich bey eignem Bart.
Von GOtt entdecktem Wort, durch jene Kirch gelehret,
Die GOtt mit Wunderwerk und Merkmal hat vermehret,
Nicht eignem Meinungswahn, wir Christen fallen bey;
Die Zeugniß reizet uns zu schwören Glaub und Treu.

Goliath.

Zwey Glauben hat die Welt hierinn sich längst erwählet,
Da jeder viel verspricht, und jeder weit verfehlet. (12)

(12) Aergerliche Lästerung.

David.

Eh diesen Punct bestreit', vor zu berichten hab,
Was Haller für zween Glaub hier tragen will zu Grab.

Den ersten Aberglaub, Unglaub den zweyten nennet:
Geoffenbarte Lehr als Aberglaub verhöhnet:
All' Gottesdienst, Gesätz, all' Pflichten und Gebräuch,
Das Wort, der Menschen Heil, samt dessen Recht und Reich,
Selbst die Dreyeinigkeit als unächt stoßt von dannen,
Mit der Abgötterey stellt unter einen Fahnen.
Durch Unglaub stichelt er auf die Vernünftlerzunft,
Die sonst nichts glauben will, als Sätze der Vernunft.
Jetzt hör', wer hören kan! doch laß sich niemand schröcken:
All Völker, die auf Erd, im Sumpf der Irrthum stecken,
Da mit gewissen Dienst ein höchste Wesenheit
Verehren, betten an, ach! alle fehlen weit:
Mit seinen Stehelin allein der Albrecht Haller
Die Lichter putzen kan, wär schad, wenn nicht ein Mahler
So seltnes Paar entwurf' zur Weihnachtkirchenzier,
Zu stellen in die Kripp statt der Gesellschaft Thier.

Goliath.

Dem einen dienet jetzt das menschliche Geschlecht;
Der Erdkreiß ist sein Reich, und wer drauf wohnt sein Knecht.

David.

Ob zwar der Basilisk all Gottesdienst angallet;
Die Kirche auf dem Fels doch grimmiger anfallet
Mit aufgelosnen Kam̃, wie aller Schwärmer Brauch:
Damit nicht sey zu laut, was thut der schlaue Schlauch?

Den Gott- und Götzendienst, Anbetten, Ehr abstatten,
GOtt Sohn und Belial bergt unter einen Schatten:
Die schönst' Religion mit Gött'rer Larve deckt;
Berechtes Priesterthum in Ponzen Mantel steckt.
Doch bricht die Brücke nicht! der Ruf von allen Welten
Muß mehr als ein J - ha des Müller Esel gelten;
Von Olims Zeiten her all' Völker stimmen ein,
Daß mit gewissen Dienst GOtt will geehret seyn:
Mit was für einen Dienst von selbst kan niemand wissen,
Hat also seinen Will GOtt offenbaren müssen:
Was GOtt selbst offenbart, mit Zeichen macht bewährt
Hoch über die Natur, ist das nicht glaubens werth?

Goliath.

Vor seinen Infuln muß der Fürstenstab sich legen,
Für ihn treibt man den Pflug, für ihn zieht man den Degen.

David.

Die Dankbarkeit und Treu, weil von GOtt alle Macht,
Hat diese Schuldigkeit unlängst mit sich gebracht:
Daß Scepter, Cron und Stab die Wahrheit unterstütze,
Auch wider Glaubensfeind gerechte Waffen spitze.
Sein Rang und Ordnung hält der weltliche Regent:
Wie! soll kein Ordnung seyn im Kirchenregiment?
Für Herrscher jeden Reichs, gemeinen Weesens Stützen,
Bey seinem Werkzeug, Pflug, der Unterthan muß schwitzen:

Warum solt jener seyn entäussert aller Rent,
Der als ein Steuermann der Kirche wird erkennt?
Und den, der Vollmacht hat von seinem Oberherren,
Ein Lehentrager-Fürst verpflichtet ist zu ehren.

Goliath.

Betrug hat ihn erzeugt, und Dummheit groß gemacht,
Die Priester nähren ihn, und haben ihn gepacht.
Wer diesen Glauben wählt, hat die Vernunft verschworen,
Dem Denken abgesagt, sein Eigentum verlohren. (13)

(13) Ein Büschel des feuerwürdigen Unkrauts der Lästerungen und Lügen.

David.

Megära hat gezeugt, und Midas groß gemacht
Den, der die wahre Kirch und ihre Lehr veracht.
Untrüglich-wahrer GOtt! wann jene Kirchen fehlet,
Die du so wunderbar zu deinem Dienst erwählet,
So hat dein eignes Licht, ich red mit Augustin,
In Abweeg uns geführt, betrogen Herz und Sinn;
Allein so wahr GOtt GOtt, so wahr kan er nicht trügen:
Thut also Lästermund GOtt und die Kirch anlügen,
Wann Dummheit und Betrug zur Glaubensmutter macht;
Die Hirten wie die Schaaf nach ihren Art verlacht.
Kan GOtt, was irr und falsch, mit Beyhülf unterstützen,
Vor Anfäll aller Feind so augenscheinlich schützen,

Wie die Petrinerheerd durch so viel C. der Jahr?
Verfolgung Wachsthum gab, Beständigkeit die G'fahr.
Trotz aller Höllenrott, daß sie uns unterstreichen,
Die sichre Zeugenschaft bewährter Wunderzeichen,
Die nirgends als von GOTT, und durch GOTT fliessen ab:
Da steigt ein Lazarus wie Phönix aus dem Grab:
Dort streicheln Tieger, Löw, vor Glaubenskämpfer Füssen;
All Thier, all Element die Wuth ablegen müssen:
Gift, Teufel flüchten sich, der Krumme aufrecht steht,
Der Blind sieht, Stummer red't, der Taub hört, Lahmer geht.
Beglückte Priesterschaft, die solchen Glauben nähret
Mit Wort und Werk des Heils, den GOtt so hoch bewähret:
Wer diesen Glaub verwirft, mehr übrigen nicht kan
Vom Menschens Eigenthum als ein gerupfter Hahn.
Daß Un- und Aberglaub, auch Irrglaub seyen Züchte
Der Dummheit und Betrugs, ist freylich kein Gedichte:
Ein Miethling ohn Beruf, ein Wort, ein Götzenknecht,
Wenn solche Irrthum nährt, weil sich nicht nähren möcht,
Was ficht uns dieses an? wir bleiben in Gewähre
Geoffenbarter Lehr, und geben GOtt die Ehre.

Goliath.

Er glaubet, was sein Fürst, und glaubts, weil der es glaubt,
Er kniet, wann jener kniet, und raubt, wann jener raubt. (14)

(14) Und ich glaube, daß dieses die eigentliche Glaubensbekantniß des D. Hallers seye, der sich einen Nam oder Gewinn zu machen, auch in Betref des Glaubens heut schwarz morgen weiß schreibet.

David.

Sag Nicols Ritterschaft! wie g'fallet diese Büchse?
Sie lasset schnurgerad auf deines gleichen Füchse,
Die nach Staatsklüglerey, wie Rädlein in der Uhr,
Nach ihren Principal sich stellen in Postur:
Auch dort im Acheron bey diesen lieber schwitzen,
Als bey der Fischerschaar in Meer der Freuden sitzen.
Viel Glück ihr Herrn zum Bad, samt hohen Schutzpatron!
Kein Antheil suchen wir bey euern Heuchellohn.

Goliath.

Er weiß, so viel er hört, und seine Priester leiden;
Zahlt heilig Gaukelspiel von seinen Gut mit Freuden;
Tauscht, was er jetzt besitzt vor Schätze jener Welt,
Und hält sich seliger, je minder er behält. (15)

(15) Kindische Vorwürf.

David.

Was leiden Priester nicht, so nöthig wär zu wissen?
Romanen, Schwärmerbrut, sind die verbott'ne Bissen,

Die gleich dem Krebsgeschwär einschleichen zu den Herz:
Beraubung dieses Scherz' ist gut für spaten Schmerz.
Verwegnen Bibelbrauch die Priester auch nicht leiden;
Weil Buchstäb von dem Geist nicht weiß zu unterscheiden
Des Pöbels roher Witz: Ists nicht vernünftig, weiß,
Die Vätter schneiden Brod, die Mütter kochen Speiß?
Und, was gefährlich ist dem lieben Kind, verhüten?
Der schwachen Einfalt sie, was schaden könt, verbieten.

* * *

Ein heilig Gaukelspiel, wie reimt sich das zusamm?
Gebeth und Bubenstück sind nicht von einem Stam̃:
Das letzt dir schlagen heim, das erst für uns erwählen.
Um unschätzbares Gut kein zeitlich' Güter zehlen:
Nur für der Priester Müh wird Lohn gegeben dar:
Wer dienet zum Altar muß leben vom Altar.

* * *

Sich um das göttliche des irdischen berauben,
Heißt ja nicht um ein Roß sich kaufen ein paar Tauben?
Die Welt von hundert Fünf, GOtt hundert zinßt für Eins:
Lohnt ewig kurze Müh, giebt Grosses um ein Kleins;
Ob zwar Geld und Juwel'n sein grosses Aug nicht füllen,
Nimmt doch sein Güte an die Opfer unsers Willen:
Liebt die zu seinen Dienst mit Fleiß wachbare Seel:
Ihr Tugend crönet er: ihr Meinung geht nicht fehl.

Goliath.

So viel der Priester will, und seine heil'ge Blätter,
So vielmal theilt er GOtt, so viel verehrt er Götter,

Und

Und fähret, wann er stirbt, wohin sein Priester sagt;
Ist selig auf sein Wort, und wann er will, geplagt. (16)

(16) Einfältige Vermischung der Catholischen Priestern mit den heidnischen.

David.

Zur Putzscheer dienen uns die dein', wie Olen's Blätter;
Wer fragt nach Täfelwerk? was stöhren uns die Götter?
Der christlich Malabar die Gottheit nicht mehr theilt,
Nachdeme er dem Licht der Wahrheit zugeeilt;
Das Tieger wie ein Lamm den Hirten zu begrüssen,
Eröfnet seine Wund, sucht Heil bey dessen Füssen:
Dem Einig wahren GOtt auf ewig sich verspricht,
So bald es überzeugt, hält Glauben, Treu und Pflicht.
Laß sprechen aus der Faust die Op's- und Cybelponzen;
Wenn Blinder Blinde führt, beed' Theil in Graben tanzen:
Wo aber wahrer GOtt, und sein bewährtes Wort,
Wer darf dem Priesters Mund die Kraft abläugnen dort?

Goliath.

So ists, der Menschen Sinn, durch eiteln Stolz erhöhet,
Verachtet die Natur, lobt nie, was er verstehet. (17)

(17) Widerspricht deme, was oben mit N. 10. und 11. gemerkzeichnet worden.

David.

So ists, was nicht versteht, lobt auch das Maulthier nicht,
Gleichwie der Hahn im Korb von oben uns abspricht

Gnad

Gnad und Mittheilungskraft: von Ubermuth erhebet,
Der höchsten Güte, Macht und Weisheit, widerstrebet.

Goliath.

Der Tag gefällt ihm nicht, wie eines Luftlichts Pracht,
Der Gottheit Merkmal heißt, was ihn erstaunen macht:
Das rollende Geknall von schwefelreichen Dämpfen,
Die mit dem feuchten Dunst geschloßner Wolken kämpfen,
Verrückte gleich ihr Hirn; sie dachten, was uns schreckt,
Ist mächtiger als wir; so war ein Gott entdeckt. (18)

(18) Tadelt, was er anderwärts selbst behauptet; wie gleich folget.

David.

Du wirst im Raum der Luft, und in des Meeres Gründen
GOtt überall gebildt, und nichts als Wunder finden. (f)
Warum soll Knall und Stral der dichtverwirrten Luft
Zur Kentniß höchster Macht nicht öfnen eine Kluft?
Da die erstaunliche des Steins Beschaffenheiten
Für GOttes Würklichkeit so augenscheinlich streiten;
Daß wer in diesen Werk nicht fürchtet, und verehrt
Die drohend Majestät, müß seyn kein Donner werth.

(f) Haller von Wort zu Wort im Schweizergedichte p. 49.

Goliath.

Der Sonne blendend Licht, und immer gleich bewegen,
Ist alles schwängernd Feur, der Quell von unsern Segen,

Schien

Schien würdig gnug zu seyn für Weyhrauch
und Altar,
Man fand was göttliches, wo so viel Gutes war.

David.

Der Sonne gold'nes Kleid, Pracht, Einfluß, gleich-
Bewegung
Erwecket im Verstand des Schöpfers grosse Regung;
Sein Werk den Meister lobt: allein wo Cambser
Witz (k)
Im Weltpfuhl sinket ab, scheu ob lichtlohen Bliz
Von Allheit der Geschöpf zum Urhab nicht aufsteiget,
Ist Wunder wenn dieß Volk sich vor der Sonne neiget?
Gleichwie des Hallers Gott sein Bauch, gesundes
Blut: (l)
Glas Wein und Zeitvertreib sein höchst und liebstes
Gut.

(k) Cambsi, ein türkische Secte, so die Sonne anbetet. *Mich. Fever. theatr. turc.*

(l) Hallers Schweizergedicht V. p. 50.

Goliath.

Die Helden güldner Zeit sind bald nach vielen Siegen
Durch List und Schmeicheley dem Himmel zuge-
stiegen.
Die Welt verehrte Tod, wer lebend sie verheert,
Und Babels Jupiter war eines Rades werth. (19)

(19) Kühles Mischmasch, als wenn die erdichte Götter, und die, von denen der Psalmist singet: ich hab gesagt, ihr seyet Götter ꝛc. eins wären.

David.

David.

Die Hohlmonds Helden=reich der fabelhaften Zeiten
Vernunft muß Himmelweit von wahrer unterscheiden.
Ein Held der Kirch und Glaub, wie du, gefluchet hat,
Verdient des Jupiters erhob'ne Liegerstatt.

Goliath.

Selbst Laster durften sich den Göttern zugesellen,
Und Menschen ihre Schmach der Welt zum Beyspiel stellen;
Geiz, Lügen, Ueppigkeit, und was man tadeln kan,
Saß gülden beym Altar und nahm den Weyhrauch an.
So füllte man die Welt mit Tempeln und mit Häynen,
Und die mit Göttern an: bedeckt mit Edelsteinen
Nahm bald der Priester auch des Pöbels Augen ein,
Und wolte wie sein Gott, von ihm verehret seyn. (20)

(20) Die Kirch des wahren GOttes unter die Götzentempel setzen, heisset das nicht ein Kleinod unter die Kleyen mischen? O Thorheit!

David.

Wer wird befremden sich, wenn Laster, Götzendiener
Zu Teufeln sich gesell'n, wie zu der Henn die Hüner
Gleich seines gleichen liebt, wie seinen Stehelin
Der Haller, und sein Geiß der bockelnde Quintin. (m)

(m) Ein Schneider, aber Erzfreygeistler aus der Picardie. *Prateol. in El. Hær.*

Eins zu bewundern ist, daß, was uns Catholiken
Die Gegner muthen zu, jetzt selber müssen schlücken;
Hört nur: All Tempel sind mit Göttern angefüllt,
Albrecht nimmt keine aus, auf all und jede zielt:
Sohin Abgöttlerey sich aller Ort einfindet,
Wo immer eine Kirch und Gottshaus ist gegründet;
Das fliesset unlaugbar aus erst bemeldten Satz:
Nun hetzt den Häynenstier auf euren Tummelplatz.

Goliath.

Drauf drückten Lügen, (*) Pracht, (**) Erscheinung, (***) falsche Wunder (****)
Der Weisheit göttlich Licht, und unsre Freyheit unter.
Die Wahrheit deckte sich mit tiefer Finsterniß,
Vernunft ward eine Magd, und Wissen Aergerniß.
So ließ die Vorwelt sich die Macht zu denken rauben,
Und aller bückte sich ins Joch vom Aberglauben. (21)
Erschrecklich Ungeheur! sein Wüten übersteigt,
Was je des Himmels Zorn zu uns'rer Straf erzeugt.

(21) Viel geschändet aber nichts bewiesen von deme, was die Catholische Kirch belanget. Ist mehrmal ein feuerwürdiges Stückel.

David.

(*)

Nicht länger dulten kan den Stich auf meine Mutter;
Du stichelst eben so, wie jenes Bratwürstfutter,

Das all Erscheinungen und Wunder hat verlacht:
Der Kirch Untrüglichkeit, Bräuch und Gesätz veracht.
Allein obschon die Höll den Felsenbau anstreitet,
Der Wahrheit Alterthum aus den Besitz nicht schreitet,
Bis Gegentheil beweißt, wann, unter wem, und wo,
Die unbefleckte Braut gefallen in das Stroh.

(* *)

Noch Kirch, noch Priesterschaft an Pracht, Geschmuck und Zierde
Dem Guten thut zu viel nach Maaß der höchsten Würde:
Des Abgesandten Pracht, der Braut hochbuntes Kleid
Dem König, Bräutigam, gereicht zur Ehr und Freud.

(* * *)

Wer all' Erscheinungen wolt glauben, wurde fehlen,
Weil in Lichtsengel sich der Satan kan verstellen;
Durch Werk der Menschen Händ weissagend, oft verführt
Mit zweifelhafter Red, daß, der ihm trauet, irrt.
Doch sind darumen nicht die sond're Himmelsblicke
Auf wohlverdiente Freund ein Blendung oder Tücke;
Kein weise Schlußred wär: Quacksalber treiben List;
Darum aus jedermann nicht eines redlich ist.
Ob zwar untreue Nacht mit Irrwisch blendet immer,
Betrüget uns doch nicht der helle Sternenschimmer.
Zu Menschen sich gesellt selbst der verargte Feind,
In schlauer Luftgestalt hiernieder suchet Freund:
Wie! solte diesen Gast der Engeln Heer gestatten,
Sich unsern Augenwurf sichtbarlich fürzuschatten?

Und einen Raphael soll nicht erlaubet seyn,
Sich in ein Trostbesuch mit uns zu lassen ein?
Noch mehr! die göttlich Lieb das hier im Thal der Schmerzen
Mit Edens Vorgeschmack beschenket fromme Herzen,
Was könt glaubwürdiger anscheinen den Verstand?
Empfangt nicht vorhinein die Braut ein Liebespfand?
Ein freyender Talaß, mit keusch doch holden Minen,
Das angewunschne Herz sich strebet zu gewinnen:
Sein Kind und Dienerschaft bevor ein weiser Mann
Durch Weisung der Geschenk zur Folge reizet an.
Mit Salz und grünen Zweig die Schäflein nach sich locket
Der Hirt, bis vor dem Stall die matte Heerd sich schocket:
Warum soll unrecht seyn, wenn Weisheit, Güte, Macht
Des Schöpfers, die Geschöpf an sich zu ziehen tracht
Hier mit Erscheinungen, mit Ansprach, Wunderzeichen,
Daß um so minder sie von besten Ziel abweichen?

(****)

Nur Wunder auf den Schein, so neben der Natur,
Nicht über die Natur, sind keine Wahrheitsspur:
Was drücket das die Kirch, die selbst das größte Wunder,
Weil unbeweglich steht trotz aller Rotten Plunder.
Die Wunder, so von GOtt allein ihr Würklichkeit
Geniessen, der Natur sind überlegen weit,
Dergleichen unser Kirch fast ohne Zahl kan zehlen:
Und diese blenden uns, so wenig GOtt wird fehlen.

Sind alle Wunder falsch? Ja spreche oder Nein!
Bejahest meine Frag, must ein Gottsläugner seyn;
Der Gottesaff aus Nichts kan nicht ein Mücke machen:
Wer hat dann hergestellt all Ding die uns anlachen?
War nicht ein Wunderwerk die Schöpfung dieser Welt,
So GOtt aus eitel Nichts zur Wesenheit gestellt?
Sind alle Wunder falsch, so blendet alles Wesen,
Ein GOtt ist der Geschöpf ihr Schöpfer nicht gewesen.
Sind alle Wunder falsch? mich deucht, du sprechest, nein!
Nun folget unverwehrt, daß wahre müssen seyn,
Ohn Blendung, ohn Betrug gewisse Himmelsgaben,
Die nirgends als von GOtt den Glanz und Wesen haben:
Da solche Merkmal auch geschehen hier auf Erd,
So hat GOtt offenbar uns seinen Will gelehrt,
Daß wir in jener Kirch aufrichtig sollen stehen,
Wo solche Zeugnissen durch höhre Kraft geschehen,
Die uns zu führen an nach besten Ziel und End
Sein höchst Fürsichtigkeit hat liebreich angewendt:
Was müßte Ursach seyn besond'rer Wunderdingen,
Als uns auf vesten Grund der Sicherheit zu bringen?
Dem Irrthum und Betrug giebt GOtt nicht Zeugenschaft,
Als nur im Widerspiel zu hemmen ihre Kraft:
Muß demnach GOtt allein der Glaub und Dienst vor allen,
Den er mit Wunderwerk bestätigt, wohlgefallen.

Wo derley Zeugenschaft recht zum Gemüthe dringt,
Den Kindern GOttes sie die wahre Freyheit bringt.
Durch sie das göttlich Licht uns scheinet immer heller
In das Gemüthsaug ein, zeigt der Vernunft die Fehler:
Auch kein Cimmerien mit halb bejährter Nacht
Verhüllen gänzlich kan gestirnter Wahrheit Pracht;
Die Wahrheit ist ein Licht, das Licht mehr heiter scheinet,
Je mehr mit Dunkelheit die Gegend wird bezäunet:
Und eben dieses ist, was unter dicken Feind
Viel herrlicher erhebt recht christliche Gemeind.

* * *

GOtt selbst die Wahrheit ist, Vernunft lebt ihm zu Gnaden:
Vernunft wird eine Magd der Wahrheit, kan nicht schaden;
Was könte billicher, was klug- und weiser seyn,
Als sich in G'fangenschaft der Wahrheit lassen ein?
Wo Vorträg unlaugbar, wo Merkmal Zeugniß geben,
So über den Verstand vor unsern Augen schweben.

* * *

Der Glaube dienet hier für jene Wissenheit,
Die bey der Lichtern Licht vollkommen ohne Streit:
Wir glauben, was, und weil der wahrhaft GOtt gesprochen,
Obschon verstehen nicht, darauf doch sicher pochen
Mehr dann auf Wissenschaft, sein Wort betrüget nicht,
Gleichwie der Menschen Lehr, wenn sie von Wissen spricht.

Daß

Daß aber GOttes Wort, was wir bekennen, seye,
Bezeugen tausend Werk der Allmacht, Lieb und Treue:
Das weiß die fromme Welt jetzt, vor und jederzeit,
Und setzet auch darum all' Grübleren beyseit;
Ihr Macht zu denken wird beschränkt von den Gewissen,
Vernunft mit Willen bleibt dem Gottesdienst beflissen.
O süsses Glaubensjoch! o leicht und ringe Bürd!
Atlant der Zuversicht! du bist der Seelen Zierd.
Hingegen wo Vernunft frech, meisterlos umschwärmet,
Das schröcklich Ungeheur die Himmel selbst anlärmet,
Was für Verwüstungsgreul bedrohet nicht der Welt
Solch g'schwänzter Staatscomet aus dem Philister Feld?
Sein Wüten übersteigt, was je die Sünd zu strafen
Gerechter Himmelszorn kan über uns verschaffen;
Krieg, Hunger, Seuche, sind des Leibes Todtenbahr,
Glaubschänderische Witz die Seele tödtet gar.

* ✠ *

Eins muß umgehen nicht! Herr Halbrecht frey bekennet
Des Himmels Zorn, mithin GOtt einen Strafer nennet:
Wie kan bestrafen uns gerechte Himmelsrach?
Wir glauben einen GOtt, das ist die ganze Sach,
Und Innhalt des Gesatz, wie jetzt die Göttler sagen,
Wer das Gesatz erfüllt, fürcht nicht der Strafe Plagen
Von der Gerechtigkeit, die stets zur Gnad geneigt:
Weil dennoch über uns der Himmel Schärfe zeigt,
So folget sonnenhell, daß wegen andern Pflichten
Und Uebertretungen der Höchste uns wird richten.

Nun schlüsset sich genug, daß nicht genug allein
Bekennen, daß ein GOtt und Schöpfer werde seyn:
Auch seiner Majestät wir müssen Dienst bezeigen,
Und nach den Liebsgesatz Verstand und Herze neigen,
Wie dessen uns bericht geoffenbartes Wort;
Wo dieses nicht geschicht, Bestrafung findet Ort.

Goliath.

Im innern Heiligthum, wohin kein Fremder schauet,
Ist sein verborgner Thron auf Wahn und Furcht gebauet;
Ihm stehn mit krummen Hals die schlaue Heucheley,
Und mit verlarvten Haupt Betrug, sein Vater, bey.
Er aber füllt mit Rauch die schimmernden Gewölber,
Wo seine Gottheit wohnt, und ehrt sein Schnitzwerk selber. (22)

(22) Mehr drey mit Höllengeifer eingebeitzte Lügen und Verläumdungen.

David.

Du handelst immer falsch mit Schmäh- und Lästermist,
Wie einer, dessen Gott der Lügen Vatter ist.
Ins inn're Heiligthum kein fremder Gispel schauet,
Wer hat dir Mome dann die G'heimniß anvertrauet,
Daß du von Wahn und Furcht, von Trug und Heucheley,
Machst ein so ungereimt gereimtes Zetergeschrey?
Die veste Glaubensburg kan uns mehr sicher stellen,
Als alle Wissenschaft, vor Furcht und Zweifelsfällen,

Ihr Grundstein ist und bleibt selbst die Unfehlbarkeit,
Durch göttlich Wunderwerk und Merkmal angedeut.

* ⁂ *

Vermummten Heuchelgeist mußt suchen bey Deisten,
So inwärts ohne Glaub, doch auswärts schlaue Christen;
Die um ihr Stückgen Brod, Gnad, Gunst, Amt, Ehrenstand,
Ein jede Masquerad anziehen, wie bekannt.

* ⁂ *

All' Völker, die zur Ehr der Werke ihrer Händen
Mit Lobsprüch und Gepräng Zeit, Räuchwerk, Gold, verschwenden,
Sind blind, noch blinder ist gemüßter Berner Spott,
Der sich erdichtet hat ein unvollkomm'nen Gott;
Ein Gott, wie dessen Gott, der müd von höhern Sorgen, (n)
Ist minder als ein Götz, worin der Schalk verborgen.
Den einzig wahren GOtt, dem wir zur höchsten Ehr
Die G'heimniß wandeln auf, und and're Opfer mehr,
Noch Erd, noch Himmelskreiß viel minder ein Gebäude
Mit Rand umcirken kan in seiner Weit und Breite:
Auch sein Allmögenheit wird niemal müd und matt,
Sein Macht, Kraft, Herrlichkeit um nichts zu kümmern hat.
Seh! ein so grossen GOtt fußfällig wir anbeten,
Ist der ein Schnitzwerk nur, sag Häller ohn erröthen?
Mit nichten widersprich, ja ich behaupte gar,
Daß ein geschnitztes Bild im Tempel und Altar

(n) Haller in der Zueignungsschrift 5ter Absatz.

Der Ehren würdig sey, das uns, durch Kunst gezieret,
Zur Kenntniß, Beyspiel, Lieb des schönen Vorbilds
führet
Des HErrn und seiner Freund im ewig frohen Chor:
Wir ehren in dem Bild, das, was es stellet vor.
Niemand verargen wird der Braut, wenn züchtig küsset
Das Denkmal, so in sich des Liebsten Bildniß schlüsset:
Anmüthig ist zu sehn das Herzen eines Kind,
Da vor dem Ebenbild der Eltern sich befind't:
Nicht bäurisch, höflich, recht, wird der Vasall verehren
Die Gnadenmünz, worauf die Bruststück seiner Herren.

Goliath.

Bald aber, wann vielleicht aus unbedachten
Witz
Der Wahrheit freye Stimm erschüttert seinen
Sitz,
Füllt er sein flammend Aug mit Rach und wilden
Eifer;
Sein Arm bewehrt mit Stahl, sein Mund be-
schäumt mit Geifer,
Droht Tod und Untergang, Mord, Bosheit und
Verrath,
Die Diener seines Grimms empören Kirch und
Staat,
Und oftmals muß das Blut von zehen grossen
Reichen
Nach endlich satten Zorn ihn mit sich selbst ver-
gleichen.

Zu glücklich wann nur nicht zerstörter Thronen Schutt
Ihm wird zum Sühnaltar, und raucht von Königsblut. (23)

(23) Wem diese Abschilderung angehet, kan sich darum wehren: wir Catholische bleiben in Besitz der Wahrheit, die unser Blut und Gut schon öfters gekostet hat.

David.

Des Plutons Sectenschmid, die waren jene Geyer,
So in Europens Schoos geleget solche Eyer,
Aus welchen Mord und Brand, o böse Schlangenbrut!
Der altberechten Heerd geraubet Gut und Blut;
Hat nicht ihr Poltergeist neun Churhüt, zehen Cronen
Verwirret, wo nicht gar gestürzt von ihren Thronen?
Zur neuen Glaubensform, weil nicht all' ja gesagt,
Dem Adler deutschen Reichs wurd jämerlich gezwagt.
Die Kirch hat keine Schuld, so im Besitz verharret,
Wenn altes Recht und Lehr vom Hydern Zahn bewahret:
Wen dem verwehnten Kind als Mutter zeigt die Spitz,
Als Oberrichterin bestraft den Aberwitz.

Goliath.

Dieß ist der größte Gott vor dem die Welt sich bücket,
Die Götzen, die man ehrt, und auf Altären schmücket,
Sind nur durch ihn. Ihr Glanz ist Ausfluß seines Lichts,
Sie selbst sind nur durch ihn, und ausser ihm ein Nichts.

Sie sind im Wesen eins, und nur an G'stalt verschieden,
Weiß unter blanken Nord, schwarz unterm braunen Süden,
Dort grimmig, ihr Getränk ist warmes Menschenblut,
Hier gütig, etwas Gold versöhnet ihre Wuth. (24)

(24) Lachenswürdige Stich die nicht bluten.

David.

Wer aus dem Schuß und Ziel will einmal eines machen,
Ein Meisterstück begeht, darob die Kinder lachen;
Die Mittel und das End fürwahr nicht eines sind,
Wer zu GOtt zielet ab, im Glaub das Mittel find't:
GOtt und der Glaub sind zween, merks wohl Hosannaschimmel!
Das Mittel ist der Glaub, das Ziel ist GOtt im Himmel.

* * *

Nicht Götzen, GOttes Freund, mit Tugend hoch bewehrt,
In allgemeiner Kirch man auf Altären ehrt:
Sie sind aus GOtt, ihr Glanz ist Ausfluß seiner Gnaden,
Sie hab'n das Ziel erreicht dick mit Verdienst beladen;
GOtt selbst hat sie erhebt zu höchsten Ehrenstand,
Warum solt ihre Ehr gereichen uns zur Schand?
Ob sie als Pilgrim hier schwarz oder weiß gewesen,
Hat zu bedeuten nichts: Dieß aber ist zu lesen,
Daß in dem Vaterland, gleichwie im Sternenchor,
Ein- mehr als anderen die Klarheit hebt empor.

* * *

Was vom Trank, Gold und Wuth der Oelgötz will andichten
Dem auserwählten Heer, ist wider all' Geschichten.
Allein ich prüfe schon für wem gericht die Laug.
Der Kirchen Gült und Renth ihn stechen in das Aug.
Ist wahr, auch Geld und Gut der Kirch wird zuerkennet;
Doch wird mit solcher Gab die Mutter nicht versöhnet,
So lang treuloser Sohn kein Beßrung zeiget an;
Die Busse sie allein zur Huld bewegen kan.

Goliath.

Doch ein verwöhnt Paris, dem Argenson nicht wehret,
Zeigt so viel Diebe nicht, als Götter man verehret.
Kein Thier ist so verhaßt, kein Scheusal so veracht,
Dem nicht ein Volk gedient, und Bilder sind gemacht.

David.

Auch dir, o Elendthier! mit Rechten wurd gebauet
Vom Tannen ein Altar, mit Pech und Harz bethauet;
Dein Buch verdiente es, daß auf dem Rabenstein
Im Feuer wurd vergold't durch Zißk vor der Gemein.

Goliath.

Den trägt hier ein Altar, der dort am Galgen hänget, (25)
Das heisse Persen ehrt die Sonne, die es sänget.

(25) Wem trägt wesentlicher der Altar, als jenen, der für uns am Creuzgalgen gestorben? und dieser wird dem Götzen verglichen ohn alle Ausnahm. O verfluchte Lästerung!

David.

Nun wer sich nennet Christ, ein Schiedmann gebe ab,
Ob ich zu übereilt vorher geredet hab:
Laß geist- und weltlichs Recht von dem das Urtheil sprechen,
Der sich gesalbtes Wort (o) zu lästern darf erfrechen
Mit Gottsvergeß'ner Zung, gleich einen Julian,
Ob ihm zu gut das Grab des Rissuich Hermann. (p)
Doch dessen ungeacht, auf allen Dult- und Messen
Des Haller Reimversuch mit nichten bleibt vergessen;
Dieß schädlich Seelengift wird dutzendweiß bestellt:
Warum? Kunst, Sprach gefallt, nicht GOtt, wem dann? der Welt.
Das Heil am Creuzesstamm die Weltposaun verkündet,
Daran der Jud sich stoßt, der Heyd die Thorheit findet,
In ihrer Finsterniß: daß aber bey dem Licht
Des Gnadenpharus sich ein Christ weit übersieht,
Der zu den Creuzpanier geschworen, und getaufet,
Meineydig auf die Wett mit Lotterbuben laufet,
Ist das nicht ärgerlich und neuer Höllen werth?
Doch hält man solche Wölf jetzt dennoch für gelehrt.
Alleinig weil der Feind mit Fluch nicht wird geschlagen,
Will mit Marina ich dich, Haller! ernstlich fragen:
Wo weißt du her, daß der, den hier trägt ein Altar,
Am Creuzesgalgen dort gehangen schmählich war?

Nicht

(o) Der Welt Heyland.

(p) Ein Holländer, wurde A. C. 1512. unter Regierung des Röm. Kayser Maximilian wegen wider Christum ausgestossenen Lästerungen verbrennet.

Nicht wahr, vom Völkerruf und Zeugniß der Geschichten?
Auch seiner Herrlichkeit dich diese gnug berichten:
Das Arge glaubest du, warum nicht auch das Gut,
Da Er doch hat für uns geopfert Leben, Blut?
Wild- undankbares Thier! solt du dich dessen schämen,
Der zu erlösen dich sich ließ den Athem nehmen?
Nein! wär es tadelhaft, wenn jener Königssohn,
Zu führen aus der Noth Reich, Brüder, Scepter, Cron,
So unter Feindes Macht am Joch der Sclaven schwitzen,
Und in Gefangenschaft auf ewig solten sitzen,
Wenn, sprech ich, solcher Prinz gieng die Bedingniß ein,
Daß er zu vieler Heil das Pfand selbst wolte seyn;
Die vorgeseh'ne Schmach und Marter frey erwählte,
Damit der Brüder Reich in alte Freyheit stellte;
Wär dem durchlauchten Blut ein Schandfleck oder Spott
Ein solche Heldenlieb, und selbst erkießner Tod?
Wurd nicht vielmehr sein Nam auf Cedern und Metallen
Mit Lob- und Ehrensprüch dankbare Nachwelt mahlen?
War dem Melanthiad' ein Spott, da er, sein Reich
Zu retten vor dem Fall, sich einen Bauren gleich
Bekleidet, ein Gefecht dorft mit dem Feinde wagen,
Worinnen unbekannt sein Hochheit wurd erschlagen;
Weil Wahrsaggeist den Sieg versprache jenem Theil,
Bey deme fallen werd das Haupt des Feindes Pfeil?

Bleibt

Bleibt dieses Heldenlob in frischen Angedenken;
Wer darf in Lyncrus (q) Herz das Licht der Welt versenken:
Obschon am Zwercheholz gehangen, den allhier
Zugegen im Altar demüthig preisen wir;
Sein Eifer für die Ehr des Vaters, und die Liebe
Zu seiner Brüderschaft, erweckten solche Triebe.
Verletzter Majestät im Himmel und auf Erd
Gnug nach Gebühr zu thun zu finden war kein Werth,
Wenn sein Unendlichkeit nicht also drang verbunden
Mit uns'rer Dürftigkeit die Bürgschaft hätt' gefunden;
Nicht sein, nur unser Schuld hat Er am Creuz bezahlt:
Durch Ihn auch unser Dienst dem Vatter wohlgefallt.
Durch das geschlachte Lamm all Gnaden uns zuflieſſen.
Der Löw hat obgesiegt, wir fallen Ihm zu Füſſen:
Sein Schmach ist unser Ruhm, sein Creuz die Ritterzierd,
Und seiner starken Lieb unendlich Dank gebührt.
Du aber, Albrecht! glaub, o Auswurf dieser Erde!
Daß Persen läßlicher als du entschuldigt werde;
Schon mancher, den ehvor die Sonne hat verblend't,
Der SonnenSchöpfer jetzt für seinen GOtt erkennt.

(q) Lyncrus, ein der Wohlthat vergessener Mensch.

Goliath.

Das dumme Memphis sucht im Sumpf den Crocodill,
Und räuchert einen Gott, der es verschlingen will.

Noch

Noch toller, als hernach, da es die Gartenbeeter
Zu heil'gen Tempeln macht, und düngte seine Götter.
Des bösen Wesen selbst, des Schadens alter Freund,
Hat Kirchen auf der Welt, und Priester wie sein Feind.
Entsetzlicher Betrug! vor solchen Ungeheuern
Kniet die verführte Welt, und lernet Teufel feyern.

David.

Zu diesen Priesterthum, als einen GOttes Feind,
Daß dich gesalbet hab des Schadens alter Freund,
Der Weisung nicht bedarf; das Werk den Meister lobet,
So wider Gottesdienst, Glaub und Vernunftlicht tobet.

Goliath.

Umsonst sieht die Vernunft des Glaubens Fehler ein,
So bald der Priester spricht, muß Irrthum Weisheit seyn: (26)
Von dem bethörten Sinn läßt sich das Herz betrügen,
Liebt ein beglaubtes Nichts, und irret mit Vergnügen:
Ein angenommner Satz, den nichts als Glaube stützt,
Wird bald ein Theil von uns, und auch mit Blut beschützt. (27)

(26) Das muß gespaltet werden: bey euch, kan seyn; bey uns, nein.

(27) Und dieses gantz weislich, wenn der Satz über, doch nicht wider die Vernunft.

David.

Was wider die Vernunft, Vernunft bald kan gewahren:
Was über die Vernunft, Vernunft muß lassen fahren:
Wer überzeuget ist, muß willig sprechen: ja!
Es glaubet, rede HErr! dein Diener, siehe da!
Die Kirch, der Wahrheit Stütz, vom GOttes Geist regieret,
Durch Merkmal offenbar vom Himmel ausgezieret,
Die will ich hören an, mit Einfalt pflichten bey,
Daß ihr Befehl gerecht, ihr Ausspruch wahrhaft sey.
So lang die Priesterschaft bey ihrer Lehre bleibet,
Der Christ ohn Irrthumsfurcht sich sicher unterschreibet:
Wo aber ohn Beruf ein Afterpfaffenzunft
Mit leerer Lehre prangt, fehlt freylich die Vernunft;
Ihr Wort nach Sinnlichkeit das Herze leicht betrüget,
So in der Welt und Fleisch ehdeme sich vergnüget.
Ein wohlerklärter Satz, den wahrer Glaube stützt,
Muß werden in Gefahr mit eignen Blut beschützt;
So heischet es die Pflicht für Gotteswort und Lehre,
Die nicht zu läugnen ist ohn Lästrung höchster Ehre:
Durch Löwen, Tiegerthier, Röst, Folter, Feuer, Schwerdt
An der Blutzeugen Leib die Lehr wird mehr bewährt.

Goliath.

Die Alten schrien schon entzündt mit heil'gen Flammen:
Der ist des Todes werth, der ehrt, was wir verdammen;

Die Nachwelt, angesteckt mit ihrer Ahnen Wuth,
Pflanzt Glauben mit dem Schwerdt, und dünget sie mit Blut. (28)

(28) Ey der grausamen Tyranney, wo etwan ein Ketzermeister unserer Seits eingeäschert worden, sind eurer Seits gewiß über hundert Catholische unmenschlich gemartert worden.

David.

Den Eifer für die Kirch, wenn heil'ge Flammen nennet
Herr Albrecht, abermal sein eignes Maul verbrennet;
Ist heilig diese Flamm, so hat sie GOtt entzünd't,
Warumen tadelt sie dann Haller ungegründ't?
Die ausgesafte Aest abstossen heißt nicht düngen,
Ausjäten heisset nicht die Pflanz zum Beete bringen,
Das weiß alt- neue Welt, was diesen löblich scheint,
Verargen niemand wird, als der ein Momusfreund.
Die Kirch nach alten Recht ein Schwerdt im Munde führet,
Das zweyte ihr zu Hülf der weltlich Arm regieret;
Verfangt das erste nicht zu retten ihre Heerd
Vom Wuth der Schadenthier, so muß das weltlich Schwerdt
Mit Eifer für die Recht beyzeit dem Ubel wehren;
Sonst möchte sie zu spat der Schad, wie Deutschland lehren.
Solt jeder ungestraft nach freyen Kopf und Sinn
Sich schmieden eine Lehr, wo wurde kommen hin
Das göttlich Oberrecht? GOtt müßte sich verhüllen,
Die Magd wurd eine Frau, die Höll den Meister spielen:

Die Folg der Unterthan, das Weibe Pflicht und Treu
Im Lethe tränken wurd, all Laster stünden frey.
Merks Narr! ein anders ist mit Schwerdt den Glauben pflanzen,
Ein anders wider Feind sich wehren und verschanzen:
Ein anders, wie ein Wolf die Schäflein stehlen ab,
Ein anders ist, den Wolf verjagen mit den Stab.

Goliath.

Hat nicht die alte Welt, nur weil sie anders glaubte,
Die neue Wüst gemacht? wie manchem hohen Haupte
Hat eines Heil'gen Arm den Stahl ins Herz gedrückt,
Den jezt ein Volk verehrt, und auf Altären † schmückt.

† Garner, Clement und andere. (29)

(29) Behauptet seine Lügen mit Erdichtung neuer Lügen.

David.

Poz mutz! hört, was der Both für Neuigkeit erzehlet!
Ob hätte unser Welt die neu in Sumpf gestellet.
Ihr Menschenfresser sagt in neuentdeckter Welt:
Ist euer wüstes Land noch wüster jezt bestellt?
Du, jeziger Saturn! von mehr dann hundert Jahren
Bekenne ungescheucht; was Arges hast erfahren?
Ists wahr, hat alter Glaub dich also wüst gemacht?
Man lobt das alte Geld, und alte Kleidertracht.
Samt alter Redlichkeit der Deutschen vom Geblüte,
Warum nicht auch die Frücht der alten Glaubensblüthe?

Hätt'

Hätt' sich ein Neuerling niemals gesondert ab
Von alter Kirchen Glaub, Europa wär kein Grab
Verblut'ter Christen Schutt, wie frische Denkmal zeugen,
All' Cronen wurden sich vor Peters Stuhlerb neigen:
Ein GOtt, ein Glaub, ein Herz bey allen wurde seyn,
In dem Gewissen Ruh, und Fried bey der Gemein.
Was hier vom Hochverrath schuldloser Gottesdienern
Der Göckeler von Bern fürgacket seinen Hünern,
Ist eitel Geiferwerk, und Ausguß schwarzer Gall,
Kein G'schicht, nur ein Gedicht aus Londen oder Hall.
Nicht Garner, nein! Garnet und Clement sind Herosden,
Die du als Heilige doch Mörder hast gescholten:
Wie heisset jenes Volk, wo stehet der Altar,
Wo offentliche Ehr empfanget dieses Paar?
Zu Traumburg an der Lüg dort liegt die erste Burde:
Die andert' des Verrath zwar angeʃladert wurde
Garnet dem Jesuit, bleibt aber in der That
Ein Fund des wider uns vergall'ten Ketzerrath;
Cécil auf Forderung verschied'ner Abgesandten
Die Prob auflegen solt', allein nichts war vorhanden.
Des Clement Meuchelmord gar nicht beschützen will,
Vielmehr auslachen muß des Hallers Kinderspiel,
Wenn des beschornen Lay Gebeiner, auf Altären
Geschmücket, stellet vor, die längstens zu verzehren
Der Hungerregen Flamm geworden sind zum Schmaus,
Die Asche hat der Wind in Staub gejaget aus.

Noch mehrer sollen seyn; verkünde sie mit Namen,
Willst seyn kein S. C. H. und rechne die zusammen,
Die wegen Missethat des Frongerichtes werth,
Doch nach Bußlosen End die reine Kirch verehrt.

Goliath.

Ein aufgebrachter Fürst taucht seine Siegesfahnen
In Kessel voll vom Blut getreuer Unterthanen,
Die nicht geglaubt, was er, und gern zum Tode gehn
Für einen Wörterstreit, wovon sie nichts verstehn. (30)

(30) Ist die heilige Wahrheit, wenn Rebell ein treuer Unterthan heisset.

David.

Wo schafft der neue Fürst? wo ist sein Stammenhauß?
Wie schallet sein Geschlecht? wie sieht die Wappe aus?
Wie höret jenes Land, wo solche Helden wachsen?
Wo kan erfragen sie, bey Britten oder Sachsen?
Dann dieser Orten hat das Weib- und Schwärmergift
Im Kirch- und Fürstenstaat viel Unheil angestift:
Allwo der Kirchen Recht wurd vom Besitz gestossen,
Wo der Vasallen Blut wie Bächlein abgeflossen,
Weil sie nicht beygepflicht der neuen Afterlehr,
Die, die, wenn dir erlaubt, zieh bey der Nase her.
Bey uns der Hirtenstab alsdann nur wird beweget,
Wenn sich ein Meuterey und Aergerniß erreget:
Den abgeart'ten Sohn mit Schmerzen von dem Haus
Zur nothgedrung'nen Straf die Mutter stosset aus.

Daß

Daß gern zum Tode gehn beherzte Glaubenssieger,
Die nicht sind, gleichwie du, verzagte Ofenkrieger,
Das würket höhre Kraft; durch wohlgeprüftes Licht
Ihr Herz wird felsenhart vor Nerons Blutgericht.
Sie streiten für das Wort, so GOtt geoffenbaret,
Auch dick mit Wunderwerk und Merkmal hat bewahret:
Ist dieß ein leerer Streit? ist nicht der Mühe werth,
Daß der untrüglich Zeug mit Beyfall werd geehrt?

Goliath.

Wo Glaubenszwietracht herrscht, stehn Brüder wider Brüder;
Das Reich zerstört sich selbst, und frisset seine Glieder.

David.

So muß im Gegentheil bey Glaubenseinigkeit
Das Römisch Kirchenreich vest stehen jederzeit.
Da seht, wie Balaam so unfehlbar beschreibet,
Was seiner Bruderschaft für Schicksal überbleibet.

Goliath.

Für seines Gottes Ruhm gilt Meineid und Verrath:
Was Böses ist geschehn, das nicht ein Priester (†) that? (31)

(†) *Quantum Religio potuit suadere malorum?* Lucret.

(31) Ein übelverdeutschter Vers mit 100000. Lügen gefüttert zu größten Schmach des höchstens Priesters nach der Ordnung Melchisedech.

David.

Wo Glaub, Vernunft, Gesätz, zur Tugend nicht verbinden,
Wie bey der Rinderzunft, ists Wunder, wenn dort finden
Mord, Meineid, Statt und Platz? weil von Gewissenszwang
Sich frech- und freyer Geist nicht lasset machen bang.
Uns ist der beste Ruhm das Zeugniß des Gewissen:
Uns Gottesfurcht und Lieb der Tugend hält beflissen.
O Christen nagelneu der umgegoß'nen Schaar!
Ihr alle rühmet euch des Priesterthum, nicht wahr?
Vernehmet mit was Lob hier euren Stand berühret
Ein Mann, der unter euch als Mitglied (r) wird paßiret,
Er spricht: all' Übel sind durch Priester angestifft;
Sohin man fürchten muß von euch das meiste Gift.
Trostreiche Folgerung! allein es sind nur Wörter
Aus Satyrs freyen Mund, des Glaub und Seelenmörder
Der Zeug, auf welchen sich beruft der theure Mann,
Ist ein verliebter Narr, wer ihn will nehmen an:
Er schreibet sich Lucrez, (s) des Epicurs Gefehrte,
Zur Prob, daß Haller sey ein Lämmlein dieser Heerde.
Wie eilends wird der Mensch ein schwarz- unächter Rab,
Wenn von Gesätz und Glaub meineidig weichet ab!
Zufällig, seht! allhier ein Reiter auf Frißmy Saumorum:
Quantum Religio potuit suadere malorum!

Das

(r) Nemlich ein Lehrer.

(s) Ist durch zauberisches Liebsgift in die Raserey gefallen.

Das ist, wie Halberfex hier übersetzet hat:
Was Böses ist geschehn, das nicht ein Priester that?
Solt je ein Pflaumenbart was ungeschickters deutschen,
Verkosten müßte er die Birken oder Peitschen:
Darum befremdet mich, daß dennoch Priester sind,
Wo Hallers Fabelwerk geneigte Augen find't.

Goliath.

In stiller Heimlichkeit, umzielt mit engen Schranken,
Herrscht eine andre Lehr, und wohnt in den Gedanken.
Ihr folget, wer allein auf eigne Weisheit baut,
Die Klügern ins geheim, und Thoren überlaut.
Der Fürst, dem Laster nutzt, dem ernste Tugend kränket,
Der Freygeist, der sich lernt, u. mehr als andre denket,
Der Weichling, dem ein Gott zu nah zur Strafe scheint,
Sind auf verschiednen Grund doch wider GOtt vereint.
Oft deckt der Priester selbst sich mit erlernten Minen;
Sein Herz verhöhnt den GOtt, dem seine Lippen dienen.
Er lächelt, wann das Volk vor Götzen niederfällt,
Die List vergöttert hat, und Aberwitz erhält.
Die alle nennen GOtt ein Wesen nur in Ohren,
Dem Staat zu Nutz erdacht, und mächtig nur für Thoren;
Bey ihnen ist kein Zweck, kein Wesens Ursprung mehr,
Und alles hat das Seyn vom blinden Ungefehr.

Hier werden Geister selbst gemessen und gewogen;
Die Seel ist eine Uhr für gleichlang aufgezogen,
Als ihr vereinter Leib, die, wann er würkt, versteht.
Denkt, weil er sich bewegt, und wann er stirbt, vergeht,
Hier sind die Tugenden, die wir am höchsten preisen,
Nur Namen ohne Kraft, und Grillen blöder Weisen,
Die Ehrsucht hat erzeugt, Verstellung prächtig macht
Der leichte Pöbel ehrt, und wer sie kennt, verlacht.
Bey ihnen zeugt die Furcht der Tugend edle Triebe;
Der Menschheit Feder ist nichts, als die Eigenliebe.
Wer diese Sätze glaubt, ist niemand unterthan.
Und nimmt nur die Vernunft zu seinen Richter an.
Beglückt! wann Wahrheit sich an sichern Zeichen kennte,
Wann nicht das Vorurtheil die schärfsten Augen blend'te,
Und im verwirrten Streit von Noth und Ungefähr
Vernunft die Richterin von wann u. Zweifel wär.
O blinde Richterin! wen soll dein Spruch vergnügen?
Die oft sich selbst betrügt, und öfters läßt betrügen.
Wie leicht verfehlst du doch, wenn Neigung dich besticht?
Man glaubet, was man wünscht; das Herz legt ein Gewicht
Den leichtern Gründen bey; es falscht der Sinnen Klarheit,
Und Lüge die gefällt, ist schöner als die Wahrheit.

Ein

Ein weiser Aristipp, der auf die Wollust geizt,
Und täglich seinen Leib zu neuen Lüsten reizt,
Der keine Pflichten kennt, und lebt allein zum schlemmen,
Läßt seine Lüste nicht durch GOttes Schreckbild hemmen.
Er leugnet was er scheut, sperrt GOtt im Himmel hin,
Und läßt, wenn GOtt noch ist, doch GOtt nicht über ihn;
Nicht weil zum Zweifel ihn Vernunft und Ursach leiten,
Nur weil GOtt, wann er herrscht, ihm strafen muß beyzeiten. (32)
Ein Weiser (†) der vielleicht mit rühmlichen Verdruß
Den Aberglauben höhnt, und bessers suchen muß,
Haßt alles Vorurtheil, und sucht aus wahren Gründen,
Beym Licht von der Vernunft sich in sich selbst zu finden:
Im Anfang führet ihn sein forschender Verstand
Nah zu der Wesen Grund, und weit vom Menschentand,
Bis wann er jetzt, entfernt von irdischen Begriffen,
Im weiten Ocean der Gottheit wagt zu schiffen.

Ver=

(32) Haller beschreibet die Vernünftler, und aus eben diesem Ey gebrütete Zweifler.

(†) Ein kluger Mann, der in einem Lande, wo ein falscher Glaube herrschet, vom wahren keine Nachricht haben kan.

Vernunft, der Leitstern fehlt, und er aus Mensch-
heit irrt,
Ein falsches Licht ihn führt, und seinen Lauf
verwirrt.
Er selbst im trüben Tag, den nur ein Irrwisch heitert,
Sich nach den Klippen lenkt, und endlich plötzlich
scheitert:
Der arme Weise sinkt im Schlam̃ des Zweifels ein,
Er kennt sich selbst nicht mehr, meint, alles seye
Schein,
Sein Wesen zweifelhaft, die Sinnen nur Betrüger,
Verwirft, was jeder glaubt, und glaubt sich desto
klüger,
Je weniger er weiß; der Gottheit helles Licht
Durchstralt den dunkeln Dunst verblendter Weis-
heit nicht;
Die Stimme der Natur ruft allzuschwach den
Tauben:
Wer zweifelt ob er ist, kan keinen Schöpfer glauben.

David.

Daß derley Gauchenbrut, doch unter der Visir
Verschied'ner Gottesdienst behutsam schleicht herfür,
Die einzig und allein sich der Vernunft antrauet,
Auf eignen Wahn und Sinn mehr als vernünftig bauet;
Dem grübelnden Verstand als Hausgötz beugt die
Knie,
Ist, leider! so bekannt, als in der Schweiz die Küh.
Vernunft, die blinde Maus, nicht wenig hat betrogen,
Die näher zu der Sonn, als Dädal, sind geflogen;

Doch

Doch schwelget immer mehr herum ihr schlaue Kunst,
Um zu erbetteln sich der Grossen Gnad und Gunst.
Spornritter der Vernunft auch fromme Weltregenten
Bey hohen Gottesdienst in dem Begleite blenden:
Nicht minder strotzet sich mit der Gelahrheit Mütz
Auf der gelehrten Bank verschmitzter Eigenwitz:
Auch Priester sollen seyn, die mit erlernten Minen
Um fettes Kirchengut den Höchsten schalkhaft dienen;
Da nebst dem Heiligthum der Dagon ihres Hirn
Mit Schaaf den Wolf verhüllt, bis zeitig sind die Birn.
Ist dieß Gerüchte wahr, ach GOtt! mit was Gewissen
Kan solches Abentheur Stift, Gült und Frücht geniessen?
Betrug nichts eigen macht, das lehret der Verstand,
Wie soll betiteln dann, den Gottesrauberstand?
Es seye fern von mir solch Lästerschnitz zu glauben;
Gesalbte muß man nicht des Ehrenruf berauben:
Doch eines dringet mich zum Argwohn, daß so viel
Die Glaubens- freye Sect beschützen in der Still.
O Klügler ohne Geist! o Thoren spät zu glauben?
Wie lang wird Aberwitz euch reine Wahrheit rauben?
Ein GOtt bekennet ihr, ist dieser GOtt gerecht?
Ist er bemächtiget zu strafen seine Knecht?
Sein Dienerschaft ein Herr muß vorhinein berichten,
Zu was für Amt und Stell er jeden wöll verpflichten:
Ein Herrscher die Gesätz, erdacht zu guten Ziel,
Kundmachen muß zuvor, eh' das bestrafen will:
Und du, Allweisister! gerecht in allen Weegen,
Das Rauhe kehrest vor zur Folg uns zu bewegen

Nach

Nach den entfernten Ziel weit über den Verstand!
Wie? gibst du nicht vorhin die Mittel an die Hand?
Muß nicht vor das Geschöpf, so deines Dienst beflissen,
Vermögen was du wilst, und die Gesätze wissen?
Die Mittel zu den Ziel gefüget müssen seyn.
Wie aller Welt bekannt, wie könt Vernunft allein
Zu überirdischen sich über sich erheben,
Von der Natur beschränkt, wenn GOtt nicht wurde geben
Die übersteigend Kraft der Gnad zur Möglichkeit,
Und durch verklärtes Wort des Willens Sicherheit?
Wer also Glaub und Gnad von der Vernunft abtrennet,
Vernunftlos, ungerecht, die göttlich Weisheit nennet:
Darum bekennen muß, daß reine Wahrheit sey
Des Albrechts Gegensatz von der Vernünftlerey.
Anhellung der Vernunft ist selbsten nicht die Sonne,
Sie zeiget nur von fern, wo helle Wahrheit wohne;
Wer dem Naturgesätz vernünftig lebet nach,
Unfehlbar hören wird von oben jene Sprach
Der Merkmal wahrer Kirch, und jenen Einfluß füllen
Des Licht, so kräftig ist die Wahrheit abzuhüllen.
Hingegen wo Vernunft, vom Muthwill abgeführt,
Wie lichterscheue Kautz, auf Pyrrhons Strassen irrt,
Wird bald ein Epicur aus dem Vernünftler werden,
Sein höchstes Gut wird seyn das Stutrecht deren Pferden.

Goliath.

Unseliges Geschlecht, das nichts aus Ursach thut!
Dein Wissen ist Betrug, u. Tand dein höchstes Gut.

David.

David.

Beym Dreyfuß, du hast recht! Recht soll dir widerfahren!
Wer handelt ohne Grund, ohn Ursach wie die Narren,
Die Birk verschuldet hat. Welch Ursach zeizet dich
All Gottesdienst und Glaub zu lassen in dem Stich?
Ach keine, keine ist die Wahrheit zu verneinen:
Darum mach dich bereit, Pedell wird gleich erscheinen.
Ein Doctor, pfuy der Schmach! viel redet ohn Beweiß,
Zu eigner Schand und Spott verschwendet seinen Fleiß.

Goliath.

Du fehlst, so bald du glaubst, und fäll'st, so bald du wanderst;
Wir irren allesamt, nur jeder irret anderst.
Wie, wenn man sein Gesicht gefärbtem Glas vertraut,
Ein jeder, was er sieht, mit fremden Farben schaut;
Nur sieht der eine falb, und jener etwas gelber;
Der eine wird verführt, und der verführt sich selber:
Der glaubt an ein Gedicht, und jener eignen Tand,
Dem macht die Dummheit irr, und den zu viel Verstand:
Der hoft ein künftig Glück, und lebt darum nicht besser,
Und jenes Unglück wird durch seine Tugend grösser.
Der Pöbel ist nicht weis', u. Weise sind nicht klug,
So weit die Welt sich streckt, herrscht Elend und Betrug:

Nur

Nur daß der eine still, der andre rasend glaubet,
Der sich allein die Ruh, und jener andern raubet. (33)

(33) Haller wird durch diese Glaubensbekantniß statt eines Zweiflers gar ein Verzweifelter.

David.

Jetzt bricht der Weisen Welt im Huy der Boden ein;
Sogar ein Salomon muß hier ein Tölpel seyn.
Warum? wir irren all', und zwar in allen Dingen,
Die Glaub, Vernunft und Sinn zum Vorschein immer bringen.
Was? irren? Niemand irrt, er glaubet, was er will;
Glaubt Himmel oder Höll, wie auch das Widerspiel.
Wie so? nach Hallers Glaub Vernunft und Glaube irren:
O lasse keiner sich durch dessen Schwänk verführen!
Er glaubt, wir irren all', wer aber glaubet, fehlt,
Ist also auch sein Glaub, wie Wasserblas bestellt.
Seit dieser Distelfink aus seinem Nest geflogen,
Ist jeder Vortrag wahr, und doch mit Gunst erlogen.
Auch wo zween Gegensätz, die lauteten wie hier:
Der Mensch ist ein Vernunft- und kein vernünftigs Thier;
All' beede werden wahr, der Wahrheit doch zuwider;
Behaupte ich das ein, schlag ich das andre nieder,
Gleich fallen beede um, dann alles ist gefehlt,
Was der Vernunft gemäß zu glauben wird erwählt.

* * *

Wer einen Künstler schmäht die Arbeit seiner Händen,
Thut der nicht sonnenklar den Kunsterfahrnen schänden?

Was

Was für ein Lästerbalg muß sohin Momus seyn;
Wenn GOttes Werk veracht, dem Schöpfer redet ein?
Ob hätt' allweiser HErr vernünftige Geschöpfe
Gestümpelt, und verbrennt, wie Hafner seine Töpfe;
Weil mit fünf Sinnen sie, und mit Vernunft geziert,
Von welchen jedes weit nach Hallers Aussag irrt.
O Thor! hat GOtt, mit uns ein Kurzweil anzustellen,
Die Cörper angehaucht mit unvollkommnen Seelen?
Hat sein Fürsichtigkeit, wie der Einbildungskraft
Des Vieh, auch dem Verstand ein gleiches Ziel verschaft?
So diente die Vernunft zum fünften Rad am Wagen,
Von jeder Leidenschaft wurd sie zur Erd geschlagen.
Ist Kenntniß wahren Guts nicht das gemäße Ziel
Der forschenden Vernunft? wie kan das Widerspiel
Zur Sehnsucht dem Geschöpf GOtt eingeflösset haben?
Nichts Arges fliesset ab vom Quell all' guter Gaben.
Der Glaube lehret zwar, daß durch ererbte Sünd
Beflecktes Seelenaug in etwas wurde blind:
Allein der Ubergnug die Gnade hat ersetzet;
Auch heilen kan und will, was immer ist verletzet.
Nur jene irren weit, die aus frey eignen Will
Auf ihren Eigenwitz mehr trauen als zu viel,
Wie du und Epicur samt andern euers gleichen,
Die von dem Mittelpunct der Wissenheit abweichen;
Die Alles oder Nichts zu wissen sind gesinnt;
Die jedem, oder nur selbst eigem Rammelsgrind
Hartnäckig fallen bey; bey denen steter Zweifel
Das Hirn drückt, alle die, ohn Busse, fahrn zum Teufel.

Goliath.

Und du, o Stähelin! was hast du dir erwählt?
Da Glauben uns betrügt, und Zweifel immer quält. (34)

(34) Aergerlich und überketzerisch, indem keine Christensecte ohne Glauben.

David.

Der, den sein Glaub betrügt, und Wankelmuth stets quälet,
Weil nicht anstarren will den Mond, der ihn anhellet
Mit Merkmal, Wunderwerk, als Zeugen reiner Lehr,
Stürz't sich aus eigner Schuld in ewig schwarzes Meer.
Darum, o Stehelin! mit uns das besser wähle!
Bewahre vor dem Gift der Hyder deine Seele!
Sonst bist dem Haller gleich nicht einen Heller werth,
Wie rothe Giftgewächs der längst verfluchten Erd.

Goliath.

Viel Irrthum hat der Mensch sich selber zugezogen:
Er ist, der Erde war, dem Himmel zugeflogen.
Wohin Vernunft nicht reicht, hat Stolz sich hingetraut,
Was an der Welt ihm fehlt, aus sich selbst zugebaut, (35)
Die Schranken eng geschätzt, worinn er denken sollen,
Und draussen fallen eh, als drinnen stehen sollen.

(35) Mehr ein neue Lüge: dann der natürliche Glaub ist kein menschlicher Zubau, sondern ein Gabe GOttes.

David.

David.

Gewiß! viel Irrthum hat der Mensch sich angeschmiedt;
Der Schöpfer theilte nur was gut und wahrhaft mit.
Hätt' sich der freye Will zur Bosheit nie geneiget,
Das göttlich Ebenbild kein Mißburt hätt' gezeiget.
Die unbefleckte Erd, mit frommen Geist belebt,
Wurd sehen ohne Tod zur Ruhe sich erhebt:
Nun dem Verhängniß nach muß der Natur Schuld zahlen,
Bis zu erwecken sie dem Richter wird gefallen:
Die Erd zur Erde sinkt, die Seel durch dranges Thor
Zum Allzeit ohne Zeit gemüsset geht hervor,
Dorthin, wohin Vernunft hienieden zwar nicht steiget,
Doch der bewährte Glaub die rechte Strassen zeiget.
Was an der Welt ihm fehlt, das sehnende Gemüth
Nicht suchet als bey GOtt, darum sich viel bemüht
Zu finden jenes Gut, wornach die Seele strebet;
Wenn stolpert ungefehr, bald wieder sich erhebet,
Weil der einfältig Glaub, nicht stolze Wissenschaft,
Ihn treulich führet an, erleucht und theilet Kraft.
Wer glaubet mit Vernunft, nicht auf sich selbsten bauet,
Dem unfehlbaren Wort sein Beyfall anvertrauet,
So bald die Stimme kennt durch Merkmal, Wunderwerk,
Die ganz allein von GOtt empfangen Seyn und Stärk.
Ist nicht vernünftiger solch Zeugenschaft beglauben,
Als wider die Vernunft GOtt Dienst und Ehre rauben?

Goliath.

Wie GOtt die Ewigkeit erst einsam durchgedacht;
Warum einst und nicht eh, er Welten fürgebracht:
Was unser Geist geweßt, eh ihn ein Leib bekleidet;
Und wie er soll bestehn, wann alles von ihm scheidet:
Wie erst ein ewig Nichts in uns zum Etwas ward;
Wie Denken erst begann, und Wesen fremder Art
Der Seele Werkzeug sind: wie sich die weiten Kreise
Der Währung ohne Ziel gehemmt in ihrer Reise,
Und ewig ward in Zeit; wie, wann ihr Maaß ist voll,
Im Meer der Ewigkeit sie sich verlieren soll:
Diß soll ich nicht verstehn, und kein Geschöpfe fragen,
Es möge sich mein Feind mit solchen Vorwitz plagen.

David.

Nachforschung solcher Ding, das letzt genommen aus,
Bringt Mücken in das Hirn, kein Brosam in das Haus.
Das letzt genommen aus, sprech ich, das End der Zeiten,
Wann die Gerechtigkeit wird Schaaf und Böcke scheiden;
Wo der gebörgten Rach nichts hemmen wird den Lauf
Dort werden dir zu spat die Augen gehen auf.

Goliath.

Genug es ist ein GOtt; es ruft es die Natur,
Der ganze Bau der Welt zeigt seiner Hände
Spur ꝛc. (36)

(36) Gut, aber zu lang.

David.

Was seltnes, daß dein Aug mit abgestand'nen Brillen
Noch siehet im Geschöpf ein höchstes Wesen spielen!
Doch dessen ungeacht, bist du halb Atheist,
Halb Christ, und halb Deist, mit Schnee bedeckter
Mist!
Halb Atheist muß seyn, weil mehr in dir nicht findest,
Als nur der Allmacht Spur, zu allen sonst erblindest.
Mich ein geheimer Reiz zu wissen spornet an,
Mit was für Ehrendienst ich GOtt gefallen kan.
Mit mir auch gleichen Trieb all' Völkerschaften fühlen,
Darum mit Dienstgepräng nach GOttes Ehre zielen:
Noch mehr, mich schröcket was im Herzenskäm-
merlein,
Die Lust wenn dem Gesatz nicht will gehorsam seyn;
Ein Sehnsucht reget sich in mir zu jenen Wesen,
Ob dessen Abseyn hier das Herz nicht kan genesen:
Kein Wollust der Natur so voll Vergnügen giebt,
Daß nicht dasselbe Gut die Seele sehnend liebt,
So überirdisch ist, um selbes zu geniessen
Bey jener reichen Quell, woher all' Güter fliessen.
Nicht für die lange Weil von der Naturen Meer
Nach Heischung der Natur solch Triebe rühren her:

Unstreitbar zeigen sie, GOtt habe seinen Wille
Samt unsern Ziel und End eröfnet dem Gefühle;
Nicht minder der Vernunft den Glaub geflösset ein
Mit Drohungen, Gesätz, Verspruch und Wunderschein.
Du hättest, o Spintist! durch tiefgewagtes gründen
Nebst der Allmögenheit des Schöpfers sollen finden
Auch seine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Lieb;
Allein du woltest nicht, gottloser Seelendieb!
Der du ein halber Christ bist durch verschwend'te Taufe,
Wie jener Stinker (t) war vom Bilderstürmerhaufe,
Beynebens weder Glaub noch Sätze nimmest an;
Mithin der Gottlerey allein bist zugethan.
Du rufest überlaut den freyen Geist zu trösten:
Genug, es ist ein GOtt. Kurz, aber nicht am besten.
Genug, es ist ein GOtt. Genug und gut für mich;
Auf diesen Adamant mein Glaube füsset sich:
Zum Tanz und Gaukelspiel, zum essen, trinken, schlaffen,
Uns GOtt mit der Vernunft fürwahr nicht hat geschaffen,
Der Mitteln Kentniß uns muß weisen zu den Gut,
Nach welchen die Natur der Seele sehnen thut:
Die Pflichten sind der Weeg, den GOtt zur Wohlfarth giebet,
So lauten deine Wort, wer sich in Pflichten übet,
Der Pflichten Unterschied zuvor muß sehen ein,
Wie, wo, und wann, sie GOtt gefällig werden seyn;

Das

(t) Leo Isauricus wegen mit seinen Unflath beschmützten Taufe Copronymus oder der Stinker benamset.

Das lehret kein Natur, sonst aller End und Orten
Der GOttes Ehrendienst nicht wären so viel Sorten:
Geoffenbarter Will, geoffenbartes Wort,
Uns demnach zeigen muß die Straß zur Himmels-
pfort.
Die Gränzen der Natur das Ziel hoch überraget,
Nach welchen reifer Mensch im Herz die Flammen traget:
Es findet die Vernunft dorthin kein Schlich noch
Pfad,
Als bey dem Glaubenslicht durch mehr dann Men-
schengnad.
Du selbst gestehest ein: GOtt der in allen strahlet,
Hab in der Gnade sich erst deutlich abgemahlet;
Ist nicht das Glaubenslicht ein solcher Gnadenfluß,
Worin, was GOtt befiehlt, ein jeder sehen muß?

Goliath.

Vernunft kan wie der Mond, ein Trost der dunkeln
Zeiten,
Uns durch die braune Nacht mit halben Schimmer
leiten,
Der Wahrheit Morgenröth zeigt erst die wahre
Welt,
Wenn GOttes Sonnenlicht durch unsre Dämm-
rung fällt,
Zu stammlend für den Schall geoffenbarter Lehren
Soll die Vernunft hier GOtt mit eignen Lallen
ehren.

David.

Wie könt das Glaubenslicht erkläret besser seyn
Als durch die Morgenröth und Gnaden GOttes Schein?
Zu blinselnd vor dem Schein der offenbaren Lehren,
Soll freylich die Vernunft mit Beyfall GOtt verehren,
Und küssen jenes Band, so dem Verstand zu hoch,
Doch der Vernunft gemäß des süssen Glaubensjoch.
Ob zwar zu fassen hart, was uns der Glaube lehret.
Genug, es ist ein GOtt, der offenbar bewähret
Mit Denkmal, Wunderwerk, was er geredet hat;
Zur Hülf mittheilet er die überirdisch Gnad,
Die auf der Pilgerschaft uns stärket und anweiset:
Dich aber mit vielleicht der gramme Zweifel speiset.

Goliath.

Vernunft steht still bey Gott; mehr ist ihr Uberfluß;
Nichs wissen macht uns dumm, viel forschen nur Verdruß. (37)

(37) Paßirt mit meiner Erklärung, aber nicht nach Hallers Meinung.

David.

Vernunft steht still bey GOtt, und glaubet seinen Worten,
Die mittels des Gefühl der Sinnen kundbar worden:
Glaubt mit geneigten Will, weil überzeuget ist;
Sie glaubet dir, o GOtt! weil du die Wahrheit bist.
Nichts wissen, heisset dum̃, verstockt, nichts wissen wollen
Von deme, was wir all' vernünftig glauben sollen:
Viel

Viel forschen machet toll, und nicht allein Verdruß,
Wenn jemand forschet mehr, als was er wissen muß
Von GOttes Wesenheit, und sein geheimen Räthen;
Vom Glanz der Majestät ein Forscher wird zertreten.
Nur das einfältig Aug im Glaubensspiegel sieht,
Was über die Natur und in geheim geschieht,
So weit es GOtt beliebt zum Zeugniß seiner Güte:
Auch Mittel sind beyhand, damit der Tugend Blüthe
Zur Lösung werde reif durch die Erhebungskraft;
Ein Gnad, kein Ueberfluß ist dieser göttlich Saft.

Goliath.

Was hilft es Himmel an mit wächsern' Schwingen fliegen,
Der Sonne Nachbar seyn, und dann im Meere liegen?
Vergnügen geht vor Witz, auch Weisheit hält ein Maaß,
Das Thoren niedrig dünkt, und Newton nicht vergaß. (38)

(38) Paßiret wie oben.

David.

Sehr löblich in der Maaß wir suchen das Vergnügen,
Weil Für- und Ueberwitz den Selbstsinn oft betrügen:
Wo aber Wissenschaft der Mittel zu den End,
Wo Gnad, Gesätz und Glaub, wird Ueberfluß genennt:
Dort muß Vergnügenheit Moyssens Polster werden;
Zu GOtt erhob'ner Geist kein Ruhe sucht auf Erden;

Er laufet wie ein Rieß den Weeg der Frömmigkeit,
Bewafnet mit der Gnad, fecht tapfer in dem Streit.
Wenn reine Seelen sich hoch über sich erheben
Zu den, der zu den Flug die Flügel hat gegeben,
Soll da zu fürchten seyn der Fall ins todte Meer?
Schenkt GOtt, wie Dädalus, nur wächs'ne Schwingen her?

Goliath.

Wer will, o Stähelin! ist Meister des Geschickes,
Zufriedenheit war stets die Mutter wahren Glückes. (39)

(39) Ist wahr von der Zufriedenheit in GOtt, aber nicht von der Zenonischen des Hallers.

David.

O Herculs Kolbenknecht! das müssen Helden seyn,
Die bey gesunden Leib, und guten Gläsgen Wein,
Die bey Ambrosien, Panquet, und Nectarflüssen,
Die Frau Zufriedenheit trotz ihrer Mutter küssen,
Streicht aber die Fortun die Geig' im Creuzelton;
Bald werden sie bestehn, wie Butter an der Sonn:
Ach! ruft schon einer auf: kein Weh ist wie das meine,
Was tadelt mich die Welt, ob ich schon bitter weine?
Elßbeth und Marian', zwey Theile meines Herz,
Der Tod geraubet hat, o Elend, Jammer, Schmerz! (v)
Ein and'rer, (w) da sein Erb vom Leth' wurd übereilet,
Verwünschend das Geschick gleich jener Rachel heulet.

Was?

(v) Haller Eleg. 14. auf den Tod seiner Mariane.

(w) H. P. Bodmer an, und bey den Haller El. 17.

Was? Weinen? Heulen? Pfuy! wo ist Zufriedenheit?
Ach weh! im Thränenbad. G'hey dich du eitle Freud!
Wer des Geschicks will Herr, des Glücks will Meister werden,
Muß sein Zufriedenheit nicht suchen hier auf Erden,
Wie Vieh, in Schwelgerey, in Wollust, Speis und Trank;
Im höchsten Gut allein mit Ehrfurcht, Lob und Dank
Wird die Zufriedenheit ergeb'nes Herz umringen:
Dem, der stets will, was GOtt, die Dörner Rosen bringen.

Goliath.

Wir haben längst das Nichts von Menschenwitz erkennt,
Das Herz von Eitelkeit, den Sinn von Tand getrennt. (40)

(40) Sehet ein Pharisäer! der nicht ist wie andere Leute.

David.

Ey seht, auf einmal sind zween Helden heilig worden!
Sie giengen aus der Welt in allerstrengsten Orden
Von Machjavel gestift: Wie lauten die Gebott?
Spiel Vortheil! dich verstell! fürcht weder Höll noch Tod.
Ihr böst- und höchstes Gut wirst in der Kanne finden,
Wann sie zur Epicurs Fleischregel sich verbinden:
Der weise Salomon war nicht wie sie gescheid;
Weil in dem Weltgenuß nur findet Eitelkeit.

Sie

Sie fühlen an der Welt und Fleisch das gröst' Vergnügen:
Das kühle Mein und Dein behaupten sie mit Lügen;
Dann also wird das Herz von Eitelkeit getrennt,
Wie nach verworf'nen Gold ein Kind nach Gläser rennt.

Goliath.

Laß albre Weisen nur, was sie nicht fühlen, lehren,
Die Seligkeit im Mund, und Angst im Herzen nähren!
Uns ist die Seelenruh, und ein gesundes Blut,
Was Zeno nur gesucht, das höchst und wahre Gut.
Uns soll die Wissenschaft zum Zeitvertreibe dienen,
Für uns die Gärten blühn, für uns die Wiesen grünen,
Uns dienet bald ein Buch, und bald ein kühler Wald,
Bald ein erwählter Freund, bald wir zum Unterhalt. (41)
Kein Glück verlangen wir, ein Tag soll allen gleichen,
Das Leben unvermerkt, und unbekannt verstreichen;
Und ist der Leib nur frey von siecher Gliederpein,
Soll uns das Leben lieb, der Tod nicht schrecklich seyn.

(41) In allen diesen Dingen hat Salomon die Eitelkeit gefunden, und doch trennet Haller sein Herz von der Eitelkeit.

David.

O süsse Seelenruh, da wider das Gewissen
Der blinde Eigensinn einbrocket solche Bissen,

Die

Die zu verdäuen nicht; auch von erkannten Ziel
Der Leib die Liebespfeil des Geists verhindert viel.
Was immer sich bewegt, zu seinen Endzweck eilet,
Nur durch Gewaltsamkeit sich in dem Lauf verweilet:
Wie kan vergnügte Ruh allda zu finden seyn,
Wo tausend Gegenständ und Anstöß schleichen ein?
Sprichst du: die Seele hat schon hier das Ziel erreichet,
So folget, daß ihr Ziel dem Ziel der Hunden gleichet:
Vermeinst: sie sey des Heils auf ewig schon verg'wißt,
So lang sie innern Ruf zu folgen nicht vergißt;
Wer hat ihr ohne Glaub den Sichrungsschein gegeben?
Ist jeder Ruf von GOtt? Wie oft thut widerstreben
Selbst dem Naturgesatz ein inn'rer Ruf und Trieb
Nach fremden Fleisch und Gut durch nicht erlaubte Lieb!
Kein Antrieb der Natur erreichet jene Güter,
Die erst vollkommen dort vergnügen die Gemüther.
Wenn sagest: durch die Gnad hoch über die Natur
Die Seele finden kan der Ariadne Schnur,
Durch welcher Hülf ein Mensch sich über sich erhebe;
Wie weißt du ohne Glaub, daß sie der Himmel gebe?
Natur, Sinn und Vernunft oft fehlen in dem Wahn:
Seht, wie sich abermal verstoßt der blinde Mann!

* * *

Kurz vor bekennte er: all' Menschenköpfe irren,
Der Irrthum bringet Furcht, und thut in Abweeg führen:

Wie

Wie kan vergnügte Ruh geniessen das Gemüth,
Wo Schröcken und Gefahr verwirren das Geblüt?
Die Gnade leuchtet vor, reizt, würket, doch nicht zwinget,
Zu klettern jene Steig, die uns der HErr bedinget:
Die Staffeln sind der Glaub, Dienst GOttes, und Gesätz,
Durch diese steigen muß, wer finden will die Schätz,
Die der Natur geheim, auch der Vernunft verborgen;
Die ein getreuer Geist zwar hoffet, doch mit Sorgen:
Weil sich ein Pilgrim hier aus Fürwitz bald vergaft,
Von Seiten deiner Wort, o GOtt! kein Zweifel haft;
Entsetzlich dannoch sind die Abgründ deiner Schlüssen!
Ob ich verharren werd im Guten, nicht kan wissen.
Und eben diese Furcht der Weisheit Anfang ist,
Die mit Behutsamkeit lehrt fliehen Feindes List;
Ihr Schrecken wird beherzt vom Glaub an jenen Richter,
Der Bös und Gutes lohnt: hingegen wo ein Dichter
Vielleicht, vielleicht, vielleicht, mit Socrat immer bellt;
Das Künftige, wie folgt, auf Wahn und Zweifel stellt:
Vielleicht spielt dort die Rach mit langer Quaal den Meister:
Die Sterne sind vielleicht ein Sitz verklärter Geister:
Vielleicht gilt einst die Buß; vielleicht ist sie zu spat;
O Mensch bey dem Vielleicht die Seel kein Ruhe hat.
Ach frisch gesundes Blut! dein Abgang thut betrüben;
Du bist das höchste Gut! wer wolte dich nicht lieben?

Was

Was möchte gegen dich des Himmels Wollust seyn?
Herr Albrecht opfert dir all' Tag sechs Viertel Wein:
Hingegen stiehlet er GOtt seinen Dienst und Ehre;
Solch Lasterbälge macht des Zenons Sittenlehre.
Nein! nein! nicht höchstes Gut, nur eine Gottesgab
Muß die Gesundheit seyn, damit man Kräften hab'
Dem wahrlich höchsten Gut nach Will und Wort zu leben;
Zu diesen Ziel allein wird der Gesund gegeben.
Nun Budel, such und faß des Wohlaufs süsse Ruh!
Du werdest finden, was? vielleicht ein blinde Kuh:
Noch mehr! dein Fund wird seyn, was Zeno (x) hat gefunden,
Ein Strick, mit welchen er sein Brodsack zugebunden.
Fallt dich ein Siechthum an, der Strang benimmt das Leid,
Die Gurgel knüpfe zu, so bist der Plag befreyt:
Damit dein Lebenslauf dir unbekannt verstreiche,
Dich lege wohlbezecht ins Grab zur Zenons (y) Leiche.
Dein Kurzweil löblich ist, so lang sie nicht zu weit
Abweichet von der Maaß; dann alles hat sein Zeit,
Wo man das Ziel und End nicht in Vergessung setzet,
Was ewig immer hoch, ring, was zergänglich, schätzet:
Auch jene Wissenheit der Glaubenslehr zum Heil
Hält für ein Wissenschaft, nicht für die lange Weil.

Die

(x) Zeno, der stoische Weltweise, da er im 98. Jahr seines noch gesunden Alters einen Finger abgebrochen, erwürgte sich selbst, dem Schmerzen abzuhelfen.

(y) Zeno, griechischer Kayser, wurde im Rausch lebendig begraben.

Die aber einzig nur, das, was sie fühlen, lehren;
Am Leib Vergnügenheit, Angst im Gemüthe nähren;
Mit Weltgunst, Dunst und Kunst das G'wissen hüllen zu,
Blind Blindenführer sind, wie Stähelin und du.

Goliath.

O daß der Himmel mir das Glück im Tode gönnte,
Daß meine Asche sich mit deiner mischen könte. (42)

(42) O das wäre ein Glück! stehe es hernach mit der Seele wie es wolle.

David.

O Einfalt! dieser Wunsch bald zu erfüllen ist,
Wenn nach der Fischen Art der ein den andern frißt;
Friß du den Stähelin, nächsthin laß dich verzehren
Durch längst verdiente Flamm, so wird von beeden Herren
Die Asche mischen sich, und mit der Zeiten Lauf
Daraus ein Basilisk, kein Phönix, stehen auf.

VI. Stück
des Hallerischen Reimversuches.

Die Tugend.

Freund! die Tugend ist kein leerer Name;
Aus dem Herzen keimt des Guten Saame,
Und ein GOtt ists, der der Berge Spitzen
Röthet mit Blitzen.

Laß den Freygeist mit dem Himmel scherzen!
Falsche Lehre fließt aus bösen Herzen,
Und Verachtung allzustrenger Pflichten
Dient für Verrichten.

Nicht der Hochmuth, nicht die Eigenliebe,
Nein, vom Himmel eingepflanzte Triebe
Lehren Tugend, und daß ihre Krone
Selbst sie belohne.

Ists Verstellung, die uns selbst bekämpfet,
Die des Gähzorns Feuerströme dämpfet,
Und der Liebe vielzusanfte Flammen
Zwingt zu verdammen?

Ist es Dummheit, oder List der Weisen,
Der die Tugend rühmet in den Eisen,
Dessen Wangen mitten in dem Sterben
Nie sich entfärben.

Ist es Thorheit, die die Herzen bindet,
Daß ein jeder sich im andern findet,
Und zum Lößgeld seinen wahren Freunde
Stürzt in die Feinde?

Füllt ein Herze Ehrsucht mit Erbarmen?
Daß dem Unglück reicht die milden Armen,
Weint mit andern, und von fremden Ruthen
Würdigt zu bluten.

Selbst die Bosheit ungezäumter Jugend
Kennt der Gottheit Bildniß in der Tugend
Haßt das Gute, und muß wahre Weisen
Heimlich doch preisen.

Zwar die Laster blühen und vermehren;
Geiz bringt Güter, Ehrsucht führt zu Ehren,
Bosheit herrschet, Schmeichler betteln Gnaden;
Tugenden schaden.

Doch der Himmel hat noch seine Kinder;
Fromme leben, kennt man sie schon minder;
Gold und Perlen findt man bey den Mohren
Weise bey Thoren.

Aus der Tugend fließt der wahre Friede;
Wollust ekelt, Reichthum macht uns müde;
Kronen drücken, Ehre blendt nicht immer;
Tugend fehlt nimmer.

Drum, o Damon! gehts mir nicht nach Willen,
So will ich mich ganz in mich verhüllen;
Einen Weisen kleidet Leid wie Freude,
Tugend ziert beyde.

Zwar

Zwar der Weise wählt nicht sein Geschicke;
Doch er wendet Elend selbst zum Glücke;
Fällt der Himmel, er kan Weise decken, (†)
Aber nicht schrecken.

(†) *Fractus illabatur orbis impavidum ferient ruinæ.* Horat.

Salz
auf des Hallers abgeschmacke Lobspruch die Tugend.

Freund! deine Ode durch all' Zeilen hinket:
Ist ja kein Wunder, wenn die Lobred stinket:
Stellest die Tugend, sie gar umzuwelzen,
Auf mörbe Stelzen.

Immer nur fragen, selbst kein Ausspruch wagen,
Heisset im Herzen annoch Zweifel tragen.
Ist es ein Lobred, wo man alle Pflichten
Sucht zu vernichten?

Kömmt ein Geschicke wider ihren Willen,
Läßt sich die Unlust ruhig nicht verhüllen:
Jegliche Tugend ihr Beschwerniß leidet,
Folglich sie meidet.

Wer dich, o Tugend! für zu streng verkündet;
Dich auszuüben sich zu schwach befindet,
GOtt einen Wütrich gleich zu machen trachtet
Scheulich verachtet.

Stärke und Klugheit, eifervolles Bitten,
Mäßigkeit, Sanftmuth, eingezogne Sitten,
Leiden viel Anstand, Ungemach, Beschwerden,
Allhier auf Erden.

Diese, dem Freygeist zu versalzne Sachen,
Statt des Verrichten höhnisch thut verlachen,
Wer da nur lebet, daß er trinke, schlafe;
Sorget kein Strafe.

Sich mit sich selber, daß die Tugend lohne,
Lehrest mit Zeno; gleich ob wär die Crone
Eines mit Kämpfen, und mit Dörner Rosen,
Wie ein paar Hosen.

Wäre kein Wunder, wenn, die Cron zu meiden,
Köntest die Tugend weder seh'n noch leiden:
Anderst die Tugend uns die Cronen schmücket,
Mit GOtt beglücket.

Wilst du dir selbsten eitel Dörner bauen,
Lasse uns üben ruhig im Vertrauen:
Stachel der Tugend, so hiernieder stechen,
Rosen versprechen.

GOtt, der Getreue, ist des Frommen Stütze,
Daß er besorget weder Keil noch Blitze:
Fallet das Weltrund, kan es uns bedecken,
Aber nicht schrecken.

Her-

Hercules
kämpfet für die Tugend wider den Centaur oder Halbmenschen
D. A. H.

Der Fleischthurn, welchen ich erst neulich hab erleget,
Sich mehrmal, seht wie kühn! in fremder Larve reget;
Er suchet, als Centaur, im wahren Christenthum
Die Pharos samt dem Licht mit List zu stossen um.
Geschwind mit Kolben her! das Unthier will abzausen,
Daß ihm vergehen soll noch ferner sich zu mausen:
Bin ich kein Hercules aus eigner Kraft und That;
Doch solcher werde seyn mit GOttes Hülf und Gnad:
Wolan, nur frisch gewagt! komm Halbmensch und halb Büffel!
Im Styx versenken will dein' ausgeschämte Griffel.
Mit Lorbeer ausgeschmückt die Tugend ohne Scheuch
Noch schöner grünen wird, trotz deinen Wasserstreich.

Centaur.

Geschminkte Tugenden, die ich zu lang erhob;
Scheint nur dem Pöbel schön, und sucht bey Thoren Lob!
Bedeckt schon euer Nichts die Larve der Gebärden,
Ich will ein Menschenfeind, ein Swift, ein Hobbes werden,
Und bis ins Heiligthum, wo diese Götzen stehn,
Die Wahn und Tand bewacht, mit frechen Schritten gehn.

Hercules.

Holl mich der Pegasus! es gilt ein Jochimsthaler,
Des Hallers Ebenbild wird treffen jeder Mahler,
Wenn er ein Basilisk, ja gar den Zabel mahlt;
Dieweil nach ihrer Art auch Albrecht sich verhalt,
Vielleicht sind diesen Bock die Menscher abhold worden,
Daß er als Menschenfeind die Tugend will ermorden,
Die Tugend, dero Lieb zur edeln Jungferschaft
Sich an des Lehrers Müß fürwitzig nicht vergaft.
Ein Swift, ein Lügenschmied, ein Hobbes will er werden,
Bekannt zu machen sich durch solche Spießgefehrten,
Was für ein Heiligthum er zu betasten sucht,
Wenn wie Hobbesius die Römisch Kirch verflucht;
Ein Leviatansstadt und Götzentempel nennet:
Doch diese Lästerschrift von vielen wird beschönet,
Bey welchen Machiavel hat in das Herz genist,
Obschon vom Angesicht sich Affen als ein Christ.
Die! die, o Hemmerling! der Kritel Schutzpatronen,
Zeuch bey der Nasen her, sie nach Verdienst zu lohnen;
Was ist ihr Tugendschein, als Trug und Heucheley,
Ein Masque und Visier der Fuchsen Policey,
Den Abgott, ihren Leib, zu mästen und zu zieren?
Da einen Dionyß sie unters Lichte führen.
Bey uns kein Wohn und Tand, kein Götze findet Platz:
Das Wort giebt Sicherheit, die Gnad ist jener Schatz,
Wovon der Geist belebt, ohn' Larve der Geberden,
Mit GOtt, und wegen GOtt, besieget all' Beschwerden:
Glaub,

Glaub, Tugend, Gottesdienst, wozu ein Christ verpflicht',
Nach der Naturgesätz sind bestens eingericht'.

Centaur.

Ihr füllt, o Sterbliche! den Himmel schier mit Helden;
Doch laßt die Wahrheit nur von ihren Thaten melden!
Vor ihrem reinen Licht erblaßt der falsche Schein,
Und wo ein Held geweßt, wird jetzt ein Sclave seyn. (43)

(43) Weil des Hallers Lügen in dem Weltrund nicht Platz haben, wollen sie sogar die Himmelsveste einspringen.

Hercules.

Gar recht! laß Wahrheit nur von jenen Thaten melden,
Des auserwählten Heer geprüfter Himmelshelden!
Sie wird dir sagen frey in dein gespitztes Ohr:
Die Tugend Lob verdient, dein Rück ein Spanischrohr.
Ist es nur falscher Schein, wo auf ihr frommes Bethen
Der Himmel nicht verweilt der Andacht beyzutreten;
Giebt Regen, Sonnenschein, die Wind, Fluth, Element
Gehorsam müssen seyn: selbst an dem Firmament
Sich über die Natur erhob'ne Wunder zeigen,
Da reiner Herzen Bitt und Wünsch zu GOtt aufsteigen?
Die hier um GOttes will verlassen Haab und Gut,
Des Schöpfers Gütigkeit fürsichtig speisen thut,
Schifflos, doch unbenetzt, auf regen Hügeln schwebte,
Wo vor ein Nache gieng, der im Gehorsam lebte:

Wo zarte Lilien in wacher Engeln Schutz
Gleich einem Diamont dem Stachel bieten Trutz.
Ist es nur eitel Schein, wo Tugend unerblastet
Auf lichterloher Bühn gleichwie im Pflaumen rastet?
Wo Liebe Waffen trägt, der Unbild doch vergißt,
Das Bös mit Dank vergilt, den Feind anmüthig küßt?
Wo starke Zuversicht auch Berge übersetzet?
Wo unverdiente Schmach für herrlich wird geschätzet?
Wo ein gecröntes Haupt dem Lazarus sich neigt,
Verächtlichiste Dienst und Liebeswerk erzeigt?
Wo siegender Monarch zu Fuß statt Siegeswagen
Bekleidet wie ein Knecht das Creuzpanier mag tragen?
Wo grosser Constantin zum ersten Kirchgebäu
Auf dem gesalbten Haupt Stein, Erdrich traget bey?
Ist suchen GOttes Ehr ohn zeitlichen Gewinnen,
Nur Tand und Trügerey, kein heiliges Beginnen?
Wie könte Falschheit seyn, da seine Leidenschaft
Der Mensch ohn Eigennutz bezwinget und bestraft?
Sich seiner Neigungen selbst Herr und Meister finden,
Braucht grössern Heldenmuth, als Feinde überwinden:
Müst' demnach sinnenarm, und tölpelschlüßig seyn,
Nur blos auf leeren Schein den Kampfsplatz treten ein.
Nein! nicht auf blosen Schein die wahre Helden streiten;
Sie fechten für das Reich, wohin sie GOtt will leiten;
Ihr tugendsames Herz, weil regelmäßig ringt,
Sich aus der Sclaverey zur wahren Freyheit schwingt.
Daß solche Helden sind den tausend nach gewesen,
Gantz unpartheylich ist in der Geschicht zu lesen:
Aus

Aus ihrer Feinden Mund könt überzeugen dich;
Ob dieser Heldenmuth, wenn oft befremdet sich.
Wird aber die Geschicht der alt- und neuen Zeiten
Von dir als Wintermähr geschoben auf die Seiten:
Wo solt ein Edelmann die Ahnen zehlen her?
Kein Adelsstammenbaum wurd künftig gelten mehr.

Centaur.

Wenn Völker einen Mann sich einst zum Abgott wählen,
Da wird kein Laster seyn, und keine Tugend fehlen;
Die Nachwelt bildet ihn der Gottheit Muster nach,
Und gräbt in Marmorstein, was er im Scherze sprach.
Umsonst wird wider ihn sein eigen Leben sprechen,
Die Fehler werden schön, und Tugend strahlt aus Schwächen. (44)

(44) Ein längst ausgepeitschte Lästerung und Erzlüge unserer Gegner.

Hercules.

Stockblindes Heydenthum oft wählte einen Mann,
Den es nach dessen Tod wie GOtt gebettet an;
Ein Mann, der würdig war am Querholz zu entschlaffen
Zur Rabenschnabellust, was giebt uns das zu schaffen?
Ein GOtt wir beten an: der Götter Mehrheit ist,
Und bleibet ein Gedicht, das glaubet jeder Christ.
Allein wer merket nicht, wohin der Albrecht zielet,
Wenn mit dem alten Mist auf seinem Daume spielet?

Er speyet nemlich Gift, wie andre Kirchenfeind,
Ob betheten wir an die heil'ge Gottesfreund,
Ist wahr, wir krůmmen uns vor Bildern und Altåren
Des Himmelsbůrgerschaft hier nach Verdienst zu ehren;
Geziemt sich dieses nicht, mein warum beugen sie
Vor jeden Reicheshaupt so kůnstlich ihre Knie?
Das Anbild ihres Herrn sie kůssen, kőstlich schmůcken;
Erschallet dessen Nam, sie stracks das Hůtgen růcken:
Oft mehr als GOttes Sohn ein Kőnig wird geehrt;
Doch niemand ihn darum fůr seinen Gott begehrt;
Ein Kind ist lieb und werth, wo man die Eltern liebet:
Auch mit der Dienerschaft wird Hőflichkeit geůbet
Aus Absicht ihres Herrn: und wie? solt jene Ehr,
Die wegen GOtt geschieht, dem auserwåhlten Heer
Nicht gut und lőblich seyn? Die himmlische Gemeinde
Wir ehren, nicht wie GOtt, nein! nur als seine Freunde,
Als Kinder, Diener, Magd, der hőchsten Majeståt:
Kein Kind, ein Rind muß seyn, der dieses nicht versteht.
Der Sohn fallt auf die Knie, da ihn der Vater strafet;
Dem Vater doch hiermit kein Gottheit er verschaffet:
Die Esther dem Aßver anbethet auf dem Thron;
Doch nicht als GOtt, ob sie zur Erde fallet schon.
Anbethung dreyfach ist, das soll ein Lehrer wissen;
Sonst sein Gelahrheitmůtz ist hint und vorn zerrissen.

* ✣ *

Mit seiner Bildniß GOtt den Menschen hat geziert;
Wer diesen Bild gemåß vollkommnes Leben fůhrt,

Dem Muster ähnlich wird, ob zwar kein GOtt im Wesen;
Doch als ein Gotteskind ist andern vorzulesen:
Das Kind dem Vater gleicht, die Nachwelt fehlet nicht,
Wenn mit dem Kirchenhaupt den Bruder selig spricht;
Sein Tugend, Sittenlehr, und Engelreines Leben,
In Marmor grabet ein, ein Beyspiel uns zu geben.

* * *

Carfunkel und Rubin, Agath und Spiegelglas
Ohn' Bims und Tripel sind gar selten ohne Maas:
Auch Menschen die zuvor gelebet wie die Rinder,
Hat Gottes Gnad und Wort gemacht zu Himmelskinder:
Das Creuz, der Tripel, hat ihr Herz geschliffen rein;
Die Reu und Busse war der beste Bimsenstein.
Das weiß die weise Braut der allerschönsten Liebe;
Darum sie, was geschehn, durch angeerbte Triebe
Vom Gliedern ihres Leibs, wenn selbe heilig spricht,
Nicht läugnet vor der Welt, dafern es kein Gedicht;
Vielmehr erhebet sie das Wohlthun höchster Güte,
Die solch' verdörrte Bäum besaftet hat zur Blüthe,
Was spreche ich verdörrt! fürwahr nicht alle Bäum
Sind bös und ausgediegt, die in der Kirch daheim;
Sie zeigt im Fruhebeet schon auserleßne Pflanzen,
Mit Tugenden allhier, mit Cronen dort zu glanzen.
Hier breitet den Geruch ein Sittenlorbeer aus,
Dort schaffet ein Oliv das Oel dem armen Haus:
Die Eitelkeit der Welt ein Weinstock da beweinet;
Bald mit verschiedner Gab ein and'rer fruchtbar scheinet.

Nur

Nur einen zeige mir, wilst seyn ein ächter Mann,
Der durch des Todes Art gefallen wie ein Tann.
Bevor er durch die Buß zu GOtt sich hat bekehret,
Wie David mit Bestand, den unser Kirche ehret.

Centaur.

Zwar viele haben auch den frechen Leib gezähmt,
Und mancher hat sich gar ein Mensch zu seyn geschämt:
Ein frommer Simeon ward alt auf einer Säule,
Sah' auf die Welt herab, und that, was keine Eule.
Manch Caloyer (†) verscherzt der Menschen Eigenthum,
Verbannt sein klügstes Glied, und wird aus Andacht stumm.
Assisens (††) Engel löscht im Schnee die wilde Hitze,
Sein heisser Eifer tilgt bis in der Geilheit Sitze
Des Ubels Werkzeug aus, und was an jedem Blat
Vor Thaten Surius (†††) (45) mit roth bezeichnet hat.

(†) Griechische Prediger, die oft aus einem Gelübde das Reden verschwören.

(††) Franciscus von Aßis.

(†††) Einer von den Beschreibern der fabelhaften Leben Römischer Heiligen.

(45) Der Lügengeist wird sonst mit dem Creuz verjaget; aber sein Herr Sohn macht selber 3. Creuz, eine ehrenschänderische Lüge zu bezeichnen.

Hercules.

Ein ausgeweibter Mann, und irdischer Fleischbengel,
Zu plumpe Flügel hat für ein vermenschten Engel;

Daher vergnüget ihn sein Menschheit, aber wie?
Nach untern Leibes Theil, das gnüget auch die Küh:
Ein solcher Mensch zu seyn, der weise Mensch sich schämet;
Darum sein Leidenschaft durch die Vernunft bezähmet:
Kan etwas dem Gemüth anständig besser seyn,
Als meistern was an uns ist mit dem Vieh gemein?
Der Mom, ob wäre taub sein rohe Midasgabel,
Beschnarchet dieses Thun wie eine Römerfabel;
So doch die Menschen schlagt zu Ritter von dem Stern,
Mit Cronen nach Verdienst zu leuchten vor dem HErrn.
Laßt schnarchen! schadet nicht, obschon, gleich denen Hetzen,
Ein Gimpel an der Kirch darf seinen Schnabel wetzen:
Bey langen Sommertag die Schwalbe schwätzet viel;
Jedoch nicht stellet ein der Thürmer Glockenspiel:
Viel Catholikenfeind unlaugbar Zeugniß geben
Vom Gliedern unsrer Kirch heilwerthen Wunderleben:
Centaur doch wissen will, daß alles nur erdicht,
Was Surius vom Ruf der Heiligen bericht.
Sohin mehr läugnen muß den Leumund zu vertreiben
Der sel'gen Gottesfreund, als tausend Weise schreiben:
Wie aber ist, mit Gunst, zu schelten jener Mann,
Der seiner Ehrenrühr kein Ursach geben kan?

Centaur.

Allein was hilft es doch, sich aus der Welt verbañen?
Umsonst, o Stähelin! wird man sich zum Tyrannen,

Wenn Laster, die man haßt, von grössern Lastern fliehn,
Und wo man Raden tilgt, jetzt Lölch und Drespe blühn. (46)

(46) Der Haller und eine Mücke haben gleiche Art. Der Herr versteht mich schon, wann er ein Doctor ist.

Hercules.

Vollkomm'ne Gnügenheit hienieder niemand findet,
Was auf dem Erde und wie Broden bald verschwindet:
Darum ein kluger Geist, wann sich das Aug vergaft,
In ein gefärbtes Glas, so gleich den Fürwitz straft;
Den faulen Esel stupft, dem Pferd die Geisel zeiget,
Weil sterbliche Natur zur Bosheit sehr geneiget;
Entweichet er dem Schuß, und flieht den Tummelplatz;
Sein Herz sich findet ein bey ewig besten Schatz;
Er übt kein Tyranney, weil nur das Böse hemmet,
Mit abgezwungner Ruth des Kindes Stutz bequemet;
Entzieht der Flamm das Oel, dämpft die verwegne Gluth;
Und mit Bescheidenheit dem Uebel Abbruch thut:
Heißt das die kleine Sünd mit grössern Sünden jagen,
Wo man dem Hydergift all' Zutritt zu versagen
Auf wacher Hute steht, die Dieb treibt von dem Haus;
Und mit bedachten Fleiß das Unkraut jätet aus.
Gesetzt, daß in das Aug ein Splitter wär gefallen,
Ein Balkentrager soll doch nicht dawider lallen:
Sein Fehltritt der Gerecht bekennet unverweilt;
Mit Riesenschritt der Buß zur Huld des Vaters eilt.

Centaur.

Centaur.

Wir achten oft uns frey, wenn wir nur Meister ändern;
Wir fluchen auf den Geiz, und werden zu Verschwendern.
Mensch! du entfliehst dir nicht; umsonst erhebst du dich:
Des Cörpers schwere Last drückt dich stets unter sich;
So, wenn der rege Trieb in halb bestralten Sternen
Von ihren Mittelpunct sie zwingt sich zu entfernen,
Drückt sie von ihrer Flucht ein innerlicher Trieb
In ihr Geleis zurück, und hemmt den frechen Flug. (47)

(47) Das heisset den Einfluß göttlicher Hülfsmittel laugnen, das übernatürliche Ziel zu erreichen, mithin die Güte GOttes lästeren.

Hercules.

Wer heilig meisterlos will seyn, muß Meister werden
Des Fleisches und der Welt samt ihren Liebsgefehrten;
Dieß wahre Freyheit bringt: ein Fleischknecht aber sucht,
Was er durch drey Gelübd erst neulich hat verflucht,
Nicht roth-, nein, faule Fisch, die haben ihn verleitet,
Daß er an Freyheitsstatt die Sclaverey erbeutet.

* ✲ *

Ein keusche Claudia sich über sich erhebt;
Doch als ein treue Braut in Forcht und Demuth schwebt;

Ihr

Ihr selbsten trauet nicht, vom Himmel eingeladen,
Sich lehnt mit Zuversicht auf GOttes Hülf und Gnaden;
Ob zwar der schwere Last des Cörpers sie bedrückt,
Doch mit der Feinden Sieg von oben wird beglückt.
Gebrechen der Natur obschon nicht ganz umgehet,
Sich auf den Tugendlauf doch treflich wohl verstehet;
Auf mitterem Geleis gehorsam, eifrig, klug,
In das Gelobte Land fortsetzet ihren Zug.
Wenn fallen menschlich ist, und teuflisch, liegen bleiben,
So muß aufstehen seyn ein heiliges Betreiben:
Mit Recht erhebet wird dem Fall geneigtes Kind,
Nicht unrecht aus der Grub geführet wird der Blind:
Warum soll übel thun der Mensch mit Bürd beschweret,
Da zu erheben sich mit GOttes Gnad begehret?
Behutsam schwaches Kind am Band die Mutter führt:
Durch starke Gotteshand wird schwacher Mensch regiert.

Centaur.

Geht Menschen! schnitzt nur selbst an euren Gözenbildern,
Laßt Gunst und Vorurtheil sie nach Belieben schildern,
Erzehlt, was sie gethan, und was sie nicht gethan,
Und was nur Ruhm verdient, das rechnet ihnen an! (48)
Das Laster kennet sich auch in der Tugend Farben:
Wo Wunden zugeheilt, erkent man doch die Narben.

(48) Die Mücke beschmeisset schon wiederum die schöne Bilder.

Her-

Hercules.

Geht Menschen! machet doch dem Haller einen Plauß!
Den edlen Bernerzweig in Schwarzwald schickt nach Hauß!
Ein Götzen wurden wir aus ihm kaum möglich schnitzen,
Wir müßten allzuoft die stumpfe Eisen spitzen.
Auch traumend hat kein Christ geführet in dem Schild
Zu ehren ein Geschöpf, wie Banz sein Götzenbild:
Kein Vorurtheil, kein Gunst wird uns dahin bewegen;
Nur einen wahren GOtt wir uns zu Füssen legen.
Wenn weyland Menschen sind in Bildnissen geehrt,
Sie dieser Rühmlichkeit die Tugend machte werth:
Wird doch ein Held der Welt, sein Tapferkeit zu crönen,
Geschildert und gepräckt mit Zweig und Siegesfähnen:
Ist minder heldenhaft, der in dem Sittenstreit
Hat unter sich gebracht selbst eigne Sinnlichkeit?
Nach deinen Ausspruch muß, was Ruhm verdient auf Erden,
Dem Würdigen allein zum Lob gerechnet werden:
Wolan! kraft deiner Wort, sag, was verdienet doch
Erzürnte Majestät versöhnen mit dem Joch
Willfertig strenger Buß, selbsteignen Fall bestrafen,
Um der Gerechtigkeit ein Gnügen zu verschaffen?
Bekenne! was verdient wohlzugebrachte Zeit
Im Lob und Gottesdienst mit Stärkgerechtigkeit,
Samt Klugheit Mittelmaß demüthig seyn vom Herzen,
Ertragen mit Gedult auch nie verschuld'te Schmerzen?

Sag' ferner! was verdient schneeweisse Lilgenblum,
Die sich von geiler Hitz nicht lasset stürzen um?
Und was ein Sonnenfolg, die mit geschmiegten Minen
Sich andern unterwirft, und regen läßt von ihnen?
Was der, wie Crates arm, sorglose Rosmarin,
Den nur die fremde Sorg freygebig haltet in,
Weil der Fürsichtigkeit von oben sich vertrauet?
Gib Antwort! was verdient, wer nach der Richtschnur bauet
Der göttlichen Gesätz, GOtt über alles liebt,
Den Nächsten, ja sogar die Feinde, nicht betrübt?
Mein! welches Laster schielt durch diese Tugendfarben?
Sind Trug und Heucheley die angeschmitzte Narben?
Aus was für einen Teich hast solche Lüg gefischt?
Wem hast du auf der That betreten und erwischt?
Wo ist die Zeugenschaft? wo sind hinlänglich Proben?
Wer hat zum g'heimen Rath des Momus dich erhoben?
Wer hat zum Forscher dich der Herzen aufgestellt?
Bey GOtt, nicht GOtt! wer dann? Fleisch, Teufel und die Welt.
Wer andern bürdet auf, was nimmer kan beweisen,
Als Ehrenschänder muß mit grossen S. abreisen:
Mißfallet dieser Spott, so sprich mit Dalevitz: (z)
Ich hab zu viel gered't, verschonet meiner Mütz!
Die Tugend Lob verdient, ruhmwürdig ist im Leben
Sich GOtt und seinem HErr zu steten Dienst ergeben.

(z) Guevoßius Dalevitius, Cammerer zu Cracau in Pohlen, weil er die Königin Hedwig der Untreu berüchtet, mußte unter der Bank wie ein Hund bellen, und rufen: ich hab gelogen. Cromer B. 15. Bl. 357. bey Zeillern.

Centaur.

Centaur.

Wo ist er? zeiget ihn, der Held, der Menschheit Pracht,
Den die Natur nicht kennt, und euer Hirn gemacht. (49)

(49) Fragt um das Roß, und reitet darauf.

Hercules.

Kein Oedip braucheſt du das Räthſel zu ergründen;
Such nach! in deinen Hirn das Ratzel iſt zu finden:
Hochmuth wird es benahmſt, iſt nichts in der Natur
Als eitel Blenderey, ein Schatten, kein Figur,
Ein arge Mißgeburt vom Aberwitz gebohren,
Ein Ritter mit dem Mund, ein Hirngeſponſt der Thoren:
Sieh in den Spiegel ein, und was dort guckt heraus,
Das iſt ſein Cabinet, gut deutſch, ein Narrenhaus.

Centaur.

Wo ſind die Heiligen von unbefleckten Leben,
Die GOtt den'n Sterblichen zum Muſter hat gegeben? (50)

(50) Der Blinde fragt um das Licht. O wie einfältig!

Hercules.

Wohl ſimpelhafte Frag, wo GOttes Freunde ſind!
Nicht weit vom Vater ſich entfernt das fromme Kind:
Der Engelreinen Schaar bereitet iſt der Himmel:
Die Höll iſt angezünd't für deines gleichen Schimmel.
Meinſt, man verſtehet nicht dein Sinopenſer Spiel? (a)
Du fragſt, und forſcheſt aus der Heil'gen Zahl, wie viel

(a) Diogenes mit ſeiner Latern ſuchte Menſchen bey hellen Mittag.

Gewesen immerfort von unbefleckten Leben?
Zwey dir zu sagen weiß, die uns der Himmel geben,
Die Mutter und das Kind, beed' rein im höchsten Grad,
Das Kind aus der Natur, die Mutter durch die Gnad;
Wilst ein Gelehrter seyn, mußt wissen welch' ich meine,
Vom Biß befreyt zu seyn, nebst diesen weiß ich keine:
Wohl aber deren viel, die in dem Jammerthal,
Nachdem sie GOtt erhebt, vom Erb- und eignen Fall,
Mit unverrenkten Schritt den Tugendweeg gereiset,
Der aus dem Labyrinth zur wahren Freyheit weiset:
Und dieses ist genug der auserwählten Seel
Uns Pilgern hier zu seyn ein Muster und Modell.
Ein Werkmannsmuster macht des Meisters Hand und Kunste:
Ein Sittenmuster wird durch GOttes Kraft und Gunste.
Sehr oft aus einen Stock ist worden ein Mercur,
Wo sich bemühet hat die Aeffin der Natur:
Auch Himmelsfürsten viel einst unvollkommen waren,
Bis sie des Höchsten Kraft und Gnadenhand erfahren:
Allein, gleichwie das Gold nicht fallt von seinen Werth,
Da es gesondert wird vom Staub und tauber Erd:
So minder hemmt den Glanz der Seelen, welche büssen,
Ihr Abschied von der Welt und schnöden Babelsflüssen;
Abtödtung sie wie Gold im Feuer machet rein;
Geübter Tugendlauf verherrlicht ihren Schein.

Centaur.

Centaur.

Viel Menschheit hänget noch den Kirchenengeln an,
Die Aberglauben deckt, Vernunft nicht dulten kan. (51)

(51) Von hier an folgen so viele offenbare Lästerungen und lügenhafte Verläumdungen des Haupts und der Gliedern der Catholischen Kirchen, daß solche ferner mit Zeichen anzumerken um so minder nothwendig scheinet, als in vorhergehenden schon zum Ueberfluß bewiesen worden auf wem sie los gehen.

Hercules.

Ein Kirche ohn Vernunft, die Aberglauben decket,
Gelangt zur Heiligkeit, wie Hund, wenn er verrecket:
Als Mitglied dieser Kirch zieh bey der Nasen dich;
Weil dir Glaub, Tugend sind im Aug ein scheeler Stich.
Mehr als genugsam ist dein Vorwurf unterdrücket;
Dein Schnitzer ohne Häft die Wahrheit nicht verrücket.
Die Kirchenengel sind nicht Engel von Natur,
Wer soll befremden sich, wenn je der Menschheit Spur,
Und blinde Leidenschaft, den Weeg zur Demuth weisen;
Damit sie GOtt allein in ihrer Tugend preisen;
Der ihnen gab den Will und Würken nach den Ziel;
Ihr schwache Menschheit kan durch GOttes Gnade viel.
Wer ihnen aber wolt bey noch beleibten Seelen
Auf dieser Pilgerschaft mit G'walt die Menschheit stehlen,
Und was vom Menschen riecht, der müßt ein Nero seyn,
Auch hurtig zum Begrif beym Rauchloch steigen ein.

Centaur.

Traut nicht dem schlauen Blick, den demuths-
vollen Minen!
Den Dienern aller Welt soll doch die Erde dienen.

Hercules.

Wer jedermann mißtraut, steckt selbst in schlimmer
Haut:
Der Fuchs glaubt seinem gleich sey jedes Haus gebaut.
Demüthig kommen ist der Heyland auf die Erden,
Zu dienen aller Welt, und nicht bedient zu werden;
Ist es darumen jetzt kein ausgemachtes Recht,
Daß ihme dienen soll das menschliche Geschlecht?
Die Allmacht dienet uns mit Hülf, die Lieb mit Gaben;
Soll Gott darum von uns kein Dienst zu fordern haben?
Die Himmelsgeister sind zu unsern Dienst erwählt;
Doch unser Gegendienst den Engeln wohlgefällt:
Der Dienern Diener dient als Vitzdom unsers HErren,
Warum soll unrecht seyn ihn mit Gehorsam ehren?

Centaur.

War nicht ein Priester stets des Eigensinnes Bild,
Der Göttersprüche redt, und wenn er fleht,
befiehlt?
Trennt nicht die Kirche selbst sich über den Calender?
Des Abends Heiliger verbannt die Morgenländer,
Läßt Märtrer in den Streit auf andre Märtrer
gehn,
Und Infuln in dem Feld vor Feindes Infuln
stehn.

Den

Den Baum von Niedergang zerblitzt der Bann aus
Norden; (†)
Die Kirche, GOttes Sitz, ist oft ein Kampfplatz
worden,
Wo Bosheit und Gewalt, Vernunft und GOtt
vertrieb,
Und mit der Schwächern Blut des Zwiespalts
Urtheil schrieb.
Grausamer Wüterich, verfluchter Ketzereifer!
Dich zeugte nicht die Höll aus Cerbers gelben Geifer!
Nein, Heil'ge zeugten dich, du gährst in Priester-
blut,
Sie lehren nichts als Lieb, und zeigen nichts als
Wuth.
Eh noch ein Pabst geherrscht, und sich ein Mensch
vergöttert,
Hat schon der Priester Zorn, was ihm nicht wich,
zerschmettert. (††)

(†) Pabst Victor hatte mit der asiatischen Kirche Streit wegen des Osterfests: wegen des ärgerlichen Verbannens aber ließ Irenäus von Lion einen scharfen Brief an den Römischen Bischof abgehen, worinnen er ihn besserer Vernunft erinnerte.

(††) Hier mangeln etliche Zeilen.

Hercules.

Es ist kein Eigensinn, die Wahrheit zu bewahren,
Bey GOttes Ausspruch vest und unablässig harren:
Sonst wurd des Eigensinn GOtt selbst ein Vorbild
seyn;
Da seine Weisheit sich nichts lasset reden ein:

Was einmal GOttes Wort, muß GOttes Wort verbleiben,
Und nicht wie Wetterhahn sich hin und wieder reiben.
Im Streit, wo Allmanach den Glauben nicht berührt,
Könt seyn, daß auch ein Haupt der Kirchen hätt' geirrt (b)
Durch Eifers Ubermaß, bis mit gelinden Worten
Bey Victor ein Jren aufschloß die Gnadenpforten.
Wann Westens Heiligkeit (c) verbannet den Euphrat, (d)
Sein Ungehorsam sie dahin genöthigt hat:
Wo Liebe nicht verfangt, muß Schärfe Mittel finden
Nach Heischung des Gewalts zu lösen und zu binden.
Ist dieser Stab zu schwach zur Schutzwehr ihres Thron,
Die Lanzen zeigen muß dem stolzen Absolon;
Läßt GOttes Martyrer vor Teufels Märtrer stehen,
So ist die Rüstung nicht aus Eigensinn geschehen;
Die Noth das Eisen bricht: unbilliger Gewalt
Wird billig mit Gewalt nach allen Recht bezahlt.
Der Bann von Mitternacht (e), da jene Kirch anblitzet,
Die auf dem Felsen ruht, statt Donnerkeilen spitzet
Nur leere Wasserstreich; sein Feur in eignes Haus
Erbärmlich schlägt zurück, von dem es gangen aus.
Dieß, leider! ist gewiß, daß oft ein Kampfplatz worden
Die Kirche, GOttes Sitz, durch List der Höllenpforten:
Europa

(b) NB. hätte geirret, nicht: hat geirret.
(c) Pabst Victor.
(d) Das orientalische Patriarchat.
(e) Griechische Kirche.

Europa heut zu Tag die Denkmal weisen kan,
Was für Verwüstungsgreul der Feind gerichtet an:
Wer ware dieser Feind? ach GOtt! der Kirchen Kinder;
Nachdem sie freye Luft gesuchet wie die Rinder:
So ists, nachdeme sie gewichen von der Zucht,
Ihr Muthwill hat gezeugt solch' arg- und böse Frucht.
Nicht Freund der Heiligkeit, nicht treu- und gute Hirten,
Nur Miethling, die nicht werth der priesterlichen Würden,
Den Lärmen bliesen an mit pflichtvergeßner Wuth,
Aus Gier nach Menschenfleisch und Gottverlobten Gut.
Grausamer Wüterich! verfluchter Ketzereifer!
Des Cerbers Höllenbrut! Centaur ruft voller Geifer.
Auf wem sich dieses reimt, bald zu errathen wär;
Man untersuche nur verschied'ne Glaubenslehr.
Was aber von dem Pabst, als ob er Abgott wäre,
Paßquin läßt fliessen ab, bleibt eine Vettelmähre:
Wolt GOtt, der Pabst empfieng von Christen so viel Ehr,
Als jener Kirchenfeind Gustav von seinem Heer!
Ihr Gegner, saget an! ihr Oberhirtens Spötter!
Mein, warum nennet ihr selbst eure König Götter? (f)
Als der menschword'ne Gott zwölf Boten sich erwählt,
Hat er der Götterzahl sie deutlich zugezehlt:
Im Fall wir solches auch sein'm Hochverwalter thäten,
Die Kritler sich darob nicht zu befremden hätten.

 Wann

(f) Günther Göging in der Salzburg. Emigrationsgeschichte, Zuschrift an den König. Gottsched rc.

Wann längst, was wider GOtt, gerechter Priesterzorn
Geahndet hat, weil sie zu diesem Amt erkohrn,
Warum soll heut zu Tag dem höchsten Priesterorden
Nicht rühmlich stehen an, was vor beliebet worden?

Centaur.

Wer hat Tholosens Schutt in seinem Blut ersäuft,
Und Priestern einen Thron von Leichen aufgehäuft?
Den Blitz hat Dominic auf Albens Fürst erbeten,
Und selbst mit Montforts Fuß der Ketzer Haupt ertreten.

Hercules.

Ein Cetheg zettelt an die Aufruhr mit Verrath;
Mein sage! wessen Schuld den Schalk getilget hat?
Wem haben Untersäß ihr Unglück zuzuschreiben;
Da sie durch Meuterey den Herrn in Harnisch treiben?
Ein Schaaf schlägt aus der Art und wird ein Schadenthier
Das Stabrecht brauchen muß der Hirt, wer kan dafür?
Ein Knab von Ehrfurcht, Lieb, und Folge nichts will wissen;
Muß er nicht sich allein verdiente Straf zumissen?
Wer immer durch die Tauf der Kirch wird einverleibt,
Als Glied, Schaaf, Unterthan und Kind sich ihr verschreibt:
Die Kirch ist Richterin; darum für GOttes Ehre
Zu eifern ist befugt mit kluger Gegenwehre;

Wenn

Wenn Trotzer der Gesätz starrsinnig widerstehn,
Muß sie der kühnen Macht mit Macht entgegen gehn:
Zwey Schwerter dienen ihr, das eine selbsten führet,
Das zweyt die wache Hüft der Weltmonarchen zieret;
Verfangt das erste nicht, wie bey Oliviers Schwarm,
Sein Schwert der Kirch zu Hülf entblößt der weltlich Arm.
Raymund (g) und sein Parthey, wurd freundlich ist gebethen
Durch Geist- und Weltliche, vom Irrweeg abzutreten,
Gußmann (h) die Wahrheit zeugt durch gründliche Beweis,
Doch blieben sie erstarrt gleich dem Riphäereis,
Kein Unschuld, Gut noch Blut von ihnen war verschonet,
Selbst römischer Mercur wurd mit dem Tod belohnet,
Ein Erbfeind angereizt im Tiegerlust sich übt,
Doch soll die Priesterschaft noch sprechen: was beliebt.
Komm Simon! (i) nicht verweil! das Creuzschwert lasse blicken!
Streit tapfer um so mehr, als dich die Priester schicken!
Mach Tugend aus der Noth! der frische Rosenkranz
Wird Dörner streuen auf dem Feind zum Todtentanz:
Dich wird der Himmel selbst mit Siegeslorbeer ehren,
Untreu hingegen soll bald treffen ihre Herren.

(g) Der Albigensischen Ketzern Heerführer und Fürst zu Toulouse.
(h) St. Dominicus. (i) Graf von Montfort.

Centaur.

Doch vielleicht tadle ich, und bin aus Vorsatz hart,
Und die Vollkomenheit ist nicht der Menschen Art:

Genug,

Genug, wann Fehler sich mit größrer Tugend decken,
Die Sonne zeugt das Licht, und hat doch selber Flecken.

Hercules.

Wer hat die Sonn darum mit Gift gepfiffen an,
Weil man in ihrem Rund die Makel sehen kan?
Was schadet ihrem Licht, was schändet ihre Strahlen,
Daß sie ist von Natur mit Flecken untermahlen?
Die Sonn ein Meisterstück des Schöpfers dannoch bleibt.
Sieh Quaxer! sieh! wie weit die schwarze Gall dich treibt;
Wenn du den theuren Werth der Tugend ab wilst sprechen;
Da mit dem scheelen Aug erblickest die Gebrechen
Und Makeln der Natur, ererbt durch fremde Sünd,
Die annoch kleben an dem Engelreinen Kind.
Ach ja! Vollkommenheit ist uns nicht angebohren;
Bleibt aber ihre Quell deswegen abgefroren?
Was nicht ist, werden kan durch Prüfung, Fleiß und Kunst:
Die Tugend möglich ist durch GOttes Gnad und Gunst.
Die Tugend, wohl gemerkt, so glücklich übersteiget
Die Schranken der Natur, mit uns der Himmel zeuget.

Centaur.

Allein, wie, wenn auch das, was ihren Ruhm erhöht,
Der Helden schöner Theil, durch falschen Schein besteht?

Wann

Wann der Verehrer Lob sich selbst auf Schwachheit gründet?
Und wo der Held soll seyn, man noch den Menschen findet?
Stützt ihren Tempel schon der Beyfall aller Welt,
Die Wahrheit stürzt den Bau, den Tand und Wahn erhält.

Hercules.

Ach Wahrheit zürne nicht! den Tugendbau laß stehen!
Bedarf des Bitten nicht; Wahrheit hat längst gesehen,
Daß um so herrlicher der Tugend Schimmer spielt,
Je mehr ein frommer Held sein eigne Schwachheit fühlt;
Damit er auf sich selbst aus Uebermuth nicht baue;
Der Hülf von Oben sich beständig anvertraue:
Auf solche Art und Weis dem Schöpfer bleibt die Ehr;
Sein Weisheit, Liebe, Macht gepriesen wird noch mehr.
Im Kleinen grosse Ding, im Schwachen Stärke zeigen,
Sind Werke, die von GOtt, und zu GOtt wieder steigen:
Wo die Natur erliegt, die Gnade fanget an;
Mit welcher über sich der Mensch sich heben kan.
Die Schwachheit der Natur den Gnadenfluß nicht hemmet,
So lang der freye Will zur Tugend sich bequemet:
Ein Mensch, der von Natur beweglich wie ein Rad,
Wird ein beherzter Held und Felsen durch die Gnad:
Der Menschheit Schatten kan die Tugend nicht verhüllen;
Ihr Licht wird bey der Nacht so, wie am Tage, spielen:

Wo weise Gottesfurcht der Tugend Schifpatron;
Mag keine Leidenschaft sie stürzen von dem Thron.
Ja diese Metier (k) verfolgen und bezwingen,
Der Seel, gleich jenem Tull, erst muß die Lorbeer bringen.
Ist aber kebse Lüst beherrschen Tand und Wahn,
So macht das Widerspiel ein tugendhaften Mann:
Ein Tugendheld sohin aus Kameln, Stier- und Pferden,
Da sie nach innern Trieb umschwelgen, müßte werden.
O Halbmensch! denk wie weit dein Witz vom Mittel fehlt,
Wann läppisch widerspricht dem Beyfall aller Welt.

(k) Metius wurde von seinem und der Römer König Tullo des Meineids wegen samt dem Feind verfolget, gefangen und zerrissen.

Centaur.

Wie Gut und Böses sich durch enge Schranken trennen;
Was wahre Tugend ist, wird nie der Pöbel kennen.
Kaum Weise sehn die March, die beyde Reiche schließt,
Weil ihre Grenze schwimmt, und in einander fließt.
Wie an dem bunten Taft, auf dem sich Licht und Schatten,
So oft er sich bewegt, in andre Farben gatten,
Das Aug sich widerspricht, sich selber niemal traut,
Und bald das rothe blau, bald roth, was blau war, schaut;
So irrt das Urtheil oft. Wo findet sich der Weise,
Der nie die Tugend haß', und nie das Laster preise?

Der Sachen lange Reih, der Umstand, Zweck und Grund
Entscheidt der Thaten Werth, und macht ihr Wesen kund.
Der größten Siege Glanz kan ein Affect vernichten;
Der Zeiten Unbestand verändert unsre Pflichten.
Was heut noch rühmlich war, dient morgen uns zur Schmach;
Ein Thor sagt lächerlich, was Cato weißlich sprach.
Diß weiß der Pöbel nicht, er wird es nimmer lernen,
Die Schaale hält ihn auf, er kömmt nicht zu den Kernen.
Er kennet von der Welt, was aussen sich bewegt,
Und nicht die inn're Kraft, die heimlich alles regt.

Hercules.

Ein fromme Einfalt oft die Tugend besser kennet,
Als der, so überweiß am Gaucheck sich verrennet.
Die Sonne scheucht das Aug: auch heller Tugend-schein
Sogar dem Tugendfeind ein Ehrfurcht jaget ein.
Das Urtheil irret oft, ist wahr, doch nicht zu strafen,
So lang der gute Will begehrt was recht zu schaffen;
Wo das Gewissen uns nicht überzeugen kan,
Sieht Gott die Meinung mehr, als unsre Werkgen, an:
Doch wer vernünftig, klug, nach ewigen Gesätzen
Das wie, wo, wann, warum, in Ordnung weiß zu setzen,
In aufmerksamer Acht gar nicht berücket wird;
Dann Gottesfurcht u. Gnad in Abweg niemand führt.

* * *

Gesetzt, der Pöbel wär kein Schiedmann seiner Thaten;
Was ist dem Pöbel dann in solchem Fall zu rathen?
Das, was ein Wandersmann auf fremdem Scheideweeg;
Und was ein Blinder wünscht auf ungeblanktem Steg:
Durch weise Führer hat der Pöbel viel begriffen;
Sein Witz scheint immer, mehr als deiner, abgeschliffen:
Wie so? ein Lehrer, pfuy! ein Musenfreund und Glied,
Weiß nicht der Regungen bekannten Unterschied:
Die eine der Natur, den Schöpfer der Naturen
Stets zum Gehülfen hat; ohn allen Irrthumsspuren:
Die andre sittlich ist, von wem sie keimet her,
Vernunft entscheiden muß nach der Gesätzen Lehr:
In diesem Spiegel vor die Regung wohl beschauet
Ein ächtes Tugendkind, eh daß dem Triebe trauet;
Nicht jeder heimlich Trieb von innen ist von GOtt,
Sonst müßten heilig seyn Raub, Eh'brüch, Mord und Tod.
Daß demnach unser Herz kein Eigenlieb verführe,
O Himmel, die Vernunft mit Gnadenlichtern ziere!
Auch leuchte dem Centaur sein Wort zu sehen ein!
So wird er wider sich selbst müssen Richter seyn.

Centaur.

Sein Urtheil baut auf Wahn, es ändert jede Stunde,
Er sieht durch andrer Aug, und redt aus fremden Munde.
Wie ein gefärbtes Glas, wodurch die Heitre strahlt,
Des Auges Urtheil täuscht, und sich in allem mahlt;

So

So thut das Vorurtheil: es zeigt uns alle Sachen,
Nicht wie sie selber sind, nur so, wie wir sie machen,
Legt den Begriffen selbst sein eigen Wesen bey,
Heißt Gleissen Frömmigkeit, und Andacht Heucheley.
Ja selbst des Vaters Wahn kan nicht mit ihm versterben,
Er läßt mit seinem Gut sein Vorurtheil den Erben.
Verehrung, Haß und Gunst flößt mit der Milch sich ein;
Des Ahnen Aberwitz wird auch des Enkels seyn.
So richt't, so glaubt die Welt, so theilt man Schmach und Ehre,
Und dann, o Stähelin! gib ihren Wahn Gehöre!

Hercules.

Beynahe scheinet wahr, nicht wahr, Herr Stähelin?
Die Muse des Centaur sey eine Wäscherin;
Weil immer mit dem Wahn, wie die mit ihren Wannen,
Mit alter Wäsch zu Feld aufziehet statt der Fahnen:
Macht aus zween Gegensätz der Gleichniß' ein Versuch,
Ob wären Wahn und Glaub, vier Hosen, nur ein Tuch:
Mit Furcht und Wankelmuth der Wahn den Beyfall findet:
Der Glaub hingegen sich auf Sicherheiten gründet.
Bescheidner Pöbel glaubt, was jene Kirch erklärt,
Die GOtt mit Wunderwerk und Merkmal hat geehrt:
Geoffenbartes Wort mit Beyfall willig küsset;
Weil unfehlbarer Zeug der Wahrheit sie vergwisset:

Solt niemand seyn befugt Bericht zu holen ab
Aus fremden Mund, all' Kunst und Lehrrecht wurd Schabab:
Ohn diesen hätt Centaur so niedlich kaum zu essen:
Und mit Waldeseln wurd die ganze Welt besessen.
Der Pöbel nicht allein, auch der gelehrte Mann
Durch dunkels Fernenglas des Glaubens siehet an,
Was überirdisch ist: wie Newton, wenn anstarret
Durch ein gefärbtes Glas die Sonn, sein Aug bewahret,
Damit der Strahlen Blitz nicht stöhre das Gesicht:
Das lobet jedermann, warum dann jenes nicht?
Sind etwann dessen Schuld die blinde Leidenschaften,
Die oft ein feiges Herz im Irrthum lassen haften?
Gar nicht! ein kluger Christ die Sach wohl überlegt;
Kein Lust, kein Eigenlieb zum Urtheil ihn bewegt;
Die göttlich Lieb und Furcht sind Zundel seines Trachten,
Was er für GOttes Wort und Wahrheit hab zu achten:
Merkmähler, die von GOtt alleinig rühren her,
Die zeigen ihm die Kirch von unfehlbarer Lehr.

* * *

Nach Schmeichel- Heuchelkunst nur eifern deines gleichen,
So nach Hofkatzen Art um ihre Herren schleichen,
Sich christlich stellen an, wann ihr Monarch ein Christ,
Obschon der Machiavel im Herz verborgen ist.
Erbarmenswürdig sind fürwahr die junge Raben,
Die nichts als diese Kunst von dir zu erben haben;
Soll je dein Aberwitz ihr Trost und Heimfall seyn;
Sie des verlohrnen Sohns Gemeinschaft treten ein:
Die

Die aber, welche hier, nebst angeerbter Haabe,
Gesogen samt der Milch die gold'ne Himmelsgabe
Geoffenbarter Lehr, durch GOttes Mund bewährt,
Glückselig haben sich zu schätzen schon auf Erd.
Das glaubt die weise Welt, und stattet GOtt die Ehre:
Du aber, Stähelin, wem giebst du mehr Gehöre?

Centaur.

Durch den erstaunten Ost geht Xaviers Wunderlauf,
Stürzt Japans Götzen um, und seine stellt er auf;
Bis daß, dem Amida noch Opfer zu erhalten,
Die frechen Banzier des Heil'gen Haupt zerspalten.

Hercules.

Statt vieler Götzengreul nur einen wahren GOtt
Den'n Inseln zeiget an Xaver der Freudenboth.
Anbettungswürdigster! du GOtt, und Feind der Götter,
Der du mit deinem Wort begnadet unsre Vätter,
Du selbst gehället hast auf ungewohnte Weis
In seine Lehr und Bitt, in sein Beruf und Fleiß;
Du stimmtest seine Wort zugleich in vieler Ohren
Nach Mundart jedes Volks, der Scythen wie der Mohren:
Sein Glaub die Geister hat durch deines Namens Kraft
In vorigen Beschluß des Leibs zurück geschaft.
Stellt der die Götzen auf, der einzig und alleine,
Wie Franz Xaver bewies, ein Gottheit lehrt, sonst keine?

Ist der ein Haynenknecht, dem GOtt auf jede Bitt
Sein vorbehalt'ne Macht zu würken theilet mit?
Er stellet auf Altär das Creuz, als Siegeszeichen
Des Welt-Jehosua, auch Bilder und dergleichen
Der Himmelsbürgerschaft: doch nicht zu bethen an
Der Menschen Werk, wie vor geschehen in Japan:
Er weiset sie dem heilbegierigen Gesichte,
Zu locken das Gemüth durch Beyspiel der Geschichte:
Er setzet sie als Lob- Denk- Dank- Merk- Ehrenmahl
Dem Aug zur Andacht für im Tempel, Feld und Saal
Dem, der geschildert ist, nach Würdigkeit zu ehren,
Des wahren Gottesdienst zu stiften und zu mehren.
Ist dieses tadelhaft, so muß, was unerhört,
Dem Sohn der Eltern Bild zu küssen seyn verwehrt:
Dem König der Vasall ein Ungebühr bezeiget,
Da mit entblößten Haupt die Knie reimlich beuget;
Dann GOttes Anbild ist der Mensch, wer Bilder ehrt,
Uebt sich im Gottesdienst, wenn wahr, was Haller lehrt.

* ✣ *

Hier etwas unbelacht unmöglich kan verhalten;
Ob hätt' ein Bonzier des Heil'gen Haupt zerspalten:
Wo hast gefangen auf den neuen Fabelwind?
Vielleicht bey Gunkelmägd, wo nicht beym Droß-gesind?
Solt schon Saravia, Baret und andre schweigen,
Das unverletzte Haupt ein Goa wurde zeigen.

Centaur.

Centaur.

Er stirbt, sein Glaube lebt, und unterbaut den Staat,
Der ihn aus Gnade nährt, mit Aufruhr und Verrath.
Zuletzt erwacht der Fürst, und läßt zu nässen Flam̃en,
Die Feinde seines Reichs mit späten Zorn verdammen.

Hercules.

Was Buddeus, was Forest, was soll der Weltboth seyn!
Viel tiefer die Geschicht Herr Albrecht sahe ein;
Er weiß vom Indien und Japon zu erzehlen,
Was die Apostel dort für sturmische Gesellen;
Ihr Lohn die Flamme war, was haben sie gethan?
Sie haben unermüdt das Volk geführet an:
Wohin? Zur Kenntniß, Glaub, zum Dienst des höchsten Herren;
Das heisset bey Centaur den Fried und Ruhe stöhren.
Den Schöpfer zeigen an auf unbeschränkten Thron,
Ist Aufruhr und Verrath: singt dieser Zabulon!
Wie der von Tarsus, viel solch' Meutenirer waren;
Darum sie meistentheils auch wenig Huld erfahren:
Weil die verwöhnte Welt will ungebunden seyn,
Senkt sie dem Both' von GOtt nur Gall und Wermuth ein:
Was haben nicht erdicht die Bonzen für Beschwerden,
Aus Furcht, ihr Stückgen Brod möcht sonst geschmälert werden?

Geträumter Götterzorn, von Xaco (l) ausgedacht,
Hat ihr gekröntes Haupt zum Christenfeind gemacht:
Was Uebels haben nicht die Rothhaar (m) angestiftet,
Als sie den Indofluß mit ihrem Geiz vergiftet?
Den Mordzeug beygeschaft, (n) auch, wie die Schlächterhund,
Auf uns gehetzet an den Menschenfresserschlund.
Will zwar nicht streiten ab, daß ein'ger Christen Leben
Viel Anlaß zum Verstoß der Kirchen hab gegeben:
Allein, was Schulde hat das Haupt und die Gemein,
Da in die Bürgerschaft ein Schalkhart schleichet ein?
Kein Aufruhr zeigte sich von aussen oder innen
Dem forschenden Gericht der weisen Mandarinnen;
Sie priesen unsrer Kirch getreuen Europs Sohn
Von wegen der Gesätz vor ihres Königs Thron. (o)
All' Meineid und Verrath thun scheuen und verfluchen,
Die nur der Seelen Heil, und nicht das zeitlich suchen:
Hingegen Meuterey nur dorten findet Platz,
Wo Pacht mit Judenzinß vermehren muß den Schatz;
Wo nur die römisch Kirch, sonst keine, wird betrübet;
Wo jeden stehet frey zu glauben, was beliebet.

(l) Der oberste unter allen Bonzen.
(m) Die Holländer werden also genennet von denen Sinesern. besiehe Weltboth.
(n) Haben denen Cariben die Waffen zugeführet, die Catholische Priester zu morden und auszurotten. Weltboth.
(o) Bescheid des Chinesischen Sittengerichts im Jahr Christi 1692. für die Europäer.

Centaur.

Die meisten tauschen GOtt um Leben, Gold und
Ruh;
Ein Mann von tausenden schließt seine Augen zu,
Stürzt sich in die Gefahr, geht muthig in den Ketten,
Steift den gesetzten Sinn, und stirbt zuletzt im
Bethen.
Sein Name wird noch blühn, wann längstens
schon verweht
Die leichte Asche sich in Wirbelwinden dreht.
Europa schmückt sein Bild auf schimmernden Altären,
Und mehrt mit ihm die Zahl der GOttes sel'gen
Heeren.
Wann aber ein Huron im tiefen Schnee verirrt
Bey Errins langen See zum Raub der Feinde
wird;
Wann dort sein Holzstoß glimmt, und schon von
seinem Leben
Des Weibes tödtlich Wort den Ausspruch hat
gegeben,
Wie stellt sich der Barbar? wie grüßt er seinen
Tod?
Er singt, wann man ihn quält, und lacht, wann
man ihm droht;
Die aufgewölkte Stirn rümpft weder Angst noch
Schmerzen,
Die Flamme, die ihn sängt, dient ihm zum Ruhm
und Scherzen.
Wer stirbt hier würdiger? ein gleicher Helden-
muth
Bestralet beyder Tod, und wall't in beyder Blut;

Doch Tempel und Altar bezahlt des Märtrers Wunde,
Und Quebees nackter Held stirbt von dem Tod der Hunde.
So viel liegt dann daran, daß, wer zum Tode geht,
Geweyhte Worte spricht, wovon er nichts versteht.

Hercules.

Wohl redlich tauschen GOtt um Leben, Gold und Ruhe,
Die ohne Pflicht und Glaub sich mästen wie ein Kuhe
Bey denen, wie bey dir, sein höchst und liebstes Gut
In Wollust, Speis und Trank, sucht der verkehrte Muth.
O eingebeitzter Stock, in Holland aufgedörret,
Wo hast du diese Mähr gelesen? wo gehöret?
Ob müßte fremde Wort auf der Blutzeugen Feld
Zur Letze sprechen aus ein treuer Himmelsheld?
Mit weltbekandter Lüg die weise Welt weis machen,
Mein! solte nicht darob ein Abeceer lachen?
Und wie vergleichen sich ein Creuzheld und Huron?
Der suchet eitel Ruhm, und jener dort die Cron.

Centaur.

Doch nein, der Outchipone thut mehr als der Bekehrte,
Die Ursach von dem Tod spricht selbst von seinem Werthe.
Den Märtrer trift der Lohn von seiner Uebelthat:
Wer seines Land's Gesetz mit frechen Füssen trat,
Des

Des Staates Ruh gestört, den Gottesdienst entweihet,
Dem Kayser hat geflucht, der Aufruhr Saat gestreuet,
Stirbt, weil er sterben soll; und ist dann der ein Held,
Der am verdienten Strick noch prahlt im Galgenfeld?
Der aber, der am Pfahl der wilden Onontagen
Den unerschrocknen Geist blas't aus in tausend Plagen,
Stirbt, weil sein Feind ihn würgt, und nicht weil ers verschuldt,
Und in der Unschuld nur verehr ich die Gedult.

Hercules.

Ihr Himmel höret an, erstaune du, o Erde!
Wie sich verstiegen hat der überweis Gelehrte!
Er schmähet überhaupt den Kampf der Engelfreund,
Erkläret sich mithin zu einem Gottesfeind:
Wer Glieder eines Staats mit Schmach und Schimpf belastet,
Das majestätisch Haupt des Staates selbst antastet:
Des Schöpfers Herrlichkeit entwürdigt um so mehr,
Wer so verächtlich hält das Gottgeheiligt' Heer.
O Böswicht! für die Ehr der höchsten Einheit streiten,
Die Seel vom Cörper eh', als von GOtt lassen scheiden,
Sind dieses Rabenaas, und galgenmäßig' Tück?
Ein Ehrengottesdieb, nicht sie, verdient den Strick.
Des Todes Ursach, die wird können Zeugniß geben,
Ob ein Sebastian verwürket hab das Leben,

Ein Christens Martyrer, nicht Belials, versteh;
Ob der des Todes werth, das mußt beweisen eh:
Dein Mund zwar giesset aus viel unverschämte Lügen
Gott- und gewissenlos, ihr Unschuld zu bekriegen:
Allein wo ist die Prob? wer schreibet die Geschicht?
Hat nicht dein Gantherhirn (p) das Laster ausgedicht?
Wilst wissen, was Neron und Dioclem bewogen,
Daß ihr Blutegelwuth viel Unschuld ausgesogen?
Nicht Aufruhr, nicht Verrath, die Rettung wahrer Lehr,
Der Ausruf der Gesätz, und Ernst für GOttes Ehr,
Die Weig'rung sonderlich die Götzen anzubethen,
Hat ihre Majestät auf grosse Zäh getreten:
Sind aber diese Fäll des strengen Urtheils Stütz',
So liegen GOtt und Glaub, o Schmach! in einer Pfütz:
Warum? den Götzendienst (q) entweihen ist verdammet,
Sowol als der Verrath, wie der Centaur grißgrammet:
Lobwürdig also ist des wahren GOttes Feind,
Der durch Anbethung sich die Götter macht zu Freund.

(p) Ein falscher Zeug und gleicher Richter. Bruners Chronik Bl. 987.

(q) Haller redet von einen Gottesdienst in Gegensatz des christlichen, folglich von dem abgöttischen.

Centaur.

Wenn dort ein Büssender, zerknirscht in heil'gen Wehen,
Die Sünden, die er that, und die er wird begehen,

Mit scharfen Geiseln straft, mit Blut die Stricke mahlt,
Und vor dem ganzen Volk mit seinen Streichen prahlt:
Da ruft man Wunder aus; die Nachwelt wird noch sagen,
Was Lust er sich versagt, was Schmerzen er vertragen.
Wie aber, wann im Ost der reinliche Brachman
Mit Koth die Speisen würzt, und Wochen fasten kan;
Wenn Ströme seines Bluts aus breiten Wunden fliessen,
Die seine Reu gemacht, und oft den Tod muß büssen,
Was Rom ums Geld erläßt, wenn nackt und unbewegt
Er Jahre lang den Strahl der hohen Sonne trägt,
Und den gestrupften Arm läßt ausgestreckt erstarren,
Wie heissen wir den Mann, aufs beste einen Narren.

Hercules.

Obwol ein größrer Narr, als du, Schellnkönig! bist,
Zu finden, steht dahin, doch dessen bin verg'wißt,
Daß der Brachmänner Witz bey dem Naturlicht finde
Mehr Wahrheit, und von GOtt tiefabgefaßte Gründe,
Als jeder Zenonist bey seinem Gläsgen Wein;
In welchem er sich äfft sein höchstes Gut zu seyn.
Ein Brachmann glaubt, daß GOtt gerecht in allen Wegen,
Die Fromme werd mit Lohn, was bös, mit Straf belegen: (r)

(r) Strabo B. 15.

Dar-

Darumen fürchtet er des HErrn Gerechtigkeit;
Nicht minder doch vertraut auf Liebsgewogenheit:
Was schliesset er hieraus? Daß GOtt nicht werd verstossen
Den, der sein Missethat abbüsset unverdrossen:
Weil mit zwo Ruthen nicht zuschlaget jener HErr,
Der aus Erfahrenheit zur Lieb geneiget mehr:
An seinem Leibe straft, was künftig hätt zu sorgen
Die Seel vor dem Gericht, wo niemand bleibt verborgen;
So machet man im Ost ein Tugend aus der Noth,
Und spricht: bekenn die Schuld, so findest Huld bey GOtt. (s)
Was geht dem Brachmann ab? nichts, als das Licht von oben;
Er wurd der Kirchen bald die Folg und Treu geloben;
Was ihn verstocket, ist ein angeerbtes Gift,
Nebst der Unwissenheit der alt- und neuen Schrift.
Dir aber sind bekannt die göttliche Geschichten,
Auch die von Jugend auf die eingebundne Pflichten;
Und doch verneinest du, was bey gemeinem Licht
Von Dürftigkeit der Buß halbblinder Brachmann sieht:
Thu Buß! sonst häufet sich die Strafe dort zusammen,
Wohin dein Wissenschaft dich selber wird verdammen:
Des Ablaß werdest dort unendlich seyn beraubt,
So sicher als der Kauf des Ablaß nicht erlaubt.
Um Geld, was heilig ist, hat Rom nicht feil geboten,
Wie jetzt die Sittenlehr, vermengt mit frechen Zotten,

(s) Scheida varam Schunal tirum. Der Indianer Sprichwort. Welrboth.

Dem Mamon bieten dar viel Gegner ohne Scheu:
In ihrer Krame stehn all Glaubenspuncten frey;
Der Doris Nachtgespiel umständlich wird beschrieben;
Um Geld Abgötterey wird ohn Verboth getrieben;
Sie nennen, wie bekannt, uns, Priester, Götzenknecht;
Sie aber schnitzen uns die Götzen, ist das recht?
Sie machen die Gefäß zum Opfer und dergleichen;
Die Stein der Aergerniß mithin uns selber reichen:
Selbst ihren Büssenden, die zu den Wort bestellt,
Den Ablaß künden an, jedoch um baares Geld,
Wie? was? um baares Geld? beym Styx, das wär gescholten!
Des Amtlers Kirchendienst, nur dieser, wird vergolten.
Wenn durch den Tageslohn, der für die Müh gesetzt,
Die unschätzbare Macht der Kirchen wurd verletzt;
All' Miethling ebenfalls des Simons Brüder wären,
Weil sie besoldet sind das göttlich Wort zu lehren.

Centaur.

Wann in Iberien ein ewiges Gelübd,
Mit Ketten von Demont ein armes Kind umgiebt:
Wann die geweihte Braut ihr Schwanenlied gesungen,
Und die gerühmte Zell die Beute hat verschlungen,
Wie jauchzet nicht das Volk, und ruft, was rufen kan!
Das Weib hört auf zu seyn, der Engel fängt schon an.
Ja stoßt, es ist es werth, in thönende Tromperen!
Verbergt der Tempel Wand mit persischen Tapeten!

Euch

Euch ist ein Glück geschehn, dergleichen nie geschah,
Die Welt verjüngt sich schon, die güldne Zeit ist nah.

Gesetzt, daß ungefühlt in ihr die Jugend blühet,
Und nur der Andacht Brand in ihren Adern glühet;
Daß kein verstohlner Blick in die verlaßne Welt
Mit sehnender Begier zu spät zurücke fällt;
Daß immer die Vernunft der Sinnen Feuer kühlet,
Und nur ihr eig'ner Arm die reine Brüst befühlet;
Gesetzt, was niemals war, das Tugend wird aus Zwang;
Was jauchzt das eitle Volk? wenn rühmt sein Lobgesang?
Vielleicht, daß List und Geiz des Schöpfers Zweck verdrungen,
Was er zum Lieben schuf, zum Witwenstand gezwungen
Den vielleicht edlen Stamm, den er ihr zugedacht,
Noch in der Blüth erstickt, und Helden umgebracht:
Daß ein verführtes Kind in dem erwählten Orden
Sich selbst zur Ueberlast, und andern unnütz worden.

Hercules.

Es ist geschehen, ja, daß ein unreifes Kind,
Aus Ehrfurcht, Reiz und Zwang gemachet dumm und blind,
Sich selbst zur Ueberlast, und andern unnütz worden;
Weil ohn Beruf von GOtt erwählet hat den Orden:

Doch

Doch bleibt der Ordensstand deshalben nicht veracht;
Zu früh gefallner Schnee noch keinen Winter macht.
Kein solch Gefahrenheit zu fürchten ist, wo Liebe,
Nach lang geprüften Geist, erreget fromme Triebe;
Wo ihres Hirten Stimm das Schäflein nimt in acht,
Die Umständ und das Ziel abwäget mit Bedacht:
Ansonst der Ehestand auch müßt verbannet werden,
Wo öfters Traur und Reu sind dessen Nachgefehrten.
Wo Lieb zur Reinigkeit nur sucht des Himmels Schatz
Bey hellen Gnadenlicht, hat dein Vielleicht kein Platz:
Ist besser, wohl beherzt das sicherste erwählen,
Als sein Beruf und Glück auf falsche Freyer stellen.
Vielleicht war edles Blut von GOtt ihr zugedacht:
Vielleicht hätt' ein Pandur zur Sclavin sie gemacht:
Vielleicht hätt' sie gezeugt ein Glied der Ritterorden:
Vielleicht wär ihre Frucht ein Holzglockschwenkel worden:
Vielleicht hätt' Curtisan das Körbgen ihr gereicht;
Jetzt Haller mit der Leich kan gehen dein Vielleicht;
Sonst aus Iberien dir etlich Nonnenfürze
Die Braut von Murcia wird schicken zum Gewürze.

Centaur.

O ihr, die die Natur auf beßre Wege weißt,
Was heißt der Himmel dann, wann er dich lieben heißt?
Ist ein Gesetz gerecht, das die Natur verdammet?
Und ist der Brand nicht rein, wann sie uns angeflammet?

Was

Was soll der Brüste Schnee, der Glieder holde Pracht?
Ist alles nicht vor uns, und wir vor sie gemacht,
Der Reiz, der Weise zwingt, dem nichts kan widerstreben?
Der Schönheit ewig Recht, wer hat es ihr gegeben?
Des Himmels erst Gebot hat keusche Brunst geweiht,
Und seines Zornes Pfand war die Unfruchtbarkeit.
Sind dann die Tugenden den Tugenden entgegen?
Der alten Kirche Fluch wird bey der neuen Segen.

Hercules.

O ihr! die die Natur auf böse Wege weißt,
Weil sie verderbet ist, nicht trauet, dann sie beißt;
Ihr Brand ist selten rein, zu den sie euch entzündet,
Vom Schöpfer der Natur zur Satzung nicht gegründet;
Der Brand zu fremden Gut, und schöner Nebengstalt,
Oft bey Jovinian auch nach der Bindniß wallt:
So müßt nach Platons Lehr, von G'meinschaft aller Weiber,
Die nächst die beste seyn vor jeden Pfauentreiber:
Den'n Nymphen wär erlaubt zu gehen auf die Stöhr,
Wo Zucht und Ehrbarkeit geflogen übers Meer:
Verirret hätten sich all' Welt- und Gottesweise;
Indem sie der Natur ein Ziel gesetzt mit Fleise:
Die Mäßigkeit müßt Sünd, und keine Tugend, seyn;
Weil der Natur Begier nur immer schränket ein:
Zur Schuld geriethe es dem frisch- und jungen Weibe
Des diegern Pantelon, wenn nicht zum Zeitvertreibe

Des Paris stünde feil; damit das schöne Aas
Nach Heischung der Natur hätt ihres gleichen was:
Natur, du Sündenmagd, ist dir nichts zu versagen!
So stehet jeden frey an fremden Bein zu nagen.
Ist aber jedem schon von dir sein Theil bestellt,
So hätt' im rechnen sich der Schöpfer selbst verfehlt;
Da er zu Paar und Paar kein gleiche Zahl getroffen,
Weil Töchter mehr als Söhn aus Adams Ripp geschlossen:
Sonst müßte stehen frey auch jedem Lottersknecht
Zum wachs't und mehret euch das Vieh- und Türkenrecht.
Sind alle nur für uns, und wir für sie gemachet,
Wie fügt sich, daß das Glück so viele nicht anlachet?
Die Geywitz rufen zwar: nimm mich! nimm mich! nimm mich!
Kein Gegenlaut erschallt: Kom̃ Schatz! ich freye dich!
Der Rosen Schmink erblaßt, ihr Spiegel zeiget Falten,
Das Fräulein ohne Trost muß auf dem Moos veralten,
Wo Zagheit der Natur selbst die Natur beweint;
Weil auf das wüste Land kein Hofnungssonne scheint.
Wo endlich solten hin die nicht nach Wunsch genesen,
Dann ihr Stiefmutter war selbst die Natur gewesen,
Die vom Gesicht ein Aff, und rückwärts ein Cameel,
Mit Brandzähn', Augenflüß' samt lahmen Fußgestell?
Sie fühlen auch den Brand, den holde Schönheit fühlet,
Doch immer die Natur mit ihnen Untreu spielet;
Sie reizet zum Gejäg, verhüllet doch die Spur:
So wird ja die Natur berückt von der Natur?

Sind das nicht weise Schlüß, viel andre zu geschweigen,
Die ohne Aergerniß nicht wären laut zu geigen?
Sie fliessen aus der Lehr des Frey- und Lügengeist.
Was heißt der Himmel dann, wenn er dich lieben heißt?
Lieb GOtt aus Herzensgrund, den Nächsten wie dich selber,
Und dieses wegen GOtt, nicht wie die dumme Kälber!
Gesetzt, der Himmel heißt dich lieben eine Braut,
Die er zur Hülfe dir hat långstens ausgeschaut,
Soll ein verwegner Trieb darumen sich erfrechen,
Vor der Bewilligung die Lilge abzubrechen?
Muß nicht die Mäßigkeit den Stachel schränken ein?
Muß nicht der kluge Will des Muthwills Meister seyn?
Ist die Natur gerecht, die nur das Vieh nachahmet?
Ist heilig die Natur, so die Gesätz verdammet?
Ist sie unschuldig, rein, da sie zur Blutschand reizt?
Ist Redlichkeit ihr Thun, da sie nach Reichthum geizt?
Ach nein! sie ist verkehrt, wie alle Menschen fühlen,
Da sie empfinden oft was wider Hirn und Willen:
Wer also die Natur, nachdem sie worden blind,
Bestellt zur Führerin, ficht wie ein feiges Kind.
Was GOtt gemachet gut, das hat ein Mensch verderbet,
Von welchem wir den Tod und Derbsucht angeerbet:
Darum nehm sich in acht, wer nicht verderben will;
Ohn Gnade die Natur spielt ein verdorb'nes Spiel.
Den Schifbruch der Natur all' Weise eingestehen;
Bey dem Vernunftlicht hat ihr Aug den Fall gesehen:

Wer demnach ferner sucht dem Fall zu weichen aus,
Nicht traue der Natur, ob sie schon Frau im Haus.
Peripateter Fürst, die Zierd vollkommner Weisen,
Uns zur Beförderung, die Tugend anzupreisen,
Spricht: Wenn dich locket an Lust, Schwermuth der Natur,
Halt dich zum Gegentheil, so bleibest bey der Schnur.
Solt jeder die Natur im freyem Laufe lassen,
So müßt ein Tugend seyn, die Werk der Tugend hassen:
Weil aber die Natur sich unrecht dringet ein,
Muß Gnad, Vernunft und Glaub der Tugend Schützer seyn.
Und wem ist unbekannt, daß edler Tugend Name
Vom Großmuth und Gewalt, von Kraft und Macht abstamme?
Ihr Feind ist der Natur verfälschte Leidenschaft:
Der Tugend Gegenwehr die Lorbeer hält im Saft.
Natur, die Weltsiren, zwar reizet, doch nicht zwinget,
So lang Vernunft mit Gnad den Will zur Folge bringet:
Die Tugend sieget ob, der Brand bleibt im Verdacht;
Nicht alle sind für uns, noch wir für sie gemacht.
Des Schöpfers erst' Gebott hat keusche Brunst geweihet,
Gar recht! zur keuschen Flam GOtt seine Gnad verleihet,
Das weißt du aus der Schrift; mithin auch wissen mußt
Die angedroh'te Straf der geil- und bösen Lust.
Was GOtt gepaaret hat, merks wohl! das wird gepriesen:
Die Viehsucht der Natur zur Straf wird angewiesen:

Ist demnach jeder Trieb in der Natur nicht rein;
Sonst müßte ungerecht die Rach von oben seyn.
Was GOtt gebunden hat, der Mensch nicht dorfte lösen:
Warum solt brechen das, was annoch unverwesen
Ein Agnes hält verwahrt, nachdem des Himmels Trieb
Ihr Herz gefesselt hat allein zu seiner Lieb?

* * *

Was von Unfruchtbarkeit Centaur mit Fluch berühret,
Die Zierd der Lilgenschaft von weiten nicht verwirret;
Den unbefleckten Stand die alt' und neu' Geschicht
Glückselig, heilig, hoch, ehr- und lobwürdig spricht:
Das unfruchtbare Ach nur schmerzte jene Weiber,
Die ohne Frucht versucht das Schicksal ihrer Leiber:
Noch heut zu Tag veracht ist die Unfruchtbarkeit;
Die Keuschheit wird geehrt, und bleibt der Frommen Freud.
Was folgt? ein Tugend ist der andern nicht entgegen:
Der Fluch im Judenthum ist nicht der christlich Segen.
Ein Tugend in der Eh' ist mäßiger Gebrauch
Der treuer Herzen Pflicht: ein Tugend bleibet auch
Der blinden Leidenschaft die wilde Lust verneinen,
Im Vestalinerkleid vor GOtt und Menschen scheinen,
Der ewig schönsten Lieb schneeweis und engelrein
Beständig bis in Tod ein lieblich Opfer seyn.
In Gärten nicht nur Bäum, auch Blumen sind zu sehen:
In der Pomone Reich auch Schätz der Flore stehen;
Zum Nutzen und zur Lust der Grund beleget wird;
Die Bäume zeugen Frücht, die Blümlein geben Zierd:

So ist es in der Kirch, sie gleichet einem Garten;
Vom Ehstand sie die Frucht und Mehrung thut erwarten:
Der Daphne Silberbeet, der Amaranthen Kraft,
Nach des Geliebten Will ihr den Zierath verschaft.
Mit solcher Blumrabat die alte Kirch schon spielte,
Wann der Jungfrauen Chör mit Fleiß verschlossen hielte: (t)
Abel mit Elisa, Jephtine, und noch mehr
Von beederley Geschlecht, dem stets siegreichem Heer
Im Himmel zugesellt, berufen sind zu ehren,
Mit Jubel ohne End, den Herrscher aller Herren. (v)

(t) 2. Machab. 3. (v) Psalm 44.

Centaur.

Fort, die Trompete schallt! der Feind bedeckt das Feld,
Der Sieg ist, wo ich geh', folgt Brüder! ruft ein Held,
Nicht furchtsam! wann vom Blitz zerschmetternder Metallen
Ein breit Gefilde bebt, und ganze Glieder fallen.
Er steht, wann wider ihn das ernste Schicksal ficht,
Fällt schon der Leib durchbort, so fällt der Held doch nicht,
Er schätzt ein tödtlich Bley, als wie ein Freudenschiessen;
Und sieht mit gleichem Aug sein Blut und fremdes fliessen;

Der Tod lähmt schon sein Herz, eh' daß sein Muth erliegt;
Er stirbet allzugern, wann er im Sterben siegt.
O Held! dein Muth ist groß, es soll, was du gewesen,
Auf ewigem Porphyr die letzte Nachwelt lesen.
Alleine, wann im Harz, nun lang genug gequält,
Ein aufgebrachtes Schwein zuletzt den Tod erwählt,
Die dicken Borsten sträubt, die starken Waffen wetzet,
Und wütend übern Schwarm entbauchter Hunden setzet;
Oft endlich noch am Spieß, der ihm sein Herzblut trinkt,
Den kühnen Feind zerfleischt, und satt von Rache sinkt:
Ist diß kein Heldenmuth? wer baut dem Hauer Säulen?
Die Jäger werden ihn mit ihren Hunden theilen.

Hercules.

Wer grossen Helden will ein Denkmal setzen auf,
Der zeichne, wie ein Schwein sich spiesset in dem Lauf;
So wird man kennen bald, daß er ein Held gewesen,
Trotz jeder Waffenmor, wie bey Centaur zu lesen.
Seht doch ihr Helden! seht! wie Doctor AuerHahn
Die Ehre eures Ruhms so schön vergleichen kan.
Klug, wachbar und beherzt für GOttes Ehre kämpfen,
Der Feinden stolze Wuth mit Schwert und Feuer dämpfen,

Mit Recht ererbte Cron durch treuer Helden Muth
Verfechten, gleichet das dem wilden Eber Wuth?
Gerechte Waffen hat der Himmel oft beschützet;
Und wider ihre Feind verborg'ne Pfeil gespitzet:
Selbst der Heerschaaren Heer hat Kriege angesticht;
Wie uns die Zeugniß lehrt der Kirch- und Welt-geschicht:
Für GOttes Freunde auch die Himmelsgeister stritten;
War dieser Heldenernst nichts, dann ein Hauerwüten?
Was zur Erkenntlichkeit, ihr Helden saget an!
Soll geben der Profoß dem ehrvergeßnen Mann?
Wie Recht und Urtheil spricht, verdient sein Buch das Feuer:
Huy Sau! da hast den Fang, so wird der Speck nicht theuer.

Centaur.

Wer ist der weise Mann, der dort so einsam denkt,
Und den verscheuten Blick zur Erde furchtsam senkt?
Ein längst verschlissen Tuch umhüllt die rauhen Lenden;
Ein Stück gebettelt Brod, und Wasser aus den Händen,
Ist alles was er wünscht, und Armuth sein Gewinn:
Er ist nicht vor die Welt, die Welt ist nicht vor ihn.
Nie hat ein glänzend Erzt ihm einen Blick entzogen,
Nie hat den gleichen Sinn ein Unfall überwogen;

Jhm wischt kein schönes Bild die Runzeln vom Gesicht,
An seinen Thaten beißt der Zahn der Mißgunst nicht.
Sein Sinn, versenkt in GOtt, kan anders nicht betrachten;
Er kennt sein eigen Nichts, was soll er andre achten?
Der Tugend ernste Pflicht ist ihm ein Zeitvertreib;
Der Himmel hat den Sinn, die Erde nur den Leib.
O Heiliger! dein Ruhm geht billig an die Sterne,
Und zum Diogenes fehlt dir noch die Laterne.
Ach kennte doch die Welt das Herz so, wie den Mund,
Wie wenig gleichen oft die Thaten ihrem Grund!
Du beugst den Hals umsonst; die Ehre, die du meidest,
Die Ehr, ist doch der Gott, für dem du alles leidest.
Wie Surena den Sieg suchst du den Ruhm in Fliehn,
Ein stärker Laster heißt dich, Schwächern dich entziehn;
Und wer sich vorgesetzt ein Halbgott einst zu werden,
Der baut ins künftige, und hat nichts mehr auf Erden;
Jhm streicht der eitle Ruhm der Tugend Farben an,
Was heischt der Himmel selbst, das nicht ein Heuchler kan?

Hercules.

Reu, Demuth, Einfalt, Lieb, vom Herzen will der Himel:
All dieses nicht vermag Aubignens (w) Faschingschimel;

(vv) Ein Hugonott und Gleißner.

Der seine Göttlerey mit jeder Larv verhüllt,
Ein Wiedhopf, ein Memphit (x) vor grossen Herren
spielt.
Der Himmel heischt von uns Gedanken, Wort und
Werke;
Zu diesen schenket er dem Menschen Gnad und Stärke:
Kein Tugend, kein Gebeth kan GOtt gefällig seyn,
Wo nicht mit Vorbedacht das Herze stimmet ein.
So hab ich mehrmal recht, das einen Aufschnitt nenne,
Wenn sagest, daß ein Fuchs, was GOtt gebietet, könne,
Eh' daß den Heuchelbalg er hat geleget ab.
Noch eines, weiser Herr! mich zu befragen hab:
Wer hat des Diogens Laterne dir gegeben,
Zu sehen in das Herz, zu forschen That und Leben
Der feyerlich verlobt, und GOtt geweihten Heerd,
Die auf das künftig baut, nichts suchet hier auf Erd.
O Balkentrager! sag ruchtbarer Lügendichter!
Wer hat bestellet dich zu einem Splitterrichter?
Hat GOtt, von Sorgen müd, (y) sich abermal
verdenkt,
Daß er in fremdes Herz dem Mom ein Blick geschenkt?
Nur dort, wo in dem Aug der schwarze Staar thut
stecken,
Auf weissem Gegenwurf das Aug sieht düstre Flecken:
Wer sich zu wissen rühmt, wie jedermann gesinnt,
Dem ist sein Phantasie mit Storax überzinnt.

(x) Protheus.
(y) Hallers Zueignungsschrift.

Centaur.

Versenkt im tiefen Traum, u. s. w.

Nach einer hier beyzufügen mindernöthigen Umschweifung fraget Haller:

Wie unterscheidest du die Wahrheit und den Traum?

Endlich schliesset er:

Ins Innre der Natur dringt kein erschafner Geist,
Zu glücklich, wenn sie noch die äußre Schaale weißt;
Du hast nach reifer Müh, und nach durchwachten Jahren,
Erst selbst, wie viel uns fehlt, wie nichts man weiß, erfahren.

Hercules.

Apollo! dein Parnaß, Minerva! dein Athen
In Hallers Protocoll sehr schwarz geschrieben stehn;
Die Wissenschaften all', all' Künste eurer Söhnen,
Als eitel Aefferey, Herr Albrecht thut verhöhnen;
Zehlt sie den Tugenden, die er falsch nennet (z), bey:
Vorgebend, daß ihr Schein nichts, als ein Blendung, sey.
Warum? dann kein Geschöpf das Innre der Naturen
Durchdringet, weil dem Witz verhüllet sind die Spuren:
Ein Mann nach grauer Müh sieht erst, wie nichts er weiß:
Führt also Wissensgier all' Lehrer auf das Eiß.
Nach vieler Sachen Grund die Weise annoch fragen:
Mithin ist Wissenheit das fünfte Rad am Wagen.

Spitz=

(z) Titel dieses VII. Gedichts: Falschheit menschlicher Tugenden.

Spitzfindig und subtil! Fürwahr ein Cyclopsjung
Mit seinem Jäkel schmiedt kein solche Folgerung;
Er weiß, daß seine Kunst noch grossen Zusatz leide;
Sucht demnach immer mehr zu lernen in der weite;
Bald da, bald dort mit Gunst zur Arbeit stehet ein;
Als Mitglied seiner Zunft will er gehalten seyn;
Er rühmt sich seiner Kunst, obschon nicht abgeschliffen
Die wohlerfahrne Hand zu nie geseh'nen Griffen.
Warum soll Wissenschaft und Tugend hier auf Erd
In ihrer Achtbarkeit nicht bleiben hochgeehrt?
Der Bös noch böser wird durch Bosheit der Gefährten:
Auch was vollkommen ist, kan noch vollkomner werden:
Obzwar der höchste Stuf nicht möglich ist allhier,
Bleibt doch dem mindern Grad die Ehre nach Gebühr.
Niemand, als GOtt allein, gar keinen Abbruch leidet:
Ist darum jedermann mit falscher Mumm bekleidet?
Nein, klug, glückselig ist, der seine Fehler kennt;
Darum nach jenen Ort, wo niemand fehlet, sehnt.

* * *

Hier auf ein Zwischenspiel wird Hallers Fürwitz warten;
Wie Wahrheit und der Traum so unterschiedlich karten?
So hör! Geträumtes Gut macht jedermann labet:
Der Wahrheit gute Farb vor GOtt und Welt besteht:
Nicht uns, die Bauren frag, was ihnen angenehmer,
Geträumte, oder die in Wahrheit fette Lämmer:
Traum ist, und bleibet nichts, der beste macht Verdruß:
Wahrhaftes Gut vergnügt, bringt Lust, Freud und Genuß.

Kein

Kein Traum, ein Wahrheit ist, daß der Centaur geschossen;
Da er all' Wissenschaft zur Tugend eingeschlossen:
Nicht jeder, der gelehrt, ist darum tugendsam;
Viel Wissen blaset auf, und fälscht der Tugend Nam.
Oft, was die Wissenschaft hiernieder nicht ergründet,
Die Tugend bey dem Licht der Glaubensgnade findet.

Centaur.

Die Welt, die Cäsarn dient, ist meiner nicht mehr werth,
Ruft Cato, Roms sein Geist, und stürzt sich in sein Schwert.
Nie hat den vesten Sinn das Ansehn grosser Bürger,
Der Glanz von theurem Erzt, der Dolch erkaufter Würger
Von seines Landes Wohl, vom bessern Theil getrannt;
In ihm hat Rom gelebt, er war das Vaterland.
Sein Sinn war ohne Lust, sein Herze sonder Schrecken,
Sein Leben ohne Schuld, sein Nachruhm ohne Flecken;
In ihm verneute sich der alten Helden Muth,
Der alles für sein Land, nichts für sich selber thut;
Ihn daurte nie die Wahl, wenn Recht und Glücke kriegten;
Den Sieger schützte GOtt, und Cato die Besiegten.
Doch fällt vielleicht auch hier der Tugend Larve hin,
Und seine Großmuth ist ein stolzer Eigensinn,

Der

Der nie in fremden Joch den steifen Nacken
schmieget,
Dem Schicksal selber trotzt, und eher bricht, als
bieget;
Ein Sinn, dem nichts gefällt, den keine Sanft-
muth kühlt,
Der sich selbst alles ist, und niemals hat gefühlt.

Hercules.

Und habe jenen Ruhm der Ubermuth verderbet,
Den Catons Heldenmuth mit Tugend vorererbet!
Er war ein blinder Heyd: Nicht also thut der Christ,
Der auf dem Tugendweeg des Laufs gewohnet ist.
Ein tugendsames Kind zwar strauchelt jezuweilen,
Ist wahr, wird aber gleich zur Tugend wieder eilen.
Gesetzt, es mummet sich mit Schaaf ein arger Luchs,
Ist darum jedes Thier ein Schalk und Heuchelfuchs?
Gesetzt, Iskarioth ist worden ein Verräther,
Ist darum jeder Christ des Hochverrathes Thäter?
So müßten Cron und Stab des Meineids Stützen
seyn;
Weil auch bey diesen sich die Tugend findet ein.
Wie weit verlierest dich, des Eigensinnes Pachter!
Daß man dich nennen muß ein Majestätverachter?
Da ihren Heldenmuth und Stärke stellest hin,
Dort, wo den Tugendruhm verderbt ein stolzer Sinn.

Centaur.

Wie? hat dann aus dem Sinn der Menschen
ganz verdrungen,
Die schöne Tugend sich den Sternen zugeschwungen?

Verläßt des Himels Aug das sterbliche Geschlecht?
Von so viel tausenden, ist dann nicht einer ächt?
Nein, nein, der Himmel kan, was er erschuf, nicht hassen;
Er wird der Güte Werk dem Zorn nicht überlassen;
So vieler Weisen Wunsch, der Zweck so vieler Müh,
Die Tugend wohnt in uns, und niemand kennet sie;
Des Himmels schönstes Kind, die immer gleiche Tugend,
Blüht in der holden Pracht der angenehmsten Jugend.
Kein sauer Blick umwölkt der Augen heitres Licht,
Und wer die Tugend haßt, der kennt die Tugend nicht.
Sie ist kein Wahlgesetz, das uns die Weisen lehren;
Sie ist des Himmels Ruf, den nur die Herzen hören.
Ihr innerlich Gefühl beurtheilt jede That,
Warnt, billigt, mahnet, wehrt, und ist der Seelen Rath.
Wer ihrem Winke folgt, wird niemals unrecht wählen;
Er wird der Tugend nie, noch ihm das Glücke, fehlen.
Nie stöhrt sein Gleichgewicht der Sinnen gäher Sturm;
Nie untergräbt sein Herz bereu'ter Laster Wurm.
Er wird kein scheinbar Glück um würklich Elend kaufen;
Und nie durch kurze Lust in langes Unglück laufen.

Er

Er sieht Gold, Ehr und Lust, wie Obst und Trauben an,
Da weiser Brauch erfrischt, zu viel ihm schaden kan;
Der Menschen letzte Furcht wird niemals ihn entfärben,
Er hätte gern gelebt, und wird nicht ungern sterben.

Hercules.

Die Tugend wohnt in uns, und niemand kennet sie;
Sie ist der Seelen Rath. O abgeschmacke Brüh!
Und wer die Tugend haßt, dieselbe gar nicht kennet,
Spricht das Pelasgerpferd, potz! hätt' mich fast vernennet.
Spricht Haller, sage ich. Was schliessen wir daraus?
Nichts als ein Widerspruch: Ein steter Gast im Haus
Solt seyn der Seelen Rath, doch unbekannt bey allen:
Der Arg mit gleicher Farb pflegt seine Räth zu mahlen:
Die Sach verdächtig wird, wie kan ich sicher seyn?
Ein unbekannter Rath oft listig führet ein;
Wer solchem fallet bey ohn Prüfung und Bedenken,
Wird, wie den Roboam, zu spat der Ausgang kränken.
Und wer die Tugend haßt, der kennt die Tugend nicht:
Die Tugend niemand kennt. Halt Hans, der Boden bricht!
Seht doch! wir müssen all' die schöne Tugend hassen;
Dann niemand kennet sie, nicht einer kan sie fassen.
Nicht also! glaubt es nicht! das werthe Liebespfand,
Die edle Tugend, bleibt bey uns nicht unbekannt;

Sie

Sie ist ein Fertigkeit den Mittelweg zu wählen;
Darum der freye Will sie gleichsam muß beseelen
Mit Beyhülf höhrer Gnad, nach reifen Vorbedacht:
Doch, daß die Uebung auch verdienstlich werd gemacht,
Muß nebst der freyen Wahl ganz abgezwecket werden
Zu guten Ziel und End, zum Himmel, nicht zur Erden.

* ✣ *

Das innerlich Gefühl die Tugend rathet ein;
So kan ja diese Stimm nicht selbst die Tugend seyn:
Ein Ursach ist sie nur, und nennet sich Gewissen;
Der jeder, wann sie wahr, zu folgen sey beflissen.
Die Ursach eines Werks ist ja das Werke nicht;
Sonst wäre der Poet sein eignes Reimgedicht:
Und wer dein Fabelwerk zur Putzscheer wolte brauchen,
Zugleich dein stolze Mütz mit Bisam müßt beschmauchen.

* ✣ *

Das G'wissen mahnet uns, der Himel giebt die Kraft,
Vernunft tritt zu den Licht, der Will die Tugend schaft:
GOtt, Glaub, Gewissen, Gnad, Vernunft und Will zusammen,
Von diesen aller Werth der Tugend muß abstammen;
Wer dem Gewissen folgt, der Wahrheit fallet bey,
Der Gnade würket mit, behutsam, fleißig, treu,
Den Mittelweg erwählt, der wird nicht unrecht wählen;
Er wird des Guten nie, noch ihm das Gute fehlen.

Centaur.

Centaur.

Von dir, selbstständigs Gut! unendlich Gnaden-
meer!
Kömmt dieser inn're Zug, wie alles Gute, her.
Das Herz folgt unbewußt der Würkung deiner Liebe;
Es meinet frey zu seyn, und folget deinem Triebe.
Unfruchtbar aus sich selbst bringt es auf den Altar
Die Frucht, die von dir selbst in uns gepflanzet war;
Was von dir stammt ist ächt, und wird vor dir
bestehen,
Wenn falsche Tugend wird, wie Bley im Test,
vergehen,
Und dort für manche That, die jetzt auf äussern
Schein
Die Welt mit Opfern zahlt, der Lohn wird Stra-
fe seyn.

Hercules.

Vernunft und Will gut Nacht! geht hin und legt euch
schlafen!
Das Wissen nutzet nichts, was hat der Will zu schaffen?
Das Herz folgt unbewußt, nach Bocksart ihrem Trieb:
Auch wer die Tugend haßt, dem ist die Tugend lieb.
Ein Baßgeig und der Mensch in gleichem Schicksal
stehen,
Nach eines andern Will sich müssen regen, drehen;
Der Mensch das Tugendrad, wie Esel auf der Mühl,
Genöthigt treiben muß, was nutzet ihm der Will?
Bös handle oder gut, so muß es GOtt belieben;
Dann folgen muß das Herz der Würkung in'rer Trieben:

Du meinest frey zu seyn, ist aber weit gefehlt;
Auch ohne dein Begrif ist alles schon bestellt,
Und nach der Schnur gericht; du kanst nicht widersprechen;
Der Zwang das Gute würkt, und macht Gesätze brechen:
Was schöne Folgerey fließt nicht aus dieser Pfütz:
Ob wär der Mensch ein Stier, und GOtt der Sünden Stütz;
Der Stier nicht haltet Rath, nicht trachtet, oder wählet,
Da er gejochet wird, wie es dem Herrn gefället;
Desgleichen, wenn o Mensch! sich richtet nach den Zug
Dein Herz, ganz unbewußt, ein Stier bist, ist genug.
Der keine Tugend übt, was solle den betrüben?
Nach innren Trieb allein muß er die Tugend üben:
Die Baßgeig hat kein Schuld, da sie im Winkel ruht:
Was sündigt dann der Mensch, wenn er nichts Gutes thut?
Berühret GOtt sein Herz, so muß er Gutes treiben;
Wo nicht, hat GOtt die Schuld sich selber zuzuschreiben:
Sind demnach all' Gesätz nur eitel Tandeley;
Der Sünden Strafen nichts als Wuth und Tyranney.
Da sieh alt- neue Welt! da höret alle Ohren!
Zu was für Höllenschlüß verfallen jene Thoren,
Die, von der Wissenheit zu sehr geblasen auf,
Stockblinden Aberwitz nicht hemmen in dem Lauf.

* * *

Jetzt Waibel salbe ein dem Unthier seinen Rücken,
Daß er sich zwanzig Täg vor Schmerz nicht könne bücken;

Seufzt

Seufzt er: Ach lasse nach! du machest mir zu bang.
So sprich: es kan nicht seyn; mich reizt ein innrer Zwang:
Ich meinte frey zu seyn, doch folge ich gedrungen;
Von innen unbewußt hat mich ein Trieb gezwüngen,
Zu bleuen dich so lang, bis daß gestehest frey,
Daß zu der Tugendwahl der Will frey, ledig sey.
Unfruchtbar aus sich selbst wär zwar das menschlich Leben,
Wenn GOtt nicht Gnadensaft und Wachsthum wurde geben:
Das Können, Wollen, Thun, von Gott hat seine Kraft;
Doch ist der freye Will darum nicht abgeschaft:
Auch Freyheit ist von GOtt; deßwegen auf Altären
Mit Gaben, die von ihm, freywillig wir ihn ehren:
Mit GOtt und wegen GOtt wird ohne Zwang geübt
Der Tugend ächtes Werk, wozu GOtt Gnade giebt;
Fast so, als wenn ein Zwerg, gereizet zu den Reiten,
Um andrer Hülfe ruft, die Rüstung zu bereiten;
Sein Pferd gesattelt wird, das Männchen von der Erd
Durch fremder Händen Schub sich schwinget auf das Pferd:
Wer hat in diesem Fall der Freyheit ihn beraubet?
Ist ihm bey solcher Hülf kein freye Wahl erlaubet?
Kan er in jedem Nu nicht ledig rufen: Halt!
Halt Freund! ich steige ab, der Hengst mir nicht gefallt?
Und wie? soll Gottes Gnad des Menschen Will bezwingen
Da freyer Tugend Werk uns die Belohnung bringen?

Wer, mit Vernunft begabt, wolt überführet seyn,
Daß ein gemüßtes Werk gleichmäßig nehme ein
Das menschliche Gemüth, wie die aus freyen Wahlen?
Warum soll minder dann die Freyheit GOtt gefallen?
Die Freyheit ist von GOtt; ihr bleibt der Tugend Lohn:
Centaur! dein Zwang besteht wie Butter an der Sonn.
Zu guter Letze will aus eignen Mund dich richten,
Und zeigen, daß den Zwang selbst deine Wort zernichten;
Du sprichst: der Tugend Werk wird durch die Wahl erst gut;
Gott hält vor ungethan, was man gezwungen thut. (a)
So recht, Frau Nachtigall! du rein' und liebe Wahrheit!
Daß endlich dem Centaur benommen hast die Narrheit;
Es scheint, ob wolte er zur Reu bequemen sich;
Daß ihn gescholten hab, fürwahr es dauret mich:
Und dieses um so mehr, als er in dem Gedichte
Vom Ubels Ursprung uns erzehlet die Geschichte,
Wie GOtt ein altes Nicht gebracht zur Wesenheit:
Wie übernommen sich der Geistern Herrlichkeit:
Wie stolzes Uebel dort die Himmel dorfte mindern;
Auch keinen Widerstand fand bey den Adamskindern:
Wie erster Menschenfall hab die Natur verderbt;
Und die Nachkommenschaft den Zundel angeerbt:
Doch, weil auch dieses Werk vermenget ist mit Possen,
Hat er zu fernern Spott die Pfort selbst aufgeschlossen.

(a) Im Versuch Schweizerischer Gedichte Seite 101.

CIR-

CIRCÆA POCULA,

oder:

Das in den dreyen aus 11. Blättern bestehenden Büchern von des Uebels Ursprung durch D. A. H. eingemengte Kritlergift wird vom Ulysses entdecket, stückweis abgetrieben, und vernichtet.

Ulysses.

So weit verlieret sich ein überweiser Bart,
Daß er in Weibsgestalt, die von Ziegeunerart,
Den Wahrheitshelicon mit Zaubergift beflecket;
Auch unter der Visir den Machjavel verstecket,
Die Freund hochdeutschen Munds mit Schmink zu nehmen ein:
Hüt dich, o Allemann! vor dem Circäerwein!
Eh ich den Dichtertrank mit Gegenlieder segne;
Mit Mercurs Theriak wie ein Ulyx begegne
Dem argen Geiferwerk. Wolan! ich schreit zur Sach,
Bis stückweis alle Tück der Circe nichtig mach.

Circe.

Die stille Einsamkeit, die Mutter der Erfindung,
Hielt der Begriffe Reih' in schliessender Verbindung,

Und nach und nach verknüpft, kam mein verwirrter Sinn,
Uneinig mit sich selbst, zu diesen Worten hin:
Und dieses ist die Welt, worüber Weise klagen,
Die man zum Kerker macht, worein sich Thoren plagen,
Wo mancher Mandewil des guten Merkmal mißt,
Wo Thaten Bosheit würkt, und fühlen leiden ist:
u. s. w.

Ulysses.

Ists Wunder, wenn ein Sinn, der in sich selbst verwirret,
An seinem Haspelwerk der Klugheit Trumm verlieret,
Das nichts als Wickelung und Tolken ohne End,
Verderben das Papier mit Schmähung aller Stånd.
All' die sich plagen hier, die Unhold Thoren nennet,
Hiemit sich aber selbst am Narreneck verrennet;
Es plagt mit Reichsgeschäft sich jeder Weltmonarch:
Der Werkmann plaget sich, wie Noe mit der Arch:
Es plagen sich die Råth, die Richter und Gelehrten:
Auch zårtelndes Geschlecht die Plag hat zum Gefehrten:
Im Schweis des Angesichts plagt sich der Ackersmann:
Sich plagen muß der Herr sowol als Unterthan:
Ja selbst des Hallers Gott plagt sich mit höhern Sorgen,
Daß er oft müd und matt sein Witz thut andern borgen: (b)
Hiernieder wer ohn Sorg und ohne Plag will seyn,
Tritt in die Bårenzunft der faulen Tagdieb ein:

Zwar

(b) Hallers Scherzwort in der Zueignungsschrift §. 5.

Zwar ich begreife schon, was dich für Plagen schrecken,
Die Gerbersuppe, gelt, die will der Haut nicht schmecken?
Das Fasten ekelt dich, das Bethen macht Verdruß;
Darum die Buß bey dir für Thorheit gelten muß.
O zartes Porcellan! das keinen Anstoß leidet,
Wie wirst bestehen dort, wo Bös' vom Guten scheidet
Der Richter, dessen Fluch wird seyn des Sünders Gruß,
Wenn dieser Plagenscheu versäumet hat die Buß?
Wer eine Majestät beschmäht, und ohn' Verweilen
Mit Abbitt seiner Schuld nicht wolt zur Busse eilen
Durch Selbstrach, Demuth, Reu, der Rach nicht beugen vor,
Dem wurd verriegelt seyn hinfort das Gnadenthor.
Seit GOttes Ebenbild durch Fürwitz ist verdorben,
Hat böse Leidenschaft in uns den Platz erworben:
Das Uebel schliche ein mit Irrthum gar geschwind:
Die Triebe der Natur, die wurden geil und blind;
Die Schönheit reizte sie zu unerlaubten Lüsten,
Das geizig Mein und Dein zu Haß und herben Zwisten:
Des Hochmuths Ehrbegier schwor in dem Herzen auf:
Die Trägheit hielte ab den Geist vom Tugendlauf:
Geld, Ehr und Wollust herrscht, so weit der Mensch gebietet,
Und alles, was ein Herz von diesen schwanger brütet:
Wir alle wurden schlimm; der allgemeine Gift
Ist beyde Welten durch den Menschen nachgeschift.
Fürwahr, in diesem Fall hat je kein Mensch zu feyern,
Das göttlich Ebenbild in sich selbst zu erneuern!

Ein Bildstock, der verast, wird ohne Stich und Stöß
Unmöglich ein Mercur, es brauchet viel Gethöß:
Wie könt das Ebenbild dem Vorbild ähnlich werden,
Wenn der verwildte Mensch nicht wurd geplagt auf Erden?
Ohn Schmerz wird nicht geheilt die Wunde, die zu alt;
Auch Gift mit Gegengift zu treiben braucht Gewalt:
Der Krank den bittern Kelch genießt, wie vorgeschrieben,
Obschon sein Magen wird zum Ekel angetrieben:
Giftschäumend, Wundenvoll und krank ist die Natur,
Ihr altes Uebel braucht ein herb und scharfe Cur.
Das Langohr wird gestupft, das muthig Pferd gezäumet:
Des Schadens Zundel wird mit Fleiß beyseit geräumet:
Der unfolgsame Sclav mit Sennen wird gespeißt:
Den Tobis auf der Bahn ein treuer Führer weißt:
Ist nicht der unt're Mensch faul, bös, blind, viehisch worden,
Nachdem die Sünd zur Straf eröfnet hat die Pforten?
So muß ja, die Natur vom Fall zu halten ein,
Ihr arge Leidenschaft im Zuchthaus immer seyn;
Wo Bosheit Thaten würkt, das Fühlen viel muß leiden,
Um das gediegen Gold vom rohen Kies zu scheiden:
Ist die verhunzte Welt des Uebels Eigenthum,
Wer sie zum Kerker macht, ein Lob verdient darum;
Das Uebel muß gehemmt, der Muthwill bändig werden,
Damit der freye Geist ohn Abhalt und Beschwerden
Zu GOtt sich schwingen mög, gleich einem Ganimed,
Obschon im Labyrinth der schwere Cörper steht.

Wo Quaal und Laster herrscht, Albrecht! da kanst nicht fehlen,
Dort ist nicht GOttes Reich, es gleichet mehr der Höllen:
Wer aber wider sich sich unverdrossen wehrt,
Den Sitz der Sinnlichkeit in GOttes Reich verkehrt.
Die Gnad den Geist erhebt, lehrt uns uns selber kennen;
Sie zündt das Feuer an, womit die Helden brennen,
Und führt ihm steilen Pfad, wo Tugend Dornen streut,
Den weltvergeßnen Sinn nach der Vollkommenheit.
So wird ein schwach Geschlecht mit Seufzervollen Herzen
Nach der versprochnen Ruh durch süsse Liebesschmerzen,
Vertrauend auf dein Wort, o treu und wahrer GOtt!
Die selbst gewunschne Pfeil erwarten von dem Tod:
Ein Geist der also sehnt, der sehnet nicht vergebens,
Er scheut das flüchtig Wohl, und sucht die Quell des Lebens;
Dort findet er die Ruh im wahr- und höchstem Gut,
Gewisser als Zenon im Scherz und Rebenblut.

Circe.

Nie mit sich selbst vergnügt, sucht jeder aussenher
Die Ruh, die niemand ihm verschaffen kan, als er.
Getrieben vom Gespenst stets hungriger Begierden,
Sucht er in Arbeit Ruh, und Leichterung in Bürden.

Ulysses.

Wer aussenher die Ruh durch Zeitvertreibung sucht,
Jagt die Zufriedenheit der Seelen in die Flucht;

Wer sich mit sich vergnügt bey holden Glückesspielen,
Wird inn- und äusserlich kein wahren Ruhstand fühlen;
Wer aber über sich sich schwingt zum höchsten Gut,
Mehr achtet GOttes Will als ein gesundes Blut,
Wird mitten im Gefecht mit Friedensölzweig prangen;
Die Gnad des Himmels wird beystehen dem Verlangen.
Die Gnad, nicht ein Gespenst, erwecket die Begierd,
Da sie den muntern Geist zur Tugendbahne führt
Mit Arbeit, Müh und Fleiß den Oelzweig zu erreichen;
Sein Muth wird keinem Feind auch keinem Schicksal weichen;
Er suchet durch die Müh, nicht in der Müh, sein Ruh,
Und führt dem Feyerbord sein Bürde frölich zu;
Wo nach dem Traurgewölk die Sonne ewig glänzet:
Auch jene Friedensburg ein Adamant umkränzet.

Circe.

Umsonst hält die Vernunft das schwache Steuer an,
Der Lüste wilde See spielt mit dem leichten Kahn,
Bis der auf seichtem Sand, und jener an den Klippen,
Ein untreu Ufer deckt mit trocknenden Geripppen.

Ulysses.

Nein! nicht vergeblich hält Vernunft das Steuer an;
Der Stachel der Natur den Geist nicht zwingen kan:
Solt schon der Lüsten Fluth mit schwachen Kahnen spielen;
Doch keiner sinken wird so lang Vernunft und Willen,

Vertrauend auf die Hülf der Himmels Gnadenhab,
Sich vom Sirenenruf nicht lasset wenden ab;
Denn ohne freyer Wahl geht Unschuld nicht verlohren;
Hypolith stirbt darauf: Ulysses stopft die Ohren.

Circe.

Wer ist, der einen Tag von tausenden erlebt,
Den nicht in seiner Brust die Reu mit Feuer gräbt?

Ulysses.

Der ists, den vor der Ruh das zärtliche Gewissen
Bey Forschung jeden Tags kein Fehltritt macht zu wissen:
Wenn unversehens fallt, gesetzt auch siebenmal,
Wird ihm die Reu zum Trost, der Fall zu keiner Quaal.

Circe.

Wer ist der Selige, in seltnem Stern gebohren,
Bey dem Verdruß sein Recht auf einen Tag verlohren?

Ulysses.

Der ists, der seine Wahl nach GOttes Absicht lenkt;
Kein graue Kümmerniß, kein Angst sein Herz bekränkt:
Fallt schon der Himmel ein, er kan den Leib bedecken;
Sein freyen Geist von GOtt kein Unglück wird abschrecken.

Circe.

Was hilfts, daß GOtt die Welt aufs angenehmste schmückt,
Wann ein verdeckter Feind uns den Genuß entrückt?

Ulysses.

Ulysses.

Das hilfts, daß in dem Buch von der Geschöpfen Wesen
Des Urhabs Herrlichkeit ein weises Aug könn lesen;
Solt jedem der Genuß, all' dessen was ihn reizt,
Solt dessen der Gebrauch, wornach ein jeder geizt,
Frey und erlaubet seyn, das Ehband wär vergeblich:
Gesätze nach dem Recht, die wären nicht mehr löblich:
GOtt selbst der größte Feind und Wütrich müßte seyn,
Wenn uns den Erdgenuß durch Unglück stellet ein.
Nein, Vatter! deine Art die fromme Kinder lieben;
Dein heiligister Raub viel Gutes pflegt zu üben;
Du reissest aus der Hand geschärfte Eisenwaar,
Das unbehutsam Kind zu retten von Gefahr:
Zur Strafe raubest hier, damit alldort verschonest:
Allda bist du genau, dieweil dort reich belohnest:
Das, was uns nöthig ist, erlaubest zum Genuß;
Jedoch mißfallet dir der freche Ueberfluß.
Ein Gärtner, der zur Wart der Bäumen ist verdinget,
Da er mit eigner Müh zur Frucht die Zweige bringet,
Um dem versprochnen Lohn sich vom Genuß enthält;
Sich nichts zu Nutzen macht, als was dem Herrn gefällt:
Er fraget nicht: Was hilfts, daß ich die Bäum gehütet,
Da doch der karge Herr die Lustwahl mir verbietet.
So müssen um so mehr auch wir zufrieden seyn,
Wenn uns der kluge GOtt den Mißbrauch stellet ein:
Gott, Kirch, Gnad und Gesätz sind nicht verdeckte Feinde,
Sie zeigen was uns nutz als gut' und treue Freunde.

Wir leben nicht, wie Ferk, zur Mast und Ueberfluß:
Der mäßige Gebrauch die Tugend nähren muß.

Circe.

Aus unserm Herzen quillt des Unmuths bittre Quelle,
Ein unzufriedner Sinn führt bey sich seine Hölle.
Noch selig, wenn zuletzt der Tage kurze Zahl
Zugleich das Maaß auch wär vom Leben und der Quaal!
Ach Gottheit und Vernunft giebt Gründe größ'rer Schrecken;
Für jenem Leben kan kein Grabstein uns bedecken.

Ulysses.

Nicht die Zufriedenheit, so auf sich selber ruht,
Ist vor dem Schreckengast der Seelen sichre Hut;
Ihr nur geträumter Fried, da alles gieng nach Sinnen,
Gleich einer sauren Milch am Ende wird zerrinnen;
Wo schauderndes Vielleicht des Unmuths bittre Quell,
In dem Gewissen wird ein Vorhof seyn der Höll.
Hingegen jener Seel, der GOtt allein gefallet,
In ihme ganz vertieft, das Herz vor Freuden wallet;
Weil sonst an nichts geheft, als nur an GOttes Will,
Des Himmels Vorgeschmack stets fühlet in der Still:
Wird schon auf eine Zeit den Leib ein Grabstein decken,
Läßt sich doch nimmermehr der Geist von GOtt abschrecken.

Circe.

Nachdem der matte Geist die Jahre seiner Acht',
Verbannt in einen Leib, mit Elend zugebracht.
Schlägt erst ob ihm die Noth mit voller Wuth zusammen,
Verzweiflung brennt in ihm mit nie geschwächten Flammen,
Und die Unsterblichkeit das Vorrecht seiner Art,
Wird ihm zum Henkertrank, der ihn zur Marter spart.
Im Haß mit seinem GOtt, mit sich selbst ohne Frieden,
Von allem, was er liebt, auf immer abgeschieden,
Gepreßt von jetz'ger Quaal, geschreckt von ferner Noth,
Verflucht er ewig sich, und hoffet keinen Tod.

Ulysses.

Wer Tugend aus der Noth, aus Elend Cronen schmiedet,
Sein Herz dem Mortenspfeil stets frölich anerbietet:
Der Leidenschaften Wuth wer hier bezwungen hat
Im Harnisch mit dem Leib, mit GOtt im Fried und Gnad;
Und wer im Gottesdienst den Engeln nachgeartet,
Je eh, je mehr beliebt, der Arbeit End erwartet;
Das schale Henkermahl der Circe schicket zu,
Und wünschet Glück zum Strick, er aber sucht die Ruh.

Circe.

Elende Sterbliche! zur Pein erschafne Wesen!
O daß GOtt aus dem Nichts zum seyn euch auserlesen! u. s. w.

Ulysses.

Kein Straf, kein Pein, kein Höll, war der Erschaffung Ziel,
Des Uebels Ursach ist, o Mensch! dein freyer Will;
Hätt der allmögend HErr zur Peine uns erschaffen,
Müßt sein Gerechtigkeit und Liebe annoch schlaffen:
Beglückter denn ein Mensch die Vieher wurden seyn:
Wer dörfte sich von GOtt solch' Unförm bilden ein?

Circe.

Wie daß, o Heiliger! du denn die Welt erwählet,
Die ewig sündiget, und ewig wird gequälet?
War kein vollkommner Riß im göttlichen Begrif,
Dem der Geschöpfe Glück nicht auch entgegen lief?
Doch wo gerath ich hin? wo werd ich hingerissen?
GOtt fordert ja von uns zu thun, und nicht zu wissen.
Sein Wille ist bekannt: Er heißt die Laster fliehn,
Und nicht, warum sie sind, vergebens sich bemühn.

Ulysses.

Wo du gerathest hin, vom Aberwitz gerissen?
Mich dünket, jedermann könn deine Absicht wissen:
Dem Schöpfer legest vor, wie Momus, neue Riß;
Doch stellest alle Ding auf eitel Ungewiß:

Du

Du wärest nemlich gern befreyet von dem Leiden:
Du wünschest dein Genuß auf allzeit Faschingsfreuden:
Hier solt kein Unglück seyn, und dort kein heisse Höll;
Sodann wär Doctor Faust ein voller Schmauß-gesell.
Allein, das flüchtig Wann (c) verbittert alle Bissen;
Der Gugu hol das Wann, ich will, was sicher, wissen.
Sein Wille ist bekannt: Er heißt die Laster fliehn, (d)
Und um das Himmelreich uns tugendsam bemühn.
Sein Willen ist bekannt. Wo stehet das geschrieben?
Im Innern der Natur und eingeflößten Trieben?
Die Trieb', (e) von denen du schon viel gegacket hast,
Oft wie ein Irrwisch uns verführen in Morast:
Das Vorurtheil den Witz und das Gemüthsaug blendet;
Der Umständ Unterschied, was gut, in bös verwendet;
Und obschon das Gesatz, so ewig allgemein,
Der Klugheit des Verstands nicht kan verborgen seyn,
Sind doch besond're Fäll aus mittelbaren Schlüssen
Nicht unfehlbar gewiß dem lehrenden Gewissen:
Uns demnach führen muß geoffenbartes Wort,
Durch Merkmal, die von GOtt, zur hellen Wahrheitspfort.
Sein Lehr durch das Gehör sich der Vernunft vorstellet;
Nach welcher Beyfall erst der Welt sich zugesellet,
Und spricht von Herzen: ja! so bald die Zeugniß klar,
Daß GOtt geredet hab', ich glaube ohn' Gefahr.

Circe.

(c) Haller Seite 114. (d) S. 100. (e) S. 66.

Circe.

Indessen, wenn ein Geist, der GOttes Wesen schändet,
Die Einfalt, die ihm traut, mit falschem Licht verblendet,
Und aus der Oberhand des Lasters und der Pein
Lehrt schliessen, wie die Welt, so muß der Schöpffer seyn,
Soll Manes im Triumph GOtt und die Wahrheit führen?
Soll GOtt verläumdet seyn, und uns kein Eifer rühren?
Ist stummer Glauben gnug, wenn Irrthum kämpft mit Witz?
Und ihm zu widerstehn, erwarten wir den Blitz?

Ulysses.

O Satyr! halte inn mit deinem Reimpallester!
Sonst fliegen deine Pfeil gerad auf deine Schwester;
Dein Schwester, höre nur! wo nicht dein Mutter gar;
Ihr Lehr, als des Cubrik, (f) weil besser um kein Haar:
Ein gut und bösen Gott der blinden Welt einschwätzet;
Wenn höchstvollkomnes Gut zum Sündemurhab setzet:
Und einen Gott erdicht, der hasset was er liebt;
Der nichts als Gutes will, doch alle Bosheit übt.
Zwo Widersprechungen zugleich in einem Wesen
Des höchsteinfachen Guts, wie werden die genesen?
Wie wenig GOttes Seyn mit Nichtseyn stehen kan,
So wenig hangt die Sünd dem höchsten Wesen an:

(f) Manes der Erzketzer.

Sind demenach zween Gott, warum nicht auch der dritte,
Der sich gleichgültig hält, und bleibet in der Mitte?
Der Himmel uns bewahr vor solchem Lästerstaub;
Uns ist ein GOtt genug, und der lebhafte Glaub.
Stellt Irrthum, Wohn und Witz der Wahrheit sich entgegen,
Der Glaub wird ihnen bald das Handwerk niederlegen;
Sein weise Einfalt kan nicht stöhren leerer Blitz,
Ein adamant'ner Felß weil ist der Kirchen Stütz.

Circe.

Nein, also hat sich noch die Wahrheit nicht verdunkelt,
Daß nicht ihr reiner Strahl durch Dampf und Nebel funkelt:
So schwach ihr Glanz auch ist, kein Irrwisch bleibt vor ihr,
Ihr Stammeln hat mehr Kraft, als aller Lügen Zier.

Ulysses.

Sehr schön hast, Circe! hier den Glauben abgemahlen;
Ich glaub, es müsse dir der Glaub selbst wohlgefallen:
Doch kan ein stummer Glaub bey inn'ren Trieb allein
Des rein- und wahren Grunds niemalen sicher seyn;
Der Geist zu prüfen ist, weil auch ein schwarzer Bengel
Nicht selten sich verklärt in einen Lichtesengel:
Die Regung nur alsdann soll finden Platz und Ort,
Wenn ewiges Gesatz und offenbartes Wort
Kein Schauder jaget ein dem forschendem Gewissen;
Wo Furcht des Gegenspiels nicht würzet solche Bissen;

Wo von der Tugend Mitt' die Stim̃ nicht rathet ab,
Dort ist der inn're Trieb ein gute Himmelsgab.

Circe.

Verschiedner Welten Riß lag vor GOtt ausgebreitet;
Und alle Möglichkeit war ihm zur Wahl bereitet:
Allein die Weisheit gieng auf die Vollkom̃enheit,
Der Welten treflichste erhielt die Würklichkeit.

Ulysses.

Seht, wie schon mehrmal sich der Mützkopf überdenket,
Da er des Schöpfers Kraft und Mögenheit einschränket,
Mit Zugab, daß der HErr die treflichiste Welt
Aus allen möglichen schon würklich hab erwählt;
Ein Gott, das GOtt erbarm! aus dem Weltschöpfer schnitzet,
Da wider dessen Macht sein Hahnenfeder spitzet;
In das, was endlich ist, die Allmacht schliesset ein.
Was folgt? Verstand und Kraft des HErrn muß endlich seyn.
Ihr Weise von Athen! was saget ihr zu diesen,
Die ihr mit Plato habt die Allmacht dick bewiesen?
Der Lehrer von Croton (g) den Ausspruch leget dar,
Und spricht: Wer GOttes Hand abkürzet, ist ein Narr.

(g) Pythagoras.

Circe.

GOtt, der im Reich der Welt sich selber zeigen wolte,
Sah', daß, wenn alles nur aus Vorschrift handeln solte,

Die Welt ein Uhrwerk wird, vom fremden Trieb beseelt,
Und keine Tugend bleibt, wo Macht zum Laster fehlt.

Ulysses.

Die erste Vorschrift wurd in unser Herz geschrieben;
Auf steinern' Tafeln war die zweyte eingerieben,
Durch himlischen Mercur dem Menschen zugebracht,
Durch der Herolden Stimm uns allen kund gemacht,
Bis endlich sich der Welt GOtt selber hat gezeiget:
Als das unendlich Wort zur Menschheit sich geneiget;
Mit Vorschrift gröss'rer Lieb verpflichtend seine Braut,
Sich samt dem Gnadenbund ihr völlig hat vertraut.
Kraft dieser Schriften doch der Mensch kein Nothzwang leidet,
Ganz frey das Gute würkt, freywillig Böses meidet;
Nicht wie lebloser Pflug, durch fremde Hand geführt,
Durch Gnadenhülf von selbst den Glaub' mit Tugend ziert:
Ein Vorschrift, ein Gesatz, ist ja kein Zwang von innen;
Die Vorschrift hindert nicht bey Schülern kurzer Siñen,
Daß nicht ein Fehler, Volk, jeweilen fliesset ein:
So kan auch dem Befehl ein Knecht entgegen seyn.

Circe.

Vielleicht empfangen wir bey trüber Dämmrung Klarheit
Nur durch fünf Oefnungen den schwachen Strahl der Wahrheit.

Ulysses.

Ulysses.

Was stotterst mit Vielleicht? sag ohn Bedenken her:
Gesicht, Geruch, Geschmack, das Fühlen und Gehör,
Bewegen die Vernunft zum Beyfall, daß von oben
Die Merkmal alle sind, die GOtt als Meister loben;
Da sie von GOtt allein, sonst keinem können seyn,
Geht schliessendem Verstand die sich're Zeugniß ein,
Daß glaubenswürdig sey', was also wird bewähret,
Daß es der göttlich Geist uns habe selbst gelehret,
Doch muß ich stellen aus das allzudrange Nur,
So uns nur hielte auf im Schranken der Natur:
Ganz göttlich ist das Ziel; die Mittel müssen gleichen:
Wie wirst du durch die Sinn allein dieß Ziel erreichen?

Circe.

Fern unter ihnen hat das sterbliche Geschlecht
Im Himmel und im Nichts sein doppelt Bürgerrecht.
Aus ungleich vesten Stoff hat GOtt es auserlesen,
Halb zu der Ewigkeit, halb aber zum Verwesen;
Zweydeutig Mittelding von Engeln u. von Vieh:
Es überlebt sich selbst, es stirbt, und stirbet nie.

Ulysses.

Der Seel' Unsterblichkeit zu halben Pharisäer,
Des Leibes Derblichkeit zu halben Sadducäer,
Den Halbmensch Haller macht, indem, gleich einer Kuh,
Der ausgeseeltem Klos kein Urständ schreibet zu:
Ob zwar durch Sterben hier das Mittelding vergehet,
Doch zur Unendlichkeit der Cörper auferstehet:

Sodann wird, wie ehvor, das alte Dritteldìng
Vermählen Seel und Leib mit immer vesten Ring:
Bleibt schon der ird'ne Theil auf eine Zeit verwesen,
Ist er zur Ewigkeit von GOtt doch auserlesen;
An Sünd- und Tugenden weil er sein Theil gehabt,
Rechtmäßig samt der Seel auch ewig wird begabt.

Circe.

Auch lockt der Leib zur Lust mit zärtlicher Verbindung,
Bedacht wich dem Genuß, und Kenntniß der Empfindung.
Zu dem, was endlich ist, kan nicht unfehlbar seyn;
Das Uebel schlich sich auch in uns durch Irrthum ein.

Ulysses.

Man kennet aus der Stimm den Gugu wenn er pfeifet,
Obwoln heimtückisch er im dicken Forst umschweifet:
Auch hällt aus jedem Wort, daß Haller sagen will:
Der Menschen erste Sünd war nur ein Venusspiel,
Kein Niessung jener Frucht, die ihnen GOtt verbotten,
Wer weiß aus wessen Malz er dieses Brau gesotten!
Gewiß nicht aus der Schrift, die lehret sonnenklar,
Daß die verwehrte Sach ein Frucht des Holzes war:
Vielleicht hab Rabbi Zeb den Talmud ausgelesen,
Wo viel zu finden ist von derley Fabelwesen.

* * *

Was noch mehr lächerlich, so wendet Circe ein,
Daß nichts, was endlich ist, unfehlbar könne seyn:

Durch

Durch ihres Schöpfers Macht sind endlich alle Geister:
So folgt, daß über sie der Irrthum seye Meister;
Als wenn nicht GOttes Gnad verhüllen könt die Spur
Dem auserwählten Heer zum Fehltritt der Natur:
Auch erster Menschenfall war kein gemüßtes Fehlen,
Kein nothgedrungnes Thun, nur ein freywillig' Wählen;
Sonst hätt sich übereilt des HErrn Gerechtigkeit,
Da sie bestimmet hat zur Straf die Sterblichkeit.

Circe.

Der schwache Geist verlohr der Neigungen Verwaltung;
Wir wendeten in Gift die Mittel der Erhaltung;
Die Triebe der Natur mißkennten Ziel und Maaß;
Bis daß, was himmlisch war, sein Hochgeschick vergaß.

Ulysses.

Obschon der Unschuld Recht ward durch die Sünd verworren,
Hat doch geschwächter Geist die Herrschung nicht verlohren;
Verwalter bleibet er, das Fleisch sein Unterthan,
Erlieget die Natur, die Gnad sie stützen kan.
Weis der stockblinde Heyd sein Neigung zu bezähmen,
Und ein erleuchter Held solt sie nicht können hemmen
Vom Himmel ausgerüst? Gnad, Glaub, Verstand und Will,
Wenn die einhellig sind, gewonnen hast das Spiel.

Die Mittel der Natur bey dem mißbrauchet werden,
Der wie ein Epicur nur siehet auf die Erden:
Wer aber mit Bedacht nach der Gesätzen Lehr
Der Mitteln sich bedient, schift sicher auf dem Meer.
Die Triebe der Natur den Mittelweg mißkennen,
Ist wahr, wer ihnen traut, wird sich am Schrof verrennen:
Bleibt demnach ohne Grund, daß inn'rer Trieb allein
Müß allen Sterblichen ein Lebensregul seyn:
Die Trieb, weil ungewiß, wer sie hat aufgereget,
Ein klug- und frommer Mensch nach den Gesatz abwäget;
Was abhold reinem Wort scheut er mit Widerwill;
Erwählt was ohn Verdacht ihn führei zu den Ziel:
Obzwar der viehisch Theil mit Stachel bleibt beladen,
Wird dem erhabnen Geist das Uebel doch nicht schaden,
So lang vom Glaub, Vernunft, Gesatz u. Gnadenstab
Der blind doch freye Will nicht boshaft weichet ab.

Circe.

Verschiedene Gestalt bedeckt die Ungeheuer;
Erlernte Ehrbarkeit leiht manchem ihren Schleyer,
Wenn andrer, die die Schön mit keiner Larve deckt,
Erborne Häßlichkeit die Augen trozt und schreckt:
Geringer Unterschied! der auf der Haut nur lieget;
Nicht in das Innre dringt, und niemand mehr betrüget.
Noch Zeit, noch Land, noch Brauch, vermag auf die Natur,
Die Quelle fliesset stets, der Auslauf ändert nur.

Vergebens rühmt ein Volk die Unschuld seiner
Sitten;
Es ist nur jünger schlimm, und minder weit ge-
schritten.
Der Lappen ewig Eis, wo allzutief geneigt,
Die Sonne keinen Reiz zur Ueppigkeit erzeugt,
Schließt nicht die Laster aus; sie sind wie wir
hinläßig,
Geil, eitel, geizig, träg, mißgünstig und gehäßig,
Und was liegt dann daran bey einem bittren Zwist,
Ob Fischfett oder Gold des Zwiespalts Ursach ist.

Ulysses.

Durch welches Schlüsselloch hat Hänsle Guck gesehen,
Was im geheimen Ort der Herzen ist geschehen?
Ha, sehen! seine Würm das Urtheil heckten aus,
Ob schwebte jeder Geist, wie er, im Narrenhaus:
Wie durch ein rothes Glas all Vorwürf röthlich scheinen,
So hält der Zenonit all' Menschen gleich den seinen;
Vermeinet, weil er selbst ein Sclav der Leidenschaft,
Es müsse jeder thun, was sein Cupido schaft.
Nicht so! der Kettenhund kan zwar im Vorhof bellen,
Doch niemand beissen wird, als die sich zugesellen:
Läßt sich der Hausmoloß mit Wort nicht schrecken ab,
Sein Herr, dem Freund zu lieb, ergreift den Geiselstab.
Gesetzt, in einer Schul sind zween, drey, böse Knaben,
Die nebst der Haut und Kleid nichts Gutes an sich haben;
Der Meister Fleiß und Straf vergeblich wendet an,
Doch um der Eltern will'n sie nicht verstossen kan;

Niemand wird ihn darum ein Thor und Böswicht
nennen;
Noch sein wachsame Müh' als einen Unfug höhnen:
Und wie, soll jenes Volk darum verächtlich seyn,
Weil der verwegnen Lust legt ein Gebisse ein,
Wehrt der Pandore Büchs das schädlich überfliessen;
Obschon die Stärke fehlt sie gänzlich zu verschliessen.
Auch wo im Herz der Stadt Sultan die Tromel rührt,
Doch Huniad' sein Ruhm und Siegzweig nicht
verliehrt;
Er jagt den Feind zurück, wer wolte mehr verlangen:
Nicht mindern Heldenlohn auch Cocles hat empfangen;
Er hat zwar den Porsenn nicht in die Pfann gehaut,
Doch wurde ihm zu Rom ein Ehrensaul gebaut,
Weil er dem Vatterland zu lieb so lang gestritten;
Bis daß dem Gegenheer die Brück ward abgeschnitten.
So muß auch rühmlich seyn der sittlich Seelenstreit,
Obgleich der Geist das Fleisch nicht jaget in die Weit;
Genug, daß er mit Ernst der Sinnen Einfall hemmet,
Den Fraß mit Mäßigkeit, den Neid mit Lieb beschämet.
So wenig ein Monarch, da wider sein Befehl
Mord, Brand, Cortuschenstück verübt ein loser G'sell,
Darum zu schmähen ist, wenn er nicht kan verhüten,
Daß nebst der wachen Sorg nicht einzle Laster wüten:
So wenig reicht dem Geist zu einer Schuld und
Schand
Der wider Will und Wahl verderbte Sinnenstand;
Da eine Leidenschaft sich unbefehlt erhebet;
Genug ist, daß sein Muth der Unhold widerstrebet.

Daß jedermann den Reiz und Zundel fühlen wird
Zur Lust und Sinnlichkeit der viehischen Begierd,
Ob ich schon gebe zu, ist doch nicht wahrheitmäßig,
Daß alle Menschen geil, träg, geizig und gehäßig;
Der Sporn ist nicht der Lauf, der Zundel nicht die Flamm,
Der Reiz ist nicht die Folg, die Wurzel nicht der Stam̃:
So müssen der Natur zur Sünd geneigte Triebe
Nicht selbst die Sünde seyn, eh sie freywillig übe;
Sonst wär ein weises Haupt, ein Held, ein Herr der Erd,
Nicht um ein Heller mehr als die Ziegeuner werth;
Den Stachel sie sowol, als diese Wildling fühlen,
Doch ihr Gewissen sich darum macht keine Grillen;
Weil ihnen wohl bewußt, daß aller Sünd und Pein
Der freye Willen sey die Ursach nur allein.
Noch Fischfett, noch das Gold die Friedensruh wird stöhren,
So lang sich freyer Will das Arge lasset wehren;
Und mit Bescheidenheit sich neiget dem Gesatz;
Auch schwelgender Natur nicht raumet ein den Platz;
Was GOttes ist, GOtt giebt, dem Kayser, was des Kaysers,
Der Kirchen das Gehör, und folgt dem Rath des Weisers.
Hingegen wo der Will blind von der Seite schiebt
Die Pflichten und den Weg, die GOtt zur Wohlfarth giebt;
Halsstärrig von Vernunft, von Glaub und Gnad abweichet,
Ists Wunder, wenn sodann der Mensch dem Viehe gleichet?

Wer

Wer von der Tugend weicht, der weicht vom wahren Glück:
Wer Gott den Dienst versagt, erniedrigt sein Geschick.

Circe.

O Gott! kont keine Welt des Uebels ganz entbehren,
Wie liessest du nicht eh das alte Unding wehren?
Verborgen sind o GOtt die Wege deiner Huld;
Was in uns Blindheit ist, ist in dir keine Schuld.
Vielleicht, daß dermaleinst die Wahrheit, die ihn peinigt,
Den umgegoßnen Geist durch lange Qualen reinigt,
Und nun dem Laster feind, durch dessen Frucht gelehrt,
Der Wille umgewandt, sich ganz zum Guten kehrt;
Daß GOtt die späte Reu sich endlich läßt gefallen,
Und alle zu sich zieht, und Alles wird in Allen.
Dann deine Güte nimmt, auch wenn dein Mund uns droht,
Noch Maaß, noch Schranken an, und hasset unsern Tod;
Vielleicht ersetzt das Glück vollkomener Erwählten
Den minder tiefen Grad der Schmerzen der Gequälten;
Vielleicht ist unsre Welt, die, wie ein Körnlein Sand,
Im Meer der Himmel schwimmt, des Uebels Vaterland;
Die Sternen sind vielleicht ein Sitz verklärter Geister,
Wie hier das Laster herrscht, ist dort die Tugend Meister rc.

* * Soll

Soll GOtt, der diesen Leib, der Maden Speis und Wirth,
So väterlich versorgt, so prächtig ausgeziert,
Soll GOtt den Menschen selbst, die Seele nicht mehr schätzen?
Dem Leib sein Wohl zum Ziel, dem Geist sein Elend setzen?
Nein, deine Huld, o GOtt! ist allzuoffenbar;
Die ganze Schöpfung legt dein liebreich Wesen dar ꝛc.

Ulysses.

Erbärmniß werther Stand! wo alles ist gebauet
Auf wankendes Vielleicht, unselig, der ihm trauet.
Vielleicht ist dort ein Ort der Reinigung und Buß,
Wo umgegoßner Geist zu GOtt sich kehren muß:
Vielleicht ersetzt das Glück vollkommener Erwählten
Den minder tiefen Grad der Schmerzen der Gequälten:
Vielleicht ist diese Welt des Uebels Vatterland,
Dort aber keine Quaal, kein Schmerz, kein Höllenbrand:
Die Sterne sind vielleicht ein Sitz verklärter Geister:
Vielleicht wird Doctor H. des Plutons Kuchelmeister.
Elende Göttlerzunft! da sehe, was ein Mann,
Ein Lehrer deiner Sätz für Tröstung haben kan!
Rückt Atropos heran, vielleicht ist sein Parole:
Vielleicht ist jetzt die Stund, daß dich der Teufel hole.
O schauderndes Vielleicht! du machst dem Herzen bang;
Die Zitter kehrest du in grammes Klaggesang:

Dein

Dein Hofnungsanker bleibt mit einer Wurst gebunden,
Dieweil kein vester Grund wird ohne Glaub gefunden.
Wo landet Sicherheit ohn Gottesdienst und Wort?
Verzweiflung ist ihr Haft, ihr G'statt die Höllenpfort.
Wie? was? der Göttler ruft, GOtt weiß die Seel zu schätzen;
Wird er dem Leib sein Wohl, dem Geist sein Elend setzen?
Nein sein Barmherzigkeit ist allzuoffenbar;
Sein Huld die Raben nährt. Fürwahr du redest wahr;
Ach, Elend, Weh, sind nicht der Seelen Ziel und Ende;
GOtt will, daß jeder Geist zu ihm allein sich wende:
Doch weil auch öfters sich der blind, doch freye Will,
Abwendet von dem Pfad zum aufgesteckten Ziel:
Weil sich das Haasenherz läßt schrecken von Beschwerden:
Auch die Heilsmittel oft, als Tand, verachtet werden:
Weil selbst ernähret wird die Flam̃ von eigner Schuld
Durch kühne Zuversicht auf lange GOttes Huld,
Wer soll befremden sich, daß um der Liebe wegen
Die höchst' Gerechtigkeit gemüßigt sich zu regen,
Das Rauhe kehret vor, fast wie bey einem Kind,
So die liebreiche Wort des Vatters schlägt in Wind?
Ein allzugrosse Huld, die fünfe grad seyn lasset,
Wie Heli zeugen kan, der Himmel selber hasset:
Der Güte Uebermaaß ist keine Tugend mehr;
Wo die Gelindigkeit verwöhnt, muß Schärfe her.
Geht in die ewig Pein! zu hart der Ausspruch höret
Bey dem, der nicht begreift, was Recht und Weisheit lehret;

Daß

Daß abzuwägen sey' das Pfund der Missethat
Nach Würde der Person, die man beleidigt hat:
Die irdisch Majestät durch Hochverrath betrüben,
Bey allen Völkern heißt ein Blut- und Todschuld üben:
Soll dein Beleidigung, o ewig höchstes Gut!
Nicht gleich zu strafen seyn mit unlöschbarer Glut?
Durch die Unendlichkeit des schwerverletzten HErren
Die Sünd unendlich wird, die Straf ohn' End wird währen.
Wer zweifelt noch daran, als ein Gelüstenknecht,
Der sich vom Herzen wünscht: O wär GOTT nicht gerecht!
Nicht weis, allwissend, groß, in Kleinen und in Grossen!
Ich wolte ihn noch heut von seinem Thron verstossen!
Böswicht! nach deinen Mund GOtt rächen wird die Schmach;
Auf Sünden ohne End folgt das unendlich Ach,
Allwo Reu ohne Buß, Verzweiflung an dem Heile,
Und Mißgunst ohne Macht den Frevlern wird zu theile:
Gerechtigkeit das Schwert vergeblich führet nicht;
Auch Schärfe nebst der Gnad wird sitzen beym Gericht.

* ✠ *

Noch eins zu guter Letz, woher kanst mich verg'wissen,
Was zu erzehlen uns, dich, Circe! hast beflissen
Vom Ursprung der Geschöpf, vom böser Engeln Fall?
Prob und Beweisthum her, doch nicht aus Rübezall!

Wo

Wo sonst? aus GOttes Wort; die biblische Geschichte
Das Stichblat ist allein zu steifen dein Gedichte:
Ich nehm es für bekannt, für gut und richtig auf,
Dein Unbesonnenheit zu hemmen von dem Lauf.
Ists wahrhaft oder falsch, was von des Schöpfers Werken
Dein blinder Pegasus hochtrabend darf anmerken?
Ists falsch, so lügest GOtt und seine Engel an:
Ists wahr, was streubest dich, du Calecuterhahn!
Zu glauben, was die Schrift auch anderwärts bezeuget:
Wie sich das ewig Wort zu uns herab geneiget,
Der brechlichen Natur ein Mittel hab erwählt,
Und was verlohren war uns habe zugestellt.
Ja, ist ein Ausspruch wahr, auch übrige nicht fehlen,
Aus gleicher Ursach muß die gleiche Folg erhellen:
Die Merkmal sind die Prob geoffenbarter Lehr:
Die Ursach bleibt allein der stets untrüglich HErr.
Beweisthums Sicherheit kein andre Quell kan geben,
Als die von selbsten ist die Wahrheit und das Leben:
Wer suchet anderswo zu kommen auf den Grund,
Wird fangen den Betrug, wie des Esopens Hund.

Thryskus.

Thryskus und Theocestus
überlegen in einem Gespräche von der Religion die gottesschänderische Dummheit der
Aftergöttler oder Deisten.

Theocestus.

Freund! wenn mir das Wunder taufest, wirst du mein Apollo seyn,
Welches groß vor GOttes Augen, in sich selbsten aber klein;
Mit einfältig holden Minen unterthänig sich erzeigt;
Und mit demuthvollen Gliedern sich vor ihrem Herrscher neigt,
Den sie über alles schätzet, als den Urhab aller Ding,
Wohl erkennet, frey bezeuget, daß ihr Frondienst zu gering:
Wie von aussen in den Sinnen, so im innersten Gezelt
Aller dreyen Seelenkräften, sich in die Parade stellt
Jener Hoheit aufzuwarten, dero Herrschaft unbeschränkt;
Wird im höchstvollkommnen Wesen, als in ihrem Ziel versenkt:
Bald selbstfertig würket, wählet, andre bald dazu bedingt;
Opfert, schlachtet, ehret, bethet, Lob- und Dankgesänger singt;
Schwöret, segnet, macht Gelübde, halt Gebräuche und Gebott,
Von Vernunft und Gnad geführet, und dieß alles wegen GOtt.

Hätte fast zu deutsch geredet, aber recht, zu wünschen wär,
Daß es jedermann verstünde ihm zum Nutzen, GOtt zur Ehr.
Doch, ach leider! viele Menschen jetzt verachten diese Frau,
Die ich hier hab fürgestellet reinen Augen zur Beschau:
Jene nemlich, so aus Selbstlieb der geschminkten Policey,
Nicht des Staats, nur ihren Vortheil zu erhaschen, pflichten bey.

Thryskus.

Theocest! die Frau ich kenne, sie ist mein Zufriedenheit;
Nennet sich, wenn mich nicht irre, Gottesdienstwillfertigkeit.
Eines aber dich muß fragen: Ists vonnöthen, oder nicht,
Daß mich dieser Frau antraue? der Deist mir widerspricht;
Sagt, GOtt habe überlassen denen Fürsten hier auf Erd
Alles Vorrecht der Beherrschung, so, wie Machjavel gelehrt;
Macht des Staates Wohl zur Fraue, kaum zur Magd die Frömmigkeit;
Setzt sein letztes Ziel und Ende in dem Wohlstand dieser Zeit;
Dem Staatsvortheil, seinem Götzen, öffentlich die Knie beugt;
Sich vor Groß- und Kleinen schmieget, wo der Eigennutz sich zeigt;
Gottesdienst und die Gesätze er verlacht als ein Gedicht;
Will sein Herr, so muß es gelten, ob Gott wolle oder nicht.

Theocestus.

Laß die Wespen immer humsen! gib du GOtt, was GOttes ist!
Dienen sie dem Bitzlibutzli, bleibe du ein frommer Christ!

Deinem GOtt halt Treu und Glauben, dich zu seinem Dienst verpflicht!
Also wirst mit Freuden finden, was sein Güte dir verspricht:
Dessen dich zu überführen, weil ich deine Seele lieb,
Jene Thorheit will beschreiben, die ein Ehrengottesdieb
Blind, doch freventlich ausübet, wenn er GOtt in Himmel setzt,
Unbesorgt was GOtt sonst wolle, sich genug glückselig schätzt,
Daß ihm alles geht nach Willen, nach Wunsch, Vortheil, Gnad und Gunst;
Da er in die Welt sich schicken haltet für die größte Kunst,
Welches doch die größte Dummheit, weil unmöglich kan geschehn,
Daß sein Heucheln unbemerkter in die Länge werd bestehn;
Daß zum Dienst so vieler Herren, als oft sind in einem Staat,
Er sich stelle, ohne jemals zu entfallen aus der Gnad.

Thryskus.

Wahrlich, Theocest! ein Künstler dieser Art ganz ähnlich bleibt
Einem Brandler, den die Hofnung Haab und Gut zu wagen treibt,
Bis Vulcan mit samt dem Vortheil ihme das Vermögen raubt.
Schlottvergülder! Staatverderber! euer Kunst ist nicht erlaubt.

Theocestus.

Schweige Thrysk! und hör! was ferner ihren Aberwitz vermehrt,
Ist der Talmud ihrer Secte, der die Kunst ausbündig lehrt,

Wie aus Menschen Vieher werden, aus Vernünftlern wilde Thier,
Oder sag! was unterscheidet solche Köpf von einem Stier?
Dieser mit dem Joch beladen gleichet ihnen allzufast,
Da er seinem Mayer dienet um das Futter bis zur Mast:
Eben so die Aftergöttler sind Vasallen ihrer Herrn:
Weil den Bauch und Säckel spicken ist ihr Endwunsch und Begehrn.
Springt der Widder von dem Felsen, auch die Schafe springen ab:
Bey Deisten solche Dummheit ebenfalls gefunden hab;
Brennt ihr Fürst mit Wenzels Flammen, will ein jeder Ziska seyn;
Drückt der Herr die Untersassen, Nicol schrauft die Presse ein.
Tieger, Wölfe, Füchs und Bären suchen fremdes Gut und Blut:
Auch die Gottesehrendiebe stehen immer auf der Hut,
Wie sie mit verriebnen Schwenken andre führen hinters Licht;
Fremde Bißchen armer Waysen sind ihr allerbeste Richt.
Was ists Wunder? Eid und Pflichten heben sich von selbsten auf,
Wo der vortheilhaften Secte wird gelassen freyer Lauf;
Welche straflos sich zu halten spricht: GOtt ist des Himmels werth:
Aber denen Menschenkindern schenkte er, was auf der Erd.
Wer sich weiß darein zu schicken, neue Vorschläg stets erdicht,
Unbesorgt wie sie ausschlagen, wenn nur ihme wohl geschicht:

Ja

Ja er schlieft mit Esops Esel in die stolze Löwenhaut;
Will von jedermann mit Ehrfurcht seyn gelobet und beschaut:
Hüllet seine Midasleffel mit Bockshaaren emsig zu;
Oefters in geheim besuchet seine oder Jovis Kuh.
Niemand sich darob befremde! Wo GOtt ist kein HErr der Rach,
Faunen Kurzweil, Pfauenwinde, sind ein frey erlaubte Sach.
Sag! ich frage abermalen, von der wilden Vieher Zunft
Was sie unterscheiden könte, ist es etwan die Vernunft?
Aber nein; dann diese lehret, daß zu fliehen die Gefahr,
Und was sicher zu erwählen: nun ist unumstoßlich wahr,
Daß GOtt hier vor allen fürchten, lieben, ehren, schade nicht,
Ob ein Urtheil oder keines GOtt einst spreche vor Gericht:
Kein Gefahr hab zu besorgen, wenn Gott diene im̃er treu:
Und die Vorschrift seines Willens hält mich aller Strafen frey,
So lang dieser nachzuleben mich befleisse; wenn schon GOtt
Mich dazu niemals verbunden, auch kein Straf hätt angedroht:
Aber ihn und seine Dienste dem Staatsgötzen stellen nach
Vor Gefahr mich nicht beschirmet, noch versichert vor der Rach:
Gott die erste Dienst versagen setzet mich nicht sorgenlos;
Widersteh ich seinem Willen, geb ich mich der Schulde blos.

Thrysk anjetzo Schiedmann seye zwischen mir und jenem Feind,
Der mit Gottesehrenschändung will berücken die Gemeind:
Ob ich unrecht hab verglichen sein Gelach mit einem Kind;
Weil kein Folge der Vernunftlehr an dem Aftergöttler sind';
Da er mit des Titans Söhnen der Gefahr sich setzet aus,
Wenn er Knechte zu erheben ihren Herrn stoßt aus dem Haus.

Thryskus.

Theocest! für GOttes Ehre giebt den Ausspruch die Vernunft;
Und verdammt zur Admets Heerde die verwegne Nicolszunft:
Aber daß nicht unterbreche deiner Absicht ihren Lauf,
Lasse ich den Aftergöttler selbst die Nüsse beissen auf.

Theocestus.

Seye es! ich bin zufrieden. Aftergöttler dein Gehör
Mir vergönne! und, was folget, vor dem Ende nicht verstör!
Einen GOtt zu seyn bekennest, der die Güte selber ist,
Und ein Schöpfer der Monarchen? Wenn du dann vernünftig bist,
So kan dir nicht seyn verborgen, daß ein gut- aufrechter Will,
Der sich dieser Güte schenket, die er hat zu seinem Ziel,
Nicht wird fehlen, wenn mit Opfern, Lobsprüch, Ehrfurcht, Dienst und Lieb,
Gegen GOtt sich dankbar zeiget durch vernünftigiste Trieb;

Obschon

Obschon GOtt nicht wolte rechnen solche Werk zur Schuldigkeit,
Müßte ihm doch wohlgefallen unsre Dienstgewogenheit:
Sind sie aber anbefohlen, wie die Schrift uns überzeugt,
So muß auch ein Blinder sehen, wie dein Wahnwitz sich versteigt,
Da er weder zu Gefallen, noch zur Pflichte sich bequemt:
Heisset dieß nicht Gottsvergessen, ja wahrhaftig unverschämt?

* * *

Daß ein Vatter sey zu fürchten, auch der Lieb und Ehrenwerth,
Von Natur all reife Kinder das Vernunftlicht selber lehrt.
Dankvergeßner Lynzensbruder! mein, wem bist du mehr verpflicht,
Deinem Vatter, oder jenem, der dich schöpfte aus dem Nicht
Zu den Seyn, und zu den Leben, zur Vernunft und Daurlichkeit?
Ist dein Schöpfer minder würdig? Gib mir einen Endbescheid.

* * *

Gelt, du beugest vor dem König oder Fürsten deine Knie,
Wem ist es doch beyzumessen, daß dir machest solche Müh?
Deinem König? oder aber deinem Vortheil und Gewinn?
Zielt die Absicht deiner Ehrfurcht jüngstens auf den König hin,
Und nicht weiter, so begehest, was einst auf dem Durafeld
Babels Völker ausgeübet, als vor ihnen ward gestellt
Ihres Königs goldne Bildniß: oder ist es nicht so viel,
Wenn man ein zergänglich Wesen setzt zum höchsten Ehrungsziel?

Wer den Schöpfer von sich schiebet, das Geschöpfe zieht hervor,
Sich bey diesem zu vergnügen, ist ein Heyde oder Thor.
Vielleicht ruhen deine Wünsche im Staatswohlstand auf dem Schein;
Weil die Eigenlieb stets suchet vortheilhaftes Mein und Dein;
Also machst dich abermalen schuldig der Abgötterey:
Dann die Eigenlieb erweiset, daß der Bauch dein Abgott sey.
Zielt dein Absicht ganz alleine nach des Staates Flor und Glück,
Welches schwerlich zu beglauben, bleibt doch mehrmal dein Geschick.
Ein Verfall in Haynendienste; weil der Staat das Ziel und End,
Dem du dich, als deinem Götzen, zum Vasallen hast verpfändt;
Dem du deine Müh geopfert, und gewidmet dein Verstand,
Ohne GOtt hierin zu preisen. Undankbarer! pfuy der Schand!

* * *

Sieh der Ameiß- oder Immen staatlich untersetzte Schaar!
Und du werdest solche Ordnung, Rang und Reihe nehmen wahr,
Daß bey allen Völkerschaften, wo den Stab die Weisheit führt,
Kein so unverwirrte Uebung in den Aemtern wird verspürt:
Doch ist dieser klugen Thierchen Wohlstand nicht ihr letztes Ziel,
So der Schöpfer angewiesen, und vornemlich haben will:

Nicht

Nicht für sich, nur uns zum Mittel, GOtt zur Ehre, würken sie
Rauchwerk, Honig, Wachs, sind Opfer, sind die Früchten ihrer Müh.
Und du mit Vernunft begnadet darfst dir alber blöden ein,
GOtt werd mit dem Wohl des Staats leichterdings zufrieden seyn.
Weit gefehlt! der Menschen Absicht höher sich erheben muß
Ueber alles, was die Seele stürzen könte in Verdruß;
Ueber alles, was zergänglich, sich bald ändert mit der Zeit,
Und uns bringet mit den Viehern gleiches Ende, Ruh und Freud.
Selbst die Sehnsucht deines Herzens überzeuget dich, Deist!
Daß ihr Wunsch noch höher steiget, wenn kein Epicurer bist;
Dorthin nemlich, wo ohn Sorgen, ohne Furcht man sicher ruht,
Welcher Zweck allein zu finden in dem ewig höchsten Gut.
Nun was im̃er in dem Würken, oder im Genuß das letzt,
Stehet, wie all' Weise wissen in der Absicht vorgesetzt,
Warum nimmst dann du, o Schieler! deine Absicht auf die Seit',
Wo der Anfang deiner Wünschen bald verschwindet mit der Zeit?
Ewig dir das Beste wünschest zum Genuß, wer zweifelt dran?
Warum wilst dann nicht die Mittel, so verhülflich, wenden an?
Diese aber sind Gott lieben, fürchten, dienen, dankbar seyn,
Wie es die Natur und Gnade auch den Kindern flößet ein.

Jedes Ding zur Ruhstatt suchet sein von GOtt gesetztes Ziel,
Wie ich mit den Elementen dich jetzt überweisen will:
Sieh! ein Stein schnurrt durch die Lüfte, leidet aber sehr Gewalt:
Kaum, daß fremde Macht entweichet, er geschwind zur Erde fallt;
Weil derselben Mittelpuncten ist sein letztes Ziel und End.
Nun zur allerhöchsten Gegend der entzündten Luft dich wend!
Flackern nicht die helle Flammen aufwärts hin, dieweil alldort
Als ein Zielscheib anzutreffen ihrer Regung letzter Ort.
Und was macht die Erde beben? nicht wahr die verschloßne Luft,
Da sie ihre Freyheit suchet? dultet nicht die drange Kruft;
Jener Gegend, die zum Ziele ihr geworden ob der Erd,
Sie nachstrebet ohn Verweilen, wie es die Erfahrniß lehrt.
Zu den Meer, woraus entsprungen sind die Flüsse, Bäch und Brünn,
Als zu ihren Laufbahns Ziele sehnlich wieder kehren hin.
Du hingegen, Aftergöttler! sollst nicht wissen, wo den Zweck
Deiner Absicht suchen müssest, Lieber! sey kein solcher Geck!
Nicht beym Mittel zu den Ende, auch nicht bey dem Nebenziel,
Darfen sich zur Ruhe geben der Verstand und freye Will:
Wo nichts bessers ist zu wünschen, auch nichts mehrers werden kan,
Dort allein fangt das Vergnügen, und die wahre Ruhe, an:
Also nicht beym Staatesvortheil, nicht beym Wohlstand ohne Daur,
Welche wie die Lune wechseln, das erkennt der dummste Baur,

Nur

Nur beym Urhab aller Wesen, als im höchstvollkommnen Gut,
Sicher ohne Gram und Sorgen der Verstand und Willen ruht.
Mit Sisyph vergeblich schwitzest um Gewinn und Herrengunst;
Wenn darinn den Endzweck suchest, werdest finden eitel Dunst.

* * *

Des Staats Wohlseyn zu befördern solle dir erlaubet seyn;
Sold u. Lohn nach der Gebühre ebenfalls soll bleiben dein:
Aber dich in Obacht nehme, daß nichts bindest ohne Band;
Deinen Staatsbau nicht versetzest in die Luft, noch auf den Sand;
Deinem Götzen nicht bereitest schwere Wolken für den Thron,
So gewiß geschehen würde ohne der Religion,
Welche füget das Betragen der Gesellschaft u. Gemein;
Und die bürgerliche Rechte stützend aufrecht haltet ein,
Daß auch ohne Grund und Boden eher wär ein Schloß zu sehn,
Als daß ohne Gottesdienste ein Staatswesen wurd bestehn.
Wie Kolotens Gegner lehret: auch die alt' und neu' Geschicht
Aller Ort, und zu all' Zeiten, dieser Wahrheit giebt Bericht:
Einen mir aus allen Staaten nahmbar mache doch mit Grund,
Wo ohn Gottesdienst noch grünet der Gemeinde vester Bund.
Gottesfurcht, Dienst, Glaub, Gesetze, sind der Anker und die Stütz'
Des gesellschaftbaren Lebens, welches sonst steht auf der Spitz;
Wo hat jemals dieser Anker der Verbindniß sich geregt,
Daß nicht gleich des Staates Schiffe von den Wellen wurd bewegt?

Wann

Wann ward dieser Fels erschüttert, daß nicht auch der schönste Staat,
Weil die Einigkeit gewichen, sich zum Fall geneiget hat?
Constantinsburg, dermal Stambol, hat verlohren Pracht und Nam:
Griechenland und seine Zierde stehen jetzt nicht mehr beysamm:
Was ist Ursach? Die Geschichte sagt: der Glaub und Kirchenspalt
Der verläugnete Geist des HErren hat mit solcher Münz bezahlt.
Was o West hat dich gestöret, und oft in die Noth gebracht,
Als weil, wie Horaz behauptet, du kein Gottheit hast geacht?
Hunger, Krieg, Pest, Mäutereyen, alle Uebel dieser Welt,
Wo der Schöpfer wurd verlassen, sich bald haben dargestellt.

* ✣ *

Jetzt, Deist! setz auf das Glücke dein gewunschnen Ruhestand!
Ohne Gottesdienst und Glauben würk dem Staat ein vestes Band!
Aber vorhin sicher stelle deine Vorschläg, daß sie nicht
Aman deines gleichen einer heute noch zu schanden richt.
Aman darf sich eben hüten, daß nicht gar ein kluges Weib
Mit verschmitzten Schmeichelreden seine Einräth hintertreib'.
Oft wie viel man Köpfe zehlet, sind so viel verschiedne Sinn;
Jeder, wie man hört, doch suchet den Staatsvortheil und Gewinn:
Ja und Nein solt eines werden, komt es aber auf die Prob,
Macht jeweil der Schaden witzig; etwan einem bleibt das Lob;
Steht ihm darum unbeweglich das vergoldte Glückesrad?
Kan nicht Morus, der heut blühet, morgen fallen aus der Gnad?

Obschon

Obschon seine Aussprüch zielen nach dem Besten der Gemein,
Wird darum nicht möglich bleiben, daß der König spreche: Nein?
Ja, weñ alles hätt gelungen, könte nicht ein fremde Macht
Das getraumte Staatsvergnügen plötzlich bringen in Verdacht?
Haben nicht die goldne Lilgen auf des Adlers Silberfeld
Manchen Helden eingeschläfert, daß er sich hat schwach gestellt?
Wieviel mehr ist zu besorgen, daß wer GOtt nicht fürchten will,
Im Geschäft gemeinen Wesens Wucher treibe in der Still.
Wo kein Gottesfurcht noch Liebe im Gewissen sich befindt,
Von dem Meineid der Vasallen Thron und Staat nicht sicher sind.
Wer die blöde Menschenaugen hätt zu scheuen nur allein,
Seines Vortheils in geheime niemals wurd vergessen seyn;
Darft er nicht das äusserst wagen, wo ein Hofnung schiene an
Kron u. Scepter zu erhaschen, wie ein stolzer Thamerlan?
O was Greuel der Verwüstung blitzet nicht auf jenen Staat,
Wo GOtt weder Furcht noch Dienste ferners zu gewarten hat?
Doch hierauf die Zenoniten ihre Absicht steifen vest,
Auf der falschen Schleckerscheibe zu gewinnen, was das Best.
Heisset dieß nicht ohne Ruder, ohne Segel, ohne Mast
Zwischen Scyllen und Karybden schwanken samt dem Schiffes Last?
Oder in des Glückes Schlappen sich verwickeln vor Gefahr,
Ruhe suchen beym Getümel, bey den Juden gute Waar?

* * *

GOtt

Gott hat freylich alle Herrscher u. Monarchen dieser Welt
Mit der Macht uns zu gebieten, doch beschränket, aufgestellt;
Ist darum sein Oberherrschaft nicht mehr Dienst und Ehren werth?
Bleibt sein Vorrecht, wie die Vollmacht, nicht jedannoch unversehrt?
Bleiben diese, muß auch bleiben unser Dienstwillfertigkeit
Ewig schuldigiste Pflichten nicht verschwinden mit der Zeit.
Auch ein König stellt Beamte, Pfleger u. Verwalter auf;
Jeder soll die Rechte schützen, Böses hemmen in dem Lauf;
Sie mit Ehrfurcht zu erkeñen, ist sein ernstlich hoher Will:
Lieber! dich nicht zu beschämen, eins dich frage in der Still:
Muß sein Majestät deshalben nicht als höhre Obrigkeit
Mehr bedient, geehret werden? bleibt der Thron nicht zubereit't?
Müssen nicht selbst die Beamte ehrerbietig stehen vor,
Die Gefolg und Dienst bezeigen? niemand zweifelt, denn ein Thor.
Und soll jener, gegen deme alle Herrscher minder sind,
Als was gegen Schelom ware, da er herrschte, jedes Kind;
Jener, der die Kronen theilet, und die Scepter haltet ein,
Solle unsrer Dienstbezeigung minder werth und würdig seyn?
Pack dich, Gottesehrenrauber! Feind der höchsten Majestät!
Deine Bosheit noch viel schwärzer hier und dort geschrieben steht,
Als die ein Monarchenschänder jemals ausgeübet hat,
So von denen Rechtsgelehrten wird genennt der Hochverrath.

* * *

Schulgezänke! spöttelt Theon, was fragt GOtt nach unsern Quark?
Zwischen unser und dem Himmel ist gesetzt ein Scheidungsmark;

Den hat GOtt sich vorbehalten, für uns schafte er die Welt.
Ey wie schön! seht, was der Witzling uns für Wunderding erzehlt!
Fast, als weñ ich folgern wolte: Eine Burg ist aufgeführt
Zu Ludwigens Lust u. Ruhe, prächtig, wie es sich gebührt:
Fern davon ein Schlößchen stehet, das er gnädigst hat geschenkt
Dem Geschlecht von Adelshausen, also sich darum nicht kränkt,
Ob sie treulos, oder dankbar, sich verhalten gegen ihn;
Weder Meineid, weder Ehrfurcht wird verändern seinen Sinn;
Solten auch die Untersassen dieser Herrschaft, blos allein
Ihren Vortheil zu erhaschen, selbst dem König schädlich seyn.
Wer auf diesem Schluß will bauen, kan es prüfen, ich fürwahr,
Mich der Ungnad auszusetzen, wäre kein so frecher Narr.
Der Deist doch ungeschiehen seinen gottsvergeßnen Schluß
Für ein weise Folg verkaufet dem Theophil zum Verdruß;
Welcher Schluß sich um so minder, denn der meine, immer fügt,
Weil an GOttes Dienst und Ehre mehr als an der Fürsten liegt.
GOtt, von deme wir abhangen in dem Würken und im Seyn;
GOtt, der die Vernunft beleuchtet jenes Ziel zu sehen ein,
Welches uns von andern Thieren unterscheidet u. erhebt;
Gott, in deme alles Wesen wird beweget, lebt u. schwebt;
Der den Willen an sich locket ohne Zwang durch innre Trieb;
Das Gedächtniß immer ätzet durch die Werke seiner Lieb:
GOtt, der das Gewissen rühret nach geheim verübter Sünd,
Im Betref des Sittenlebens soll mit Fleiß sich stellen blind;

Auch

Auch nicht achten, wenn hienieder der Geschöpfen bester Theil
Frey, frech und muthwillig lebet, wie die Maulthier oder Gäul.
Unverschämter, undankbarer, Gottsvergeßner Läster-mund!
Ach eröfne doch die Augen! sieh! es kommet jene Stund,
Da du werdest deinen Fürsten, deinen Staat samt dem Gewinn
Ohne Trost verlassen müssen, von der Weltfreud ziehen hin:
Aber wohin, weißt du dieses? glaube mir, durch jenes Thor,
Wenn nicht wilst wie Nape sterben, wo der Richter stehet vor.
Ja es wird bey dir nicht stehen, ob du wöllest oder nicht;
Da einst hören wirst: Ihr Todte stehet auf! kommt vor Gericht!
Bis hieher der Geist der Liebe meine Feder hat regiert:
Nun mich der Gehorsam weiter zu den Liebeswerken führt.
Chrysk leb wohl! du Aftergöttler meine Grundsätz reif bedenk!
Diesem Werklein dir zum Nutzen deine leere Stunden schenk!

hIs

CresCat LaVs Deo seMper.

1000,-
April 85

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sennenzwickel, P. F.

Ernstliche Kurzweil für die Zenonische Gesellschaft der Machiavelischen Staatsklüglern, deren Wissenschaft aufblaset; I. Corinth. 8 V. I. deren Abgott der Bauch; Philip. 3. v. 19. deren End das Verderben; ibid in welcher das edle Paar Gebrüdrichen der Atheismus und Deismus als nächste Anverwandte des Machiavels samt einem Auszug des Versuches schweizerischer

Augsburg ; Insbrugg 1756

P.o.germ. 1371
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120122-0
VD18 90405951